Germ. sp.
30²

Germ. sp.

30r

Beltz, Lith.

Digitized by Google

# Elberfeld

## im Mai 1849.

---

Die

# demokratiſchen Bewegungen

im

## Bergiſchen und der Grafſchaft Mark

von

Dr. K. Ch. Beltz.

---

Nebſt einem Anhang.

---

Elberfeld u. Iſerlohn.
Julius Bädeker.

285. a.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Vorwort.

Der Verfasser dieses Schriftchens hält es für nöthig, die Leser darauf aufmerksam zu machen, daß dasselbe aus einer Reihe von Aufsätzen, die in den letzten Monaten in der Elberfelder Zeitung erschienen, entstanden ist, indem dieser Umstand Manches in Betreff der Form so wie auch einige kurze Wiederholungen erklärlich macht. Was des Verfassers Standpunkt in der dargestellten Sache angeht, so hat er keiner der beiden extremen Parteien huldigen wollen und huldigen können, er hat vielmehr geglaubt, in der angestrebten Objectivität und Unparteilichkeit einzig und allein den Forderungen der Gerechtigkeit so wie des gesunden Menschenverstandes zu genügen, und daher auch so wohl alles Apologetische, als auch jede ascetische Betrachtungsweise von der Hand gewiesen.

Im Anhange sollten nach dem anfänglichen Plane alle wesentlichen Aktenstücke und Plakate mitgetheilt werden, doch erschien es zur Belebung des Ganzen rathsamer, sie ihrem Hauptinhalte nach in dem Schriftchen selbst zu verarbeiten und die Handelnden die ihnen eigenthümliche Sprache reden zu lassen.

Elberfeld, im Oktober 1849.

B.

Digitized by Google

Digitized by Google

# 1. Einleitendes.

Jede Erscheinung, die als Ausfluß einer die Zeit beherrschenden oder doch lebendig nach Geltung strebenden Idee zu betrachten ist, und in ihrem Verlauf die jedesmal charakteristischen Merkmale der Entwickelung aufzuweisen hat, ist ein Stück Weltgeschichte, mag ihre Sphäre räumlich auch noch so beschränkt sein, mögen die dabei Handelnden auch der gewöhnlichsten Lebensstellung angehören. Man lernt auch in dem Einzelnen die Art der ganzen Richtung kennen, vorausgesetzt, daß die Idee des Ganzen schon hervorgetreten ist; denn der Mensch mit seinem Wollen und Können ist sich mehr oder minder unter allen Umständen gleich, und nur Zufälligkeiten führen Besonderheiten und Unterschiede herbei. Namentlich aber gilt dies von solchen Zeiten, in denen revolutionäre Bewegungen zum Vorschein kommen: hier, wo von Leidenschaften aller Art, Egoismus, Eitelkeit, erfahrungs- und begriffslose Phantasterei und nur in dem selteneren Falle redliches Streben mit Einsicht verbunden einer Idee sich bemächtigt; hier prägt sich bald das ganze Wesen der Erscheinung mehr oder weniger in bestimmten die Leidenschaft anregenden Stichwörtern aus, und tritt am Ende einer Hautkrankheit gleich bei der Masse des Volkes nur in dieser Aeußerlichkeit und Oberflächlichkeit an den Tag, ohne das von der ursprünglichen Idee mehr als ein blos trüber Schein noch übrig ist. Hier zeigt sich bei der Gleichheit der Triebfedern und Mittel überall eine bestimmte Consequenz in der Gestaltung, und es ist leichter eine Theorie der Revolution aufzustellen, als von irgend einer anderen in das praktische Leben eingreifenden Richtung.

Von der Richtigkeit dieser Voraussetzungen ausgehend glauben wir die an sich ephemere Erscheinung der Elberfelder Unruhen im Monat Mai dieses Jahres nicht für zu unbedeutend erachten zu dürfen, sie zum Gegenstande einer historischen Skizze zu machen, nur von der einzigen Sorge heimgesucht, daß vielleicht unsere Auffassung von Vielen als eine zu persönliche angesehen, und ihr deshalb die allgemeine Anerkennung nicht gezollt werde. Der Begriff der Sittlichkeit wird im gewöhnlichen Leben auf eine bestimmte, handgreifliche Sphäre beschränkt; er ist aber weiter auszudehnen in Dingen, die über dem alltäglichen Standpunkte liegen; mit andern Worten: es giebt auch eine Sittlichkeit des Urtheils, und diese ist es, die sich vorzugsweise in geschichtlicher Auffassung geltend macht als die hi-

*storische Unparteilichkeit*. Jede Auffassung von einem Parteistandpunkte ist um so verwerflicher, als das Wesen einer Partei ohne Ausnahme Elemente der *Unwahrheit* in sich schließt, und in bewußter Ausübung eine Immoralität ist. Mit diesen Worten wollen wir den von uns aufgestellten Standpunkt kurz bezeichnen und wünschen, daß es uns gelinge ihn in diesem Aufsatze allgemein durchzuführen.

Um die geeignete Grundlage unserer Darstellung zu gewinnen, müssen wir auf frühere Verhältnisse zurückgehen.

Elberfeld gehört zu den Oertlichkeiten, in denen sich vor dem März 1848 nur höchst vereinzelt freisinnige Bestrebungen geltend gemacht. Die natürlichen Lebensbedingungen sind hier von der Art, daß sie der Gestaltung des städtischen Lebens, den Ansichten über Politik und selbst den geselligen Verhältnissen in sehr hervortretender Weise ein conservativ-aristokratisches Gepräge aufdrücken: kaum daß während des ersten vereinigten Landtages im Jahre 1847 eine auf politischem Verständnisse beruhende allgemeinere Theilnahme sich gezeigt, so glänzend zum Theil auch die Thätigkeit vorzugsweise der rheinischen Vertreter sich bemerkbar gemacht. Dazu kommt noch die Eigenthümlichkeit der religiösen Richtung eines großen Theiles der Bevölkerung, die in ihrer Ausschließlichkeit jedem nicht merkantilen Bestreben die Anerkennung versagt, wenn es nicht in der einen oder andern Weise sich ihr förderlich zeigt und mehr oder weniger in den Formen einer in dieser Sphäre stehend gewordenen Ausdrucksweise oder religiösen Dialektik sich bewegt. Mit kurzen Worten, die Stadt Elberfeld machte bis zum Frühjahre 1848 ihren wesentlichsten Bestandtheilen nach den Eindruck eines politisch-religiös-conservativen Ganzen, dem es auf der einen Seite nicht an dem Charakter des Soliden, Tüchtigen, auf der andern aber auch nicht an einem starken Anfluge des Philisterhaften und an selbstgenügsamer religiöser Ueberhebung fehlte.

Unter solchen Verhältnissen kündigten sich die Bewegungen des März 1848 an, und regten in Etwa die Geister auf, reine wie unreine, vorzugsweise jedoch die hier ansäßigen nicht Eingebornen ergreifend: das einheimische conservative Element machte sich auch jetzt noch in seinem ihm eigenthümlichen Charakter geltend. Im Uebrigen wurde die Lösung von dem geistigen und politischen Drucke und den Fesseln der Büreaukratie von vielen wackeren Menschen als die Bürgschaft einer besseren Zukunft begrüßt. Natürlich, daß die Unklaren, Phantastischen, die an sich unzurechnungsfähig sind, aber um so leichter sich als Werkzeuge von Verführern gebrauchen lassen, und diese Verführer selbst ganz andere Hoffnungen hegten, als sie in der Natur der Sache begründet waren.

Schon vor der Mitte des März und bald nach derselben regte es sich in der Stadt Elberfeld, und die Leute freierer politischer Intentionen nach ihren verschiedenen Schattirungen fanden sich in größeren Versammlungen, in denen man angeregt

Digitized by Google

von dem allgemein in Deutschland, besonders im Süd-Westen desselben in Folge der Februar-Revolution in Frankreich hervorgetretenen Geiste mit großem Nachdrucke diejenigen Forderungen an den Staat aufstellte, die man als dem Geiste der Zeit entsprechend erachtete. In einer derselben, die auf der Wilhelmshöhe in dem Böttger'schen Lokale stand fand, ging es sehr stürmisch zu.

Eine der ersten Früchte des anfangs factisch und bald nachher (nach den Märztagen) auch gesetzlich zugestandenen Associationsrechtes für Elberfeld war die Gründung eines politischen Clubbs. In dem Hause eines hiesigen praktischen Arztes, Dr. Bracht, versammelte sich gegen Ende des März eine Anzahl von etwa 8—10 Männern die der Mehrzahl nach nicht Einheimische und meist Beamte waren; Kaufleute fanden sich nur in geringer Anzahl ein. Es wurde ein Programm aufgestellt, das in ziemlich gemäßigten Ausdrücken die constitutionelle Monarchie als das Festzuhaltende und Zufördernde bezeichnete; es fehlte freilich auch in dieser kleinen Anzahl nicht an der Aeußerung republikanischer Grundsätze, doch mußten solche Ansichten vorläufig zurücktreten, und traten auch während der ganzen Dauer des politischen Clubbs unumwunden ausgesprochen nicht hervor. Bald schlossen sich dem neuen Vereine Männer aus allen Klassen an, besonders aber jüngere; von Leuten die eine wissenschaftliche Bildung besitzen, war vorzugsweise das juristische Element vertreten. Die Richtung die das Ganze nahm, war bald eine sehr freie und ging über das Maß dessen, was man constitutionelle Monarchie nennen kann, mehr als gut war, hinaus. Man ging so ziemlich Hand in Hand mit der linken Seite der Berliner National-Versammlung und war im Verhältniß zu der Frankfurter deutschen National-Versammlung eben so schwankend wie jene, d. h. man erkannte deren Beschlüsse an, wenn sie dem Begriffe demokratischer Entwickelung, den man hatte, entsprachen, oder trat dagegen auf, wenn man die eigenen Parteiansichten nicht darin fand. Ueberhaupt stellte man die Volkssouveränität in einer Weise fest, die keineswegs statthaft erscheinen kann. Da man für unsere deutschen Verhältnisse die Republik nicht als geeignet erachtete, so mußte man bei der Aufstellung des Begriffes Souveränität gerechter verfahren, als man that, und nicht von souveränem Volk im Gegensatze von Fürsten und Staatsregierungen reden, indem nur eine Souveränität der ganzen Nation selbst für die freisinnigste Auffassung denkbar ist; und zur Nation gehören die Fürsten und ihre Regierungen ebenso gut als das Volk. Der politische Clubb, dessen allgemeine Richtung wir in den gegebenen Andeutungen zu bezeichnen gesucht, absorbirte indeß keineswegs diejenigen Kräfte unserer Stadt, die sich politisch thätig zeigen wollten. Denn schon im Laufe des nächsten Monats April, bildete sich unter dem Namen eines constitutionellen Vereines eine Gesellschaft, die vorzugsweise die Mittelbürger und reichern Kaufleute in sich vereinigte. In's Leben gerufen aus

Digitized by Google

einem Gegensatze gegen den politischen Clubb verfocht sie, wie es auch ihr Programm deutlich sagte, conservativere Grundsätze, die immer entschiedener hervortraten und nachher in dem Gesammtverbande der rheinisch-westphälischen constitutionellen Vereine einen bedeutendern Stützpunkt fanden, als der anfangs ebenfalls dazu gehörige politische Clubb, der sich in der Folge auch durch seine politischen Grundsätze veranlaßt sah mit mehreren anderen gleichgesinnten Vereinen auszuscheiden, und eine besondere Coalition unter der Bezeichnung „demokratisch-constitutionelle Vereine" zu gründen, deren Vorsitz er auch für die Zeit der Dauer des Bestehens dieser Vereine führte. Aber auch hiermit war der politische Thätigkeitstrieb der Stadt Elberfeld noch nicht erschöpft; denn es bildete sich nachher noch eine Genossenschaft unter der vielversprechenden Devise eines Vereines für wahres Bürgerwohl. Hier suchte man die bürgerlich-politischen Verhältnisse nach den Grundsätzen der heiligen Schrift zu behandeln, und letztere allein als maßgebend hervortreten zu lassen; ihre Mitglieder bestanden, wie sich schon von selbst voraussetzen läßt, aus Anhängern der streng kirchlichen Partei unserer Stadt. Schon aus diesen kurzen Umrissen der Gestaltung des politischen Lebens ergibt sich zur Genüge, daß die Partei des politischen Clubbs keineswegs für die Stadt die allgemein herrschende war, obwohl sie, wie es in der Natur entschieden demokratischer Verbindungen liegt, eine größere Energie entwickelte, als die beiden andern Vereine, wenigstens als der constitutionelle.

Die Wirksamkeit der einzelnen Vereine zeigte sich alsbald darin, daß die Bevölkerung der Stadt sich in mehrere Lager theilte; wenige blieben ganz partheilos; der constitutionelle Verein und der später gegründete Verein für wahres Bürgerwohl gingen in vielen Dingen Hand in Hand, zu beiden zusammen und jedem einzeln aber machte der politische Clubb entschieden Front fast in allen Fragen, welche in den Versammlungen in Frankfurt und Berlin zur Entscheidung kamen, wie über absolutes und suspensives Veto und Aehnliches, was principiell für Demokratie oder constitutionelles Wesen ist. Die Stellung der Vereine zu einander charakterisirt ein Faktum, was wir mitzutheilen um so weniger unterlassen wollen, als es die weiteste Perspective in die Bestrebungen derselben gewährt und für die Beurtheilung späterer, ja der jüngsten Ereignisse einen Maßstab liefert. Am 22. Mai wurde in Berlin die preußische Nationalversammlung eröffnet; es ist bekannt, wie bald die linke Seite ein Benehmen hervortreten ließ, welches jede Frucht besonnener Berathung, wie sie Ehrenmännern zukommt, auch wenn sie noch so freisinnig sind, unmöglich machen mußte. Ein nicht zu verkennender Zusammenhang einzelner Mitglieder der Linken mit den Leuten des Kastanienwäldchens, dem vielverrufenen Gassenparlamente und Allem, was eben radikal in Berlin war, mußte bald große Besorgnisse erregen, und nur zu bald zeigten

Digitized by Google

bei der Frage über die Anerkennung der Revolution die von der Straße ausgehenden Einschüchterungen der rechten Seite, ja gegen dieselbe geübte Mißhandlungen, wo hinaus die Dinge sollten. Am 14. Juni wurden die Gitterthore am königl. Schlosse zertrümmert, während die Bürgerwehr, großentheils in das Interesse des Radikalismus hineingezogen, ruhig dabei zuschaute; wer die Intentionen und den weiter greifenden Zusammenhang dieser Erscheinungen noch nicht begreifen wollte, dem mußte endlich die Erstürmung des Zeughauses, das abermals hier hervorgetretene elende Benehmen der Bürgerwehr und die Aeußerungen der Linken bei diesen Gräueln die Augen öffnen. Man kann in Wahrheit sagen, daß das ganze Land hierüber entrüstet war, d. h. das ganze Land, so weit es nicht den Bestrebungen des völligen Umsturzes der Dinge huldigte. Dieser Eindruck that denn auch alsbald in Elberfeld und Umgegend seine Wirkung, indem, zuerst angeregt durch einige Bürger Langenbergs, Mitglieder des hiesigen und des Barmer constitutionellen Vereins eine Adresse an das Staatsministerium entwarfen, die gegen die oben genannten Gräuel protestiren und energisches Einschreiten durch Linie und Landwehr hervorrufen sollte. Dies geschah und die Adresse wurde in einer durch den constitutionellen Verein in Elberfeld berufenen Bürgerversammlung (man vermied hier nämlich stets die Bezeichnung: Volksversammlung) nach einer lebhaften, und, man muß es einräumen, von einem Mitglied des politischen Clubbs mit Geschick und mit Mäßigung mitgeführten Discussion unverändert angenommen, was darum zu bedauern war, weil unläugbar einige Uebertreibungen darin vorkamen. Durch den Druck vervielfältigt und mit einer unzähligen Masse von Unterschriften versehen, wurde am 26. Juni das Aktenstück durch eine Monsterdeputation von mehr als 60 Gliedern aus Berg und Mark nach Berlin befördert. Dort traf die Deputation nicht mehr das Ministerium Camphausen, sondern das von Auerswald neu gebildete, dem die Adresse jedoch in umgearbeiteter, mehrfach gemilderter Gestalt vorgelegt wurde. Wie wenig sie den erwarteten Erfolg gehabt, trotz der im Grunde nichts sagenden, aber dennoch verheißungsvollen Erwiederung des Ministerpräsidenten, hat die nächste Zukunft gelehrt. Um dieser Deputation in Berlin selbst einen Stein in den Weg zu legen, erließ der politische Clubb schon unter dem 23. Juni auf einem ungeheuer großen Druckbogen einen Aufruf an das Volk in Berlin, der Tags darauf an allen Straßenecken der Stadt angeklebt und augenblicklich in einer großen Masse von Exemplaren nach Berlin befördert war. Dieser Aufruf war in seiner Intension verwerflich, und seinem Inhalte nach vielfach hohl und mit jenen Phrasen versehen, die, während sie nichts sagen, doch die Unmündigen stets aufregen. Was das erste betrifft, so sollte er offenbar nur das Elberfelder wie das Berliner Volk gegen die Adresse und die Deputation aufregen; denn wenn er der letztern hätte entgegenwirken sollen, so mußte er offenbar an die Stelle

Digitized by Google

gerichtet sein, wohin die Adresse ging; und so viel sentimentale Donquixoterie trauen wir dem politischen Clubb nicht zu, daß er mit seinem Schriftstücke die radicalen Bummler und ihre guten Freunde (denn andere Leute in Berlin konnten sich nicht durch die Adresse getroffen fühlen) hätte trösten wollen. In Ansehung des Inhaltes mußte es eigenthümlich klingen, wenn von der Nothwendigkeit der Mäßigung in Auffassung und Beurtheilung der Verhältnisse (NB. den oben angedeuteten Berliner Scenen gegenüber!), von thörichtem Unverstande und maßloser Angst in Uebertreibung der Vorfälle, von der einzig und allein der Bürgerwehr zustehenden Pflicht, die Ruhe und Ordnung zu erhalten, u. s. w. die Rede ist, da es sich hier ja doch um Dinge handelte, die in ihrer consequenten Fortsetzung das Vaterland sicher einem ähnlichen Zustande zuführen mußten, in welchem wir jetzt Baden gesehen haben. Auch möchte noch eine genauere Prüfung und Erwägung der Märzereignisse in Berlin, die von dem Aufrufe gepriesene Hochherzigkeit des Berliner Volkes, die der König selbst anerkannt habe, und seine Verdienste um das Vaterland in etwas zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen; der Maßstab für die Beurtheilung eines großen Theiles des Berliner Volkes wird in dem feigen oder ruchlosen Thun der Bürgerwehr gefunden werden müssen; denn die aus allen Ländern hergelaufenen Straßenhelden, die aus dem Revolutioniren, und wahrlich nicht aus Freiheitsgefühl, eine Profession machen, und die wir jüngst in Elberfeld und im Süd-Westen von Deutschland auftreten sahen, sind das Berliner Volk nicht.

So stellten sich die Parteien in Elberfeld zu einander durch die politischen Vereine; es konnte unter solchen Umständen ja nicht an allseitigen Uebertreibungen und Ueberschreitungen fehlen, so sehr auch anerkannt werden muß, daß sich vielfach die Mäßigung Einzelner geltend zu machen suchte, aber nur allzuoft das Schicksal der Stimme eines Predigers in der Wüste hatte.

Es läßt sich nicht läugnen, daß die oben angeführten Straßen- und Zeughausgräuel, die in anderer Weise sich den Sommer hindurch bald in schwächern bald in stärkeren Aeußerungen wiederholten, bis sie denn am 31. Oktober ihren Culminationspunkt erreicht, auch noch einen andern Faktor hatten, als demokratische Wühlerei; wir meinen nämlich die Lage und Haltung unserer Ministerien, die theils bewußt theils unbewußt auf positive wie negative Weise der Revolution in die Hände arbeiteten. Wir werden dies sogleich andeuten und hier nur bemerken, daß auch in den Provinzen, besonders in den größeren Städten, wo eine größere Regsamkeit aller Art in das politische Treiben einen stärkeren Schwung bringt, sich immer mehr eine Stimmung bildete, die nicht grade von Achtung vor unsere Staatsregierung zeugte, und zwar nicht blos bei den Demokraten, sondern auch bei viel gemäßigteren Leuten. So geschah es auch in Elberfeld. Denn man würde im Irrthum sein, wenn man den Zug der Elberfelder zur Begrüßung des

Digitized by Google

Königs nach Düsseldorf und einige Tage nachher den Jubel und die Festlichkeit beim Empfang des Monarchen in der Stadt selbst durchweg als Zeichen der Zustimmung zu dem Gange der Regierungsmaßregeln betrachten wollte. Vielmehr gelten diese Aeußerungen zum Theil der Persönlichkeit unseres hartgeprüften Königs, theils waren sie eine Demonstration gegen das benachbarte Düsseldorf, wo damals Feigheit der sogenannten guten Bürger und brutale fast viehische Rohheit der Demokraten (wenn man anders solche Subjecte noch so nennen kann) das eigenthümliche Gepräge der Stadt ausmachten. Wie weiterhin (ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir hier unentschieden) eine bedeutende Aenderung in der öffentlichen Meinung hervorgebracht wurde durch die Berufung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel, durch die Vertagung und Verlegung unserer Nationalversammlung nach Brandenburg und durch die von der Rohheit und politischen Verblendung der Linken und ihres Straßenanhanges provocirte Maßregel des Belagerungszustandes und Anderes, — Alles dies ist noch zu frisch in der Erinnerung Aller, als daß wir uns hier dabei aufzuhalten brauchten. Nur das Eine glauben wir als das Ergebniß einer unpartheiischen und unbefangenen Betrachtung der damaligen Lage andeuten zu müssen, daß das neue Ministerium nicht als das Product eines gewaltthätigen Willens betrachtet werden darf, daß die Handlungen der Minister, die sich persönlich als Opfer darbrachten, zur Rettung des Staates nothwendig waren, und daß ein weiteres Vorgehen derselben im Geiste der früheren Ministerien durchaus nur zur völligen Auflösung der Dinge in unserem Staate und sicher auch in ganz Deutschland geführt haben würde; und das war es, was die krasse Demokratie wollte. Ein Blick auf die Ministerien vom März 1848 an wird dies deutlich machen.

In der Nacht vom 17. zum 18. März wurde der von Hrn. von Bodelschwingh redigirte bekannte Erlaß (beschleunigte Einberufung des vereinigten Landtages — schon am 2. April, — Verheißung einer constitutionellen Verfassung, und Erklärungen über Deutschlands Zukunft und deren Gestaltung ꝛc.), der schon wie versichert wird, seit einigen Wochen vorbereitet war, in die Druckerei gesandt und erschien den 18. unter dem Datum dieses Tages. Das Ministerium fühlte wohl daß seine bisherigen Grundsätze und Verfahrungsweisen es unthunlich machten, selbst die Ausführung dieses Erlasses in die Hand zu nehmen, daß vielmehr ein neues Ministerium damit betraut werden müsse; und so erfolgte denn sein schon zuvor beschlossener (wenigstens theilweiser) Rücktritt. An die Spitze des neuen Ministeriums trat Graf Arnim, mit ihm traten zwei aus der Zeit des ersten vereinigten Landtages aufs beste bekannte Oppositionsmitglieder ein, die Herren Graf Schwerin und von Auerswald. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob es überhaupt rathsam war, gerade unmittelbar vor dem Ausbruch der Revolution mit solchen Bewilligungen hervorzutreten, ob diese nicht bei den meisten (denn

Digitized by Google

wer konnte damals von der eigentlichen Entstehung des Erlasses etwas Näheres wissen?) als Concessionen erscheinen mußten, mit denen man der Revolution zuvorzukommen, oder sich doch leichtlich mit ihr abfinden zu können hoffte. Nur das ist durchaus zu tadeln, daß das alte Ministerium sich nicht vor dem Erlaß zurückzog und dessen Emanirung dem neuen Ministerium überließ; denn indem man also verfuhr, entzog man dem letzteren nicht nur das kräftigste Mittel in volksgewinnender Weise sein schwieriges Amt anzutreten, sondern nöthigte es bald vor dem nunmehr versammelten Landtage zu einer festeren Begründung seiner Stellung mit neuen Concessionen hervorzutreten, wenn es nicht den rasch sich überstürzenden Forderungen der Revolutionsparthei gegenüber zum Schwerte greifen und so Alles wieder in Fragen stellen wollte. Statt einer Grundlage also für die Staatsregierung wurde der Erlaß zur Grundlage für die Bewegungsparthei. Graf Arnim trat freilich kurz vor der Eröffnung des Landtages zurück, und an seine Stelle Herr Camphausen als Minister-Präsident: Herr Hansemann wurde Finanz-Minister. Die Vorlagen, mit denen das nunmehrige Ministerium dem Landtage entgegen kam, waren ein erweitertes Wahlgesetz, Erweiterung der Preßfreiheit, Verweisung der politischen Verbrecher vor die ordentlichen Gerichte, Sicherstellung des Richterstandes, Versammlungs- und Associationsrecht, gleiche politische Berechtigung aller Confessionen. Alles dies nahm zwar der Landtag an, aber nur als eine Abschlagszahlung, und steigerte in seiner Adresse seine Forderungen durchweg bis zu der Höhe, die damals fast überall der Geist der Bewegung in Deutschland erreicht hatte; die Hast, mit der überhaupt die Vorlagen gemacht, mit der sie debattirt und überboten wurden, mit der man zum Schlusse des Landtages (15. April) hineilte, mußte einen eigenthümlichen Eindruck machen und nicht ohne große Besorgnisse der Eröffnung der durch Urwahlen zu Stande zu bringenden Nationalversammlung entgegensehen lassen. Diese wurde den 22. Mai eröffnet; wir verweisen über sie auf unsere Andeutungen; die oben erzählten Greuel des Pöbels veranlaßten einen Theil der Minister ihre Stellen niederzulegen und so auch Camphausen selbst, dessen Ministerium „der Vermittelung" durchweg zu schwach und nachgiebig war und recht eigentlich dadurch in der Versammlung selbst die Hydra der Revolution groß zog. Hansemann sollte nun ein neues Ministerium bilden und kündigte dasselbe der Versammlung als ein Ministerium der That an; an die Spitze trat Herr von Auerswald (nicht der frühere Minister des Innern). Dies Ministerium rechtfertigte nun dadurch wenig seine Devise, daß es der Kammer eine Art Anerkennung der Revolution entgegenbrachte, daß es die rohen Anmaßungen und Ungezogenheiten der Linken fortwährend ertrug und den Demonstrationen des Straßenpöbels nirgends nachdrücklich entgegentrat. Wir erinnern hier nur an die Art und Weise, wie die Linke die Vorfälle zwischen Garnison und Bürgerschaft in

Digitized by Google

Schweidnitz auszubeuten, und welch einen Beschluß sie am 9. August in Betreff der Offiziere unserer Armee durchzusetzen wußte. Hier hatte das Ministerium der That die Schwäche diesem Beschlusse nicht entschieden entgegenzutreten; es schlug vielmehr den wunderlichen Weg ein, ihn unausgeführt in Vergessenheit gerathen zu lassen, bis denn der 7. September in der Versammlung die Forderung einer strengen Ausführung herbeiführte. Jetzt waren die Remonstrationen der Minister zu spät; ihre zweideutige Stellung zu der Frage nöthigte sie, oder sie glaubten sich genöthigt, abzutreten.

Es folgte nun unter den ungünstigsten Umständen das Ministerium Pfuel. Die Erklärung des Ministerpräsidenten bei seinem ersten Erscheinen in der Versammlung, das Ministerium sei gesonnen den Rechten der Krone auch nicht das Mindeste entziehen zu lassen, erregte überall die freudige Hoffnung, daß endlich einmal der Frechheit und Zügellosigkeit in und außerhalb der Versammlung ein Ende gemacht werde, und schon sprach die demokratische Partei von einer bewaffneten Reaction. Wir setzen hier als zu bekannt voraus, wie wenig jene Hoffnungen erfüllt wurden, und wie das ganze Verhalten des Ministeriums in einem thatenlosen Temporisiren aufging, bis denn endlich die mit anderen auswärtigen revolutionären Bestrebungen in Verbindung stehenden Berliner Vorfälle Ende Oktober auch diesem Ministerium ein Ende machten.

Daß unter solchen Umständen das Ministerium Brandenburg eine Wohlthat für das Lande wurde, ist unleugbar, ebenso unleugbar aber auch, daß die durch das bisherige Verfahren hervorgerufene politische Verwilderung im Lande überall und auch in unserer Stadt von der kräftigsten Umkehr zur Ordnung nur die schlimmsten, noch mehr aufregenden Eindrücke empfangen mußte.

Die plumpen Verletzungen zum Theil mehr der Gefühle des Königs als eigentlicher reellen Kronrechte, die in systematischer Steigerung von der Linken ausgingen und zur Abstimmung gebracht wurden: (Titel: von Gottes Gnaden, Abschaffung des Adels, der Todesstrafe ꝛc.) regten schon unter dem Ministerium Pfuel die Entgegenwirkungen einer Hofpartei auf, die, wenn auch vielleicht menschlicherweise zu entschuldigen, doch sehr störend in die Thätigkeit des Ministeriums eingriffen und so die allgemeine Mißstimmung noch vermehrten. Denn in Zeiten acuter politischer Thätigkeit und Bewegung verletzt namentlich die minder human gesinnte Sphäre der Gesellschaft nichts mehr, als die bestimmende Einwirkung Unberufener von Oben. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an den Grafen Artois, an Marie Antoinette, ihre Chevaliers und Damen und an das, was sie Schlimmes und den Aufschwung der damaligen Revolution Förderndes hervorgerufen. Auch in dem Gange des jetzigen Ministeriums wird der aufmerksame Beobachter leicht Einflüsse wahrnehmen, oder wahrgenommen haben, die nicht von solchen ausgegangen zu sein scheinen, welche in dem organischen Ganzen der constitutionellen

Digitized by Google

Regierung ihre Stellung haben. Wir müssen uns hier mit leisen Hindeutungen begnügen und bemerken nur, daß das in einer und anderer Weise sichtbar gewordene Schwanken unseres Ministeriums, so unwillkommen ihm selbst die Veranlassungen dazu sein mögen, ihm die allgemeine Sympathie eher entzogen, als gewonnen haben. Was aber in der öffentlichen Meinung ihm mehr noch als dies geschadet, waren die drei Vorlagen vom März über die Beschränkung der Presse, des Vereinigungsrechtes ꝛc., da sie zum ersten Mal in augenfälliger Weise darthaten, was man für Anwendungen von dem berüchtigten §. 105 der Verfassung vom 5. Dez. machen könne; zudem war die Ausdrucksweise vielfach incorrect und fern von der Präcision, die gesetzliche Bestimmungen haben müssen; in formaler wie in sachlicher Beziehung machten die Entwürfe einen keineswegs günstigen Eindruck. Und nun die Aufnahme der Kaiserdeputation in Berlin am 3. April! — Wir wollen auch hier nicht in eine Kritik der *ministeriellen* und *anderweitigen* Thätigkeit in dieser Sache eingehen, und gerne und aus Ueberzeugung einräumen, daß die Regierung von ihrem Standpunkte aus eine *unbedingte* Annahme dem Könige nicht anrathen konnte. Was man aber zu thun für gut fand, mußte man *entschieden* und ohne alles zweideutige Schwanken thun, wenn man hoffen wollte, die Frankfurter Nationalversammlung irgendwie zu Concessionen bereit zu finden; und dahin bestimmt zu streben, hätte sich wohl der Mühe gelohnt — es hätte vielleicht manches Blutvergießen erspart werden können —; nicht ganz würdig aber war die kalte Antwort des Ministeriums an den Präsidenten Simson, in ihr wurde nicht allein die gute Majorität der Frankfurter Versammlung — mag man auch über ihre Transactionen mit der Linken denken, wie man will — sondern die ganze Nation verletzt. Die in Folge dieser Wendung der Dinge eingetretene Stimmung in ganz Deutschland ist bekannt und zum Theil jetzt noch in ihren Fibrirungen stark bemerkbar; die Auflösungen der Kammern in Berlin und Dresden, die Vertagung in Hannover und die weitere Vertagung in München konnten nur verschlimmernd wirken. Die große Mehrzahl der Deutschen hatte den Gedanken an die Einheit des Vaterlandes als den innigsten und heißesten Wunsch ihres Herzens gehegt und gepflegt; und wenn auch in der großen Masse keine Klarheit der politischen Vorstellungen in dieser Beziehung vorhanden war, so ruhete doch die Furcht vor einer Verkümmerung oder gar Vereitelung durch die schnöden Intriguen des undeutschen österreichischen Cabinets und seiner Spießgesellen im übrigen Deutschland auf einem sehr gesunden und richtigen Instinkt. Und nun glaubte man sich plötzlich von derjenigen Seite her verlassen zu sehen, nach welcher man mit dem sichersten Vertrauen bisher hingeblickt. Viele wackere gute Bürger wurden mißmuthig und gingen in dem bitteren Gefühle getäuschter Hoffnung in ihrem Urtheile weiter, als sie selbst anfangs gewollt, und ließen da Abneigung, Mißtrauen und offen ausgesprochene Furcht vor reak-

Digitized by Google

tionären Bestrebungen im dynastischen Sinne laut werden, wo sie zuvor Hoffnung, ja entschiedene Erwartung gehegt. Den radikal Gesinnten und allen denen, die, um mit Falstaff zu reden, das Ungeziefer einer ruhigen Welt sind, mußte die ganze Sache erwünscht kommen, jetzt hatten die letzteren eine ganz andere Veranlassung mit vollen Backen zu deklamiren, als eine einzelne mißliebige Maßregel von Seite der Regierung ihnen gegeben haben würde; jetzt konnten sie mit einigem Scheine von dem Verrath und der Knechtung Deutschlands durch seine Fürsten reden und mit vollen Verheißungen alles dessen, dessen man sich jetzt beraubt sah, auf das Eldorado der Republik hinweisen. Solche Stimmungen in ganz Deutschland wo möglich in allen Klassen der Gesellschaft hervorzurufen hatte sich seit dem Frühjahre der zunächst durch Mitglieder der Linken in der Nationalversammlung zu Frankfurt ins Leben getretene Märzverein vielfach bemüht. Ueberall wurden Filialvereine gestiftet, oder schon bestehende politische Vereine schlossen sich dem Hauptvereine an, und, wie alle demokratischen Institute, sicher und rasch in seiner Taktik hatte der letztere sich bald allerwärts einer bedeutenden Wirksamkeit zu erfreuen. Auch der Elberfelder politische Club war mit ihm in Verbindung getreten und hier wie anderwärts kündigten im Laufe des ganzen Monat April gewisse, wenn auch sorgfältig nach Außen hin verborgen gehaltene Regungen in den Versammlungen solcher Vereine eine stürmische Bewegung an. Die deutsche Verfassung, von der Nationalversammlung den 28. März vollendet, war jetzt überall das Gut, welches man um jeden Preis zu erringen suchte oder erringen zu wollen vorgab. Dies führt uns jedoch unmittelbar zu unserem Gegenstande.

## 2. Vorbereitung zu dem Aufstande.

Jede Erscheinung hat ihre bestimmten Veranlassungen, die nicht jedem Auge sogleich klar und offen vorliegen, indem Manchem oft als Ursache erscheint, was nur ein zufälliges, accidentielles Beschleunigungsmoment ist, während der Eingeweihte besser weiß, woher er die Dinge zu datiren hat. In Beziehung auf den Elberfelder Aufstand möchte die Combination vielleicht nicht allzu gewagt erscheinen, wenn man denselben wenigstens in mittelbare Verbindung bringt mit andern Aufständen oder Versuchen zu solchen; Iserlohn, Elberfeld, Düsseldorf und Solingen waren fast zu derselben Zeit Schauplätze derselben Bewegungen; fast zu gleicher Zeit erfolgten an mehreren Orten Erstürmungen von Landwehr-Zeughäusern, oder wurden Versuche dazu gemacht. Ist nun die Vermuthung einer inneren Verbindung dieser einzelnen Erscheinungen, nicht ganz unwahrscheinlich, so liegt auch die Frage nach einem gemeinsamen Ausgangspunkte der Einwirkung nicht fern: und diesen sehen wir in dem schon erwähnten

Digitized by Google

Märzverein und seiner in destruktiven Tendenzen sich äußernden Thätigkeit. Der politische Clubb in Elberfeld gehörte, wie bemerkt, dem Märzvereine an; in seinen Versammlungen während des April dieses Jahres herrschte große Bewegung, die besonders in dem precären Stande der Reichsverfassungsfrage ihren Stützpunkt fand; man wird sich der allerwärts herrschenden Aufregung erinnern, die diese Sache hervorrief, besonders des Interesses, mit welchem man die in Würtemberg sich zeigende Entwickelung derselben verfolgte, und darum um so leichter begreifen, wie in einer an sich schon politisch so sehr gesteigerten Genossenschaft eine große Regsamkeit und theilweise Leidenschaftlichkeit hervortreten mußte. Wir wollen nicht behaupten, daß der Clubb zuletzt, am 6. Mai, in der Versammlung des Märzvereins den dort hervortretenden Aufforderungen zu gemeinsamen Handeln entsprochen, wir sind sogar überzeugt, daß er sie zurückgewiesen; damit ist aber noch nicht gesagt, daß zuvor keine Verbindung mit demselben vorhanden gewesen, wenn es auch nur die durch die lithographirte Correspondenz des Märzvereins bewerkstelligte war, und daß er nicht einigen Einfluß geäußert; warum trat man denn überhaupt mit ihm in Verbindung, da man doch vornherein wissen konnte und wissen mußte, daß der Märzverein die in seinem Programme zwar versteckt, aber doch deutlich genug ausgesprochenen Absichten mit den Mitteln zu erreichen suchen würde, mit denen man in den Märztagen die Revolution in Berlin und die Septembertage in Frankfurt gemacht. Zudem müßte man an dem Verstande des Clubb, oder um es richtiger zu bezeichnen, mancher seiner Leiter verzweifeln, wenn sie aufs Geradewohl einen isolirten Aufstand begünstigt hätten in einer Stadt und Umgegend, deren vorherrschend konservativer Charakter, auch bei aller Unentschlossenheit und theilweisen Muthlosigkeit weder Theilnahme noch Gedeihen erwarten ließ. Großes Unrecht aber würde man begehen, wenn man alle damals Unzufriedenen mit einem Maßstabe messen, ja, wenn man selbst innerhalb des politischen Clubb der Tendenz nach Alle für Einen und Einen für Alle nehmen wollte. Denn auch der Clubb hatte seine Enthusiasten, die es ehrlich meinten, und die man als solche zu nehmen hat, wenn man auch ihre politische Verblendung beklagen muß; er hatte seine Ehrgeizigen, die in der Bewegung der Zeit ein geeignetes Feld für die Entfaltung ihrer Thätigkeit und die Befriedigung ihrer Bestrebungen zu finden hofften; er hatte ferner solche, die mit den Ansichten über eine stetige, gehaltene Entwickelung der politischen Gestaltung unseres Vaterlandes abgeschlossen hatten und nur in einer allgemeinen Bewegung destructiver Art das wahre Heil erzielen zu können vermeinten; er hatte weiterhin solche, die alle diese Richtungen in sich vereinigten; er hatte endlich auch seine Schlauköpfe, die wohl wußten, wie weit man gehen könne, ohne für den Fall einer schlimmen Wendung persönliche Gefahr zu laufen. Alle waren in Ansehung der Forderung, daß die Reichsverfassung vom 28. März zu Recht

Digitized by Google

bestehen solle, äußerlich einig; und es galt bei einigen der Leiter nur für die Durchführung der qualitativ und intensiv sehr verschiedenen Forderungsgrade auch eine materielle Stütze zu gewinnen. Die Vorgänge in anderen Ländern Deutschlands, in denen sich die bestehenden Bürgerwehren für die Sache der Reichsverfassung erklärt, namentlich aber in Braunschweig, wo der bewaffneten Bürgerschaft sogar grobes Geschütz und zwar durch förmlichen Kammerbeschluß zugewiesen war, mußten auch einen Theil der Leiter des hiesigen politischen Clubb bei sich darbietender Gelegenheit ähnliche Mittel in Anspruch nehmen lassen. Das Bürgerwehrinstitut in Elberfeld, das im Frühjahr 1848 einen erfreulichen Beginn gehabt, und einen großen Theil des Sommers hindurch mit Beharrlichkeit, wenn auch nicht ohne hin und wieder einiges Aergerniß zu erregen, seine Uebungen fortgesetzt, war nahe daran in Verfall zu gerathen, da die städtische Behörde nach dem Erlasse des Bürgerwehrgesetzes zwar Listen in der Stadt herumsandte, um die Betheiligten zu ermitteln, aber hinterher, trotz mehrfacher Aufforderung zur neuen Organisation weiter nichts that, sondern die Sache völlig liegen ließ. Der Vorgang mochte wohl in ähnlichen Verfahrungsweisen anderwärts, oder gar in der schlechten Bewährung des Instituts in einzelnen stark hervortretenden Fällen wie in Berlin, Breslau und anderwärts seinen Grund, und theilweise seine Entschuldigung finden. Schon darum mußten die hier thätigen Leiter des Clubb sich wenig zu einer Verbindung mit der Bürgerwehr veranlaßt fühlen; aber es gab noch einen zweiten bedeutenderen, der ihnen auch jeden Versuch zu einer solchen zweifelhaft, ja gefährlich erscheinen lassen mußte: es war dies die politische Gesinnung, oder, wenn man will, die Abneigung gegen jedes schroffe, auch nur den Schein eines Gesetzes verletzende Auftreten in politischer Beziehung, welche die bei weitem größte Mehrzahl der Elberfelder Bürgerwehr erfüllte. Mit den Leuten war nichts anzufangen; man mußte auf etwas Anderes denken, und dies Andere fand sich bald, wenn auch in unzureichender Weise. Eine Anzahl älterer Landwehrmänner hatte sich schon seit längerer Zeit an dem politischen Clubb betheiligt, und wenn sie auch in Beziehung auf solche Eventualitäten, die eine Collision mit dem Gesetze herbeiführen konnten, nur als exoterische Glieder betrachtet werden durften, wenn sie auch zum Theil in ihrer schlichtbürgerlichen Gesinnung es mit dem Auftreten für die deutsche Reichsverfassung redlich zu meinen glaubten, so wurden sie doch für die Zwecke einzelner Leiter des Clubb in sehr geeigneter Weise bearbeitet und zwar, wie es scheint, durch Vermittelung eines ihrer Mitglieder, eines jungen Landwehrmannes, der sich bisher bei jeder Gelegenheit als einen sehr eifrigen Demokraten und Anhänger der im Clubb und in Volksversammlungen laut werdenden extremeren Grundsätze hervorgethan. Diese Leute sollen auch schon zuvor aus den hier bestehenden Landwehrvereinen, die ein sehr gesetzliches, der ganzen Art der Einrichtung des Landwehrinstituts entsprechendes Gepräge an sich

Digitized by Google

tragen, ausgeschieden sein; in wie fern dies Letztere aber durch demokratische Insinuationen geschehen, müssen wir in Ermangelung bestimmter Indicien hier unerörtert lassen. Genug Elberfeld erlebte mit einem Male Landwehrversammlungen, bei denen sich jeder betheiligen und redend mitwirken konnte, die aber vorzugsweise als Hauptsprecher Mitglieder des Clubb aufzuweisen hatten; der Gegenstand der Reden war natürlich vorzugsweise die Reichsverfassung und Preußens Verhalten zu derselben. Es gehört übrigens, um dies beiläufig zu bemerken, zur demokratischen Taktik, daß dieser verhältnißmäßig kleine Bruchtheil der Elberfelder Landwehrleute jetzt und auch in dem weiteren Verlauf der bald eintretenden Unruhen kurzweg als „die Landwehr" bezeichnet wurde, um den Schein zu erregen, als habe man es mit der ganzen mehrere Tausend betragenden Masse der in diese Categorie gehörigen Leute zu thun.

Sonntag den 29. April am Morgen brachte eine Extrabeilage der Elberfelder Zeitung die Nachricht, von der in Berlin erfolgten Auflösung der zweiten Kammer und der Vertagung der ersten vom 27. und am Nachmittage desselben Tages fand auf dem Engelnberg in dem Böttger'schen Lokale eine durch den politischen Clubb veranlaßte Volksversammlung statt. Der Inhalt der neuesten Nachrichten von Berlin, so wie die vom Ministerium beigefügten Motive zu der Auflösungsmaßregel riefen vielfach in der Stadt Bewegung und theilweise starke Aufregung hervor; die Motive fand man ungenügend, zum Theil sogar inconstitutionell, namentlich gilt dies von der Art und Weise, in der man die letzte Abstimmung in Sachen der Kaiser- und Reichsverfassungsfrage als mitwirkende Potenz von Seiten des Ministeriums in Anwendung gebracht, zumal da Viele sich schon zuvor durch das Verfahren der Staatsbehörde in dieser Sache verletzt gefühlt hatten. Es konnte daher nicht fehlen, daß die bei einem großen Theile der Bevölkerung verbreitete Mißstimmung besonders bei der genannten Volksversammlung in stürmischen Reden sich Luft zu machen suchte, deren einige ganz deutlich auf Anwendung materieller Widerstandsmittel hinzielten; und vielleicht hätte sich die Aufregung noch mehr gesteigert, wenn nicht neben einigen anderen Rednern der Vorsitzende der Versammlung, der Gemeinderath und Advokat-Anwalt Dr. Höchster, derzeit auch Präsident des Clubb, eindringlich abgemahnt, und lediglich den gesetzlichen Widerstand als die Thätigkeitssphäre bezeichnet hätte, innerhalb welcher man sich in seinem Rechte zu schützen habe. Demgemäß wurden mehrere Beschlüsse gefaßt. Zuerst wurde von der Versammlung, in der Ueberzeugung (wie es in einer damaligen Mittheilung heißt), daß es dem Könige nicht weiter vorenthalten werden dürfe, daß er von seinen Rathgebern über die Stimmung des Landes getäuscht werde, einstimmig folgende Erklärung beschlossen: „Das Staatsministerium hat in seinem zur Motivirung seines Antrages auf Auflösung der zweiten Kammer erstatteten Bericht die Hoffnung ausgesprochen, daß die angerathene Maßregel vor der Mehrzahl der Gutgesinnten im Lande mit Beifall aufgenom-

Digitized by Google

men werde. Mit tiefem Bedauern über die Verblendung jenes Ministeriums und mit gerechter Entrüstung über die Verkennung der Stimmung des Landes, erklären die am 29. April 1849 versammelten Bürger Elberfelds einmüthig: „„daß die angerathene Maßregel nur geeignet ist, den Bürgerkrieg mit all seinen schrecklichen Folgen im Lande hervorzurufen, den Thron in seinen Grundpfeilern zu erschüttern und die Wohlfahrt und das Glück des Volkes auf lange Jahre zu vernichten; — daß die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes von dem unabweislichen Verlangen nach der Einheit und Freiheit des gemeinsamen Vaterlandes so tief durchdrungen ist, daß sie mit ihrer ganzen Kraft und mit ihrer ganzen Entschiedenheit an den Beschlüssen der Nationalversammlung zu Frankfurt am Main festzuhalten entschlossen ist.““ Ferner beschloß die Versammlung einstimmig, den Präsidenten der Regierung zu Düsseldorf durch eine so große Anzahl von Bürgern, als sich dem Vorsitzenden der Versammlung, Dr. Höchster, und dem Schriftführer derselben, Lehrer Körner, anschließen würden, aufzufordern, die obige Erklärung zur schleunigsten Kenntniß Sr. Majestät zu bringen. Weiterhin wurde beschlossen, alle Bürger der Stadt aufzufordern, sich an dieser Deputation zahlreich zu betheiligen, ebenso der Wunsch ausgesprochen, daß die einzelnen Vereine der Landwehr, Bürgerwehr und Schützen durch Deputirte sich anschließen möchten. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, sämmtliche Gemeinden des Vaterlandes aufzufordern, sich in gleichem Sinne den Behörden gegenüber auszusprechen. Schließlich wurde beliebt, daß die Deputation den folgenden Tag, den 30. April Nachmittags halb 3 Uhr mit dem Bahnzuge nach Düsseldorf abgehen solle. Demzufolge erschien am Morgen des 30. auf einem großen Druckbogen eine von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer unterzeichnete Aufforderung an die Bürgerschaft, sich anzuschließen und mit deutschen Bändern geschmückt zur bestimmten Zeit am Bahnhofe zu erscheinen. Am Schlusse derselben fand sich noch die Bemerkung, die Landwehr (also schon als geschlossenes Corps agirend) trete halb 2 Uhr Nachmittags an der deutschen Eiche auf dem Neumarkt zur Theilnahme an der Deputation zusammen. Zur bezeichneten Stunde setzte sich die zu einer ziemlichen Anzahl herangewachsene Menge in Bewegung; bei ihrer Ankunft in Düsseldorf, wo an dem Bahnhofe einiges Militair aufgestellt war, begab sie sich nach einigen auf Widerstand hindeutenden aber wirkungslos gebliebenen Erklärungen an sie in ziemlich geordnetem Zuge nach dem Schwanenmarkt, von wo aus sich eine Deputation von zwanzig Gliedern (der ganzen Masse wurde der Zutritt zum Regierungs-Gebäude nicht gestattet) zu dem den Regierungs-Präsidenten vertretenden Ober-Regierungsrath von Spankeren begab, um ihr Geschäft zu verrichten. Ob sie durch ihre längere Unterredung mit diesem Beamten ihren Zweck erreicht oder nicht, darüber ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Die Uebrigen gingen



Digitized by Google

inzwischen in die geräumige Bockhalle, wo sie die Zurückkunft der Deputation abwarteten.

Am 31. April machte Dr. Höchster in seiner Eigenschaft als Gemeindeverordneter in dem hier erscheinenden Täglichen Anzeiger unter der Ueberschrift „Oertliches" folgende mit gesperrter Schrift gedruckte Veröffentlichung: „Nach Mittheilung des Gemeindeverordneten Dr. Höchster hat derselbe darauf angetragen, daß heute Dienstag, Morgens 11 Uhr, der Gemeinderath zu einer Sitzung zusammentrete, um Vorschläge seinerseits entgegenzunehmen, dahin gerichtet, welche Schritte er in gegenwärtiger bewegter Zeit, im Sinne der deutschen Sache für angemessen und nothwendig erachte, und den Antrag stelle, diesen Gegenstand in Berathung zu nehmen und Entschluß darüber zu fassen. Diese Mittheilung hatte die Folge, daß der Gemeinderath am 1. Mai mit sechszehn Stimmen gegen sieben einen Beschluß faßte, in welchem derselbe, „der von dem Ministerium dem Könige angerathenen Maßregel, die zweite Kammer aufzulösen, seinen Beifall nicht verleiht, vielmehr dieselbe mit tiefstem Bedauern vernommen hat und seinerseits mißbilligt." Ein zweiter auf die Anerkennung der Frankfurter Reichsverfassung gerichteter Antrag wurde, und zwar inkonsequent genug, abgelehnt.

Man darf bei diesen Demonstrationen nicht verkennen, daß sie, trotz dem daß sich eine nicht kleine Anzahl von Theilnehmern dabei zeigte, doch nicht im Sinne der ganzen Bürgerschaft gewesen, noch weniger darf man verkennen, daß zu weiterem thätig einschreitenden Verfahren nur der geringere vielleicht nur ein kleiner Theil der Demonstrirenden sich würde verstanden haben; dazu waren in diesem Augenblicke die politischen Leidenschaften noch nicht erregt genug, und um die Sicherheit ist es eine schöne Sache. Wohl aber mußte der Majoritätsbeschluß des Gemeinderaths nach Außen hin und in den Augen derer, die weniger gut in den innern Verhältnissen Elberfelds unterrichtet sind, diesen Dingen das Ansehen geben, als geschähen sie in Uebereinstimmung der ganzen oder wenigstens eines sehr großen Theils der Bevölkerung.

Zunächst trat nun in diesen Tagen eine äußerliche, scheinbare Ruhe ein, und es sah in der Stadt aus wie sonst; desto rührriger aber war die Thätigkeit in den Sitzungen des Clubb und in den öfter stattfindenden Versammlungen „der Landwehr", wo man die Aufregung in jeder Weise nährte, und, wie es scheint mit den bisherigen Demonstrationen nicht zufrieden, Weiteres und Acuteres vorbereitete. Denn schon am 3. Mai erschien von Seiten „der Landwehr" ein Aufruf an sämmtliche Landwehrmänner der Umgegend: „Die Landwehr von Elberfeld hat in einer Generalversammlung vom 3. Mai folgenden Beschluß gefaßt und durch Unterschrift besiegelt: Beschluß. Unterzeichnete Landwehrmänner Elberfelds erkennen und erklären, daß das die Krone umgebende Ministerium als ein volksfeindliches zu betrachten, und halten sich der absoluten Krone entbunden. Da-

Digitized by Google

gegen erklären sich dieselben mit der von der Frankfurter Nationalversammlung festgestellten Verfassung einverstanden, und sind entschlossen, die Einführung dieser Verfassung für Deutschland mit ihrer Person und Ehre zu bewerkstelligen. Zugleich wurde eine Commission ernannt, welche sich verpflichtete, diesen Beschluß zur Oeffentlichkeit zu bringen und die Landwehr der Umgegend einzuladen, einer am Sonntag, (d 6.) Nachmittags um 2 Uhr im Böttger'schen Local auf der Wilhelmshöhe stattfindenden Generalversammlung beizuwohnen, um sich an vorstehendem Beschlusse zu betheiligen. Das Comite: Hillmann. Pothmann. Kirberg. Leufer."

Wenn bei solchen Vorgängen die Kreisbehörde sich veranlaßt fühlte, höheren Orts die erforderliche Anzeige zu machen und um geeignete Abhülfe nachzusuchen, so that sie nur, wozu sie Amt und Ehre verpflichtete, und das Interesse für Ruhe und gesetzliche Ordnung dringend aufforderte. Denn in diesem Aufrufe an sämmtliche Landwehrmänner der Umgegend liegt nicht nur eine Andeutung einer Schilderhebung für die Reichsverfassung, sondern man hatte auch zuerst und offenkundig durch ihn die Sphäre gewöhnlicher Volks- und Bürgerversammlungen verlassen und trat als militärische Corporation, also in einer Eigenschaft auf, vermöge deren man unter dem Kriegsgesetze stand, in der man durch den Militäreid gebunden war, in allem den Kriegsartikeln nachzukommen. Alles dies durch die Mißstimmung entschuldigen zu wollen, in die man sich durch die Kammerauflösung und andere Maßregeln, die auch die baldige Einberufung der Landwehr zur Folge hatten, versetzt sah, wird einem besonnenen Manne nicht einfallen. Es ergiebt sich daher schon von selbst, wie groß die Verantwortlichkeit aller derer war, die mittelbar oder unmittelbar die Sache hervorgerufen, wenn anders sie mit Bewußtsein thaten, was sie gethan. Doch sollte es bald noch weiter kommen; denn das eben ist das Dämonische bei revolutionären Bewegungen, daß der einmal in ihnen Befangene von Stufe zu Stufe weiter getrieben wird, oft ohne eigene Wahl, bis er auf einmal auf jäher Höhe angelangt einen Abgrund vor sich sieht, den er entweder durch die Trümmer der bestehenden Ordnung ausfüllen oder in den er selbst hinabstürzen muß.

Sonntag, den 6. Mai war abermals eine vom politischen Clubb veranstaltete Volksversammlung, an der sich „die Landwehr" betheiligte, oder mit der die Landwehrleute ihre durch den Aufruf angekündigte Generalversammlung zusammenfallen ließen, und die Wirkungen derselben sollten bald um so mehr sichtbar werden, als sich der an sich schon gesteigerten Aufregung willkommene äußere Veranlassungen darboten. An demselben Tage nämlich war die Einberufungsordre für die Landwehr ersten Aufgebots bekannt geworden, und bei der einmal gefaßten oder eingeflößten Ansicht von der Stellung des ganzen Landwehrinstituts zum Staate und der Lage der öffentlichen Verhältnisse, mußte dies noch mehr erhitzend auf die Gemüther einwirken. Auch war



Digitized by Google

inzwischen in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß von Düsseldorf aus Militär beordert sei, um die Bewegung mit der Gewalt der Waffen niederzuschlagen und besonders gegen die Führer einzuschreiten. Am Nachmittage begab sich ein Zug der Landwehr (das Wort in dem bisher angewandten Sinne gebraucht) nach dem Rathhause, um auf dem einmal betretenen Wege der Demonstration immer weiter vorwärts zu schreiten und dem städtischen Oberbürgermeister, v. Carnap, dieser Situation entsprechende Erklärungen abzugeben. Man protestirte gegen den Ausmarsch der einberufenen Landwehr, und indem man sich dabei auf Bestimmungen früherer das Landwehrwesen regulirender Cabinetsordres berief, in denen man eine Berechtigung zum Proteste zu finden vermeinte, erkannte man auf der einen Seite ein Gesetz an, das man auf der andern so gröblich verletzte. Mit diesem Proteste aber begnügte man sich nicht, sondern kündigte damit offen der Staatsordnung den Kampf an, daß man erklärte, daß die Landwehr, im Falle nur ein Soldat das Weichbild der Stadt betrete, von ihren Waffen Gebrauch machen werde. So weit war man also schon auf dieser Seite gekommen; anders dagegen verhielt es sich mit den eigentlich durch die Einberufungsordre betroffenen Landwehrleuten ersten Aufgebots, wenn man einen der obengenannten, zu ihnen gehörenden Führer, Hillmann, ausnimmt. Möchten auch Einzelne unter ihnen sich befinden, die im Anfang sich in ähnlicher Weise beirren ließen, wie dies bei der Fraktion der älteren Landwehrleute zweiten Aufgebots der Fall war, mochten auch einzelne in ihrem vermeintlich gerechten Unmuthe sich zu Aeußerungen hinreißen lassen, sie würden sich nicht stellen: eine überwiegend große Mehrzahl solcher, die Entschuldigungsgründe zu haben glaubte, kam sogleich in ganz gehörig geeigneter Form mit Reclamationen bei der Behörde ein, die nach Befund der Umstände entweder angenommen oder zurückgewiesen wurden; alle wirklich Einberufenen aber stellten sich, mit der oben bezeichneten einzigen Ausnahme, entweder sogleich auf den festgesetzten Termin des Eintreffens am Orte des Bataillonscommando's (und dies war beinahe die volle Anzahl), oder sogleich nach Ablauf der unruhigen Tage in Elberfeld, bei welcher Verspätung ihnen gerne die Militärbehörde die eigenthümliche Lage der Stadt und ihrer Familien während dieser Zeit als Entschuldigungsgrund gelten ließ. (Man sehe im Anhange die durch Placate veröffentlichte Ansprache des Regiments-Commandeurs Heuseler.)

An diesem Sonntage, den 6. Mai, sah man auf den Straßen schon mancherlei fremde Gesichter, die nicht gerade zu den gewöhnlichen Sonntagserscheinungen in der Stadt gerechnet werden konnten und vielleicht zu einer Thätigkeit am folgenden Montage berufen waren.

Digitized by Google

## 3. Der Aufstand.

Der 7. Mai, Montag, kündigte sich schon bei Zeiten als ein stürmischer Tag an, indem die Polizei nicht im Stande war, das Anheften von aufregenden Placaten am Rathhause zu verhindern. Der politische Clubb hatte an diesem Tage abermals Sitzung und unter Anderem war es die allgemein verbreitete Annahme, daß Militär von Düsseldorf her einschreiten werde, die den Gegenstand der Besprechung ausmachte; auch hatte sich, und zwar ohne allen Grund, hier in der Stadt die Meinung verbreitet, daß das Militair durch den Oberbürgermeister requirirt worden sei, obgleich derselbe gerade an diesem Tage in der Absicht sich nach Düsseldorf begeben hatte, es dort zurück zu halten. Am Abend erschien eine Deputation des Clubb, besonders hierzu bestimmt durch das dringende, ja fast drohende Auftreten einzelner Landwehr-Comitemitglieder, die trotz der vorgerückten Abendzeit noch immer die Ankunft des Militär erwarteten, auf dem Rathhause, wo sie den Oberbürgermeister von einigen Gemeindeverordneten und anderen Bürgern umgeben fand, und protestirte nochmals in entschiedenen Ausdrücken gegen jedes Erscheinen von Truppen. Der festen Versicherung des Oberbürgermeisters, daß es wenigstens für diesen Tag nicht zu erwarten sei, schenkte man keinen Glauben, indem nach einer unter den Anwesenden gepflogenen Berathung beschlossen wurde, der Oberbürgermeister solle sich zur Beruhigung der Gemüther in Begleitung eines Gemeindeverordneten und des Bürgerwehrchefs nach dem Bahnhofe in der Steinbeck begeben, um genaue Erkundigung darüber einzuziehen, ob in der Nacht noch ein Extrazug erscheinen könne. Die bezeichneten Männer setzten sich nun nach der Herzogsstraße in Bewegung. Inzwischen hatte sich eine Masse Gesindels, vorzugsweise halbwüchsige Jungen und Fremde und Leute, die der untersten Pöbelklasse angehörten, eingefunden, um der Deputation als tumultuirende Begleitung zu dienen, und es dauerte nicht lange, da traf ein Steinwurf den Oberbürgermeister. Das Gedränge und das drohende Geschrei wuchs von Secunde zu Secunde, und hatte in der Nähe des Casino bereits einen solchen Grad erreicht, daß das an der Seite des Oberbürgermeisters als Begleitung gehende Gemeinderathsmitglied es im Interesse der persönlichen Sicherheit desselben erachtete, ihn aufzufordern, im Casinogebäude Schutz gegen diesen Pöbelandrang zu suchen, was auch geschah. Doch nun wandte sich die Wuth der Masse gegen das Gebäude und in wenigen Augenblicken waren alle durch Steinwürfe zu erreichenden Fenster desselben eingeworfen; unter heftigen Drohungen forderte man die Person des genannten Beamten heraus, der inzwischen durch einen hinteren Ausgang in einem Privathause Sicherheit gefunden hatte. Das Getobe dauerte so lange fort, bis das Erscheinen der durch den Bürgerwehrchef dahin beorderten Schützengilde und Schützen, das Einhauen einiger Gensdarmen und Polizei-Officianten und namentlich eine an die Tumultuanten gerichtete An-

Digitized by Google

rede Pothmann's, der inzwischen auch mit Landwehr herangekommen war, der Sache ein ziemlich rasches Ende machte. Auf dem Rathhause hatten sich indessen auch einige Offiziere und Mitglieder der Bürgerwehr eingefunden, welche dringend nach dem Oberbürgermeister fragten, um Erklärungen von demselben zu erlangen; er war jedoch noch nicht zurückgekehrt, und erschien nach langem vergeblichen Suchen, da man den Ort, wo er Schutz gefunden, nicht wußte, endlich erst nach Mitternacht, ohne daß die jetzt herbeigeführten Besprechungen eine wesentliche Aenderung oder Förderung in den Dingen herbeizuführen im Stande gewesen wären.

An demselben 7. Mai erschien ein von dem Landwehrcomite unterzeichneter „Aufruf an alle Landwehrmänner des Großherzogthums Berg und der Grafschaft Mark," den wir zur Charakterisirung der Stellung der Leute hier mittheilen. „Das volksverrätherische Ministerium Brandenburg-Manteuffel benutzt jedes ungesetzliche Mittel, um die errungenen Freiheiten zu unterdrücken, darunter betrachten wir die Einberufung der Landwehr ersten Aufgebots als ein solches, da dadurch nicht allein Massen Familienväter ohne allen Grund ihren Angehörigen entrissen, sondern die beste Stütze des Volks benutzt werden soll, gegen ihre Angehörigen, gegen die Freiheitsbestrebungen die Waffen zu kehren, um der Contrerevolution, der preußischen Camarilla zu dienen. Wir vertrauen der Ehrenhaftigkeit aller unserer Kameraden, daß keiner der Aufforderung Folge leistet und jeder entschlossen ist, wie ein Mann zusammenzuhalten und gegen diese ungesetzliche Aufforderung nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand feierlich zu protestiren. Die Zeit des passiven Widerstandes ist vorüber, wir können nur noch durch gemeinschaftliche energische Handlungen unseren Zweck erreichen. Es gilt nur noch einen letzten entscheidenden Kampf, da jede Vermittelung zwischen dem volksfeindlichen Ministerium und der Nation unmöglich geworden ist. Wir fordern daher alle Landwehrleute auf, sich Morgen den 8. Mai so früh wie möglich mit ihren Waffen hierselbst zu versammeln. Die Ankommenden melden sich bei dem unterzeichneten Comite, was sich bei Böttger auf der Wilhelmshöhe permanent erklärt hat. Einigkeit macht stark und wir werden siegen, wenn wir einig sind!" Am Schlusse steht noch die Bemerkung: „Es ist an die Bürgerschaft von Elberfeld eine Aufforderung erlassen, freie Quartiere für die zuziehenden Landwehrleute zu geben." Diese Aufforderung an die Bürgerschaft wurde die folgenden Tage, namentlich Donnerstag, den 10. Mai durch besondere Placate wiederholt mit dem Zusatze, daß man sich auch durch Geldbeiträge zu diesem Zwecke betheiligen möge. In ähnlichem Sinne erließ das Landwehr-Comite den folgenden Tag, den 8. Mai einen Aufruf an die Bürgerwehr, Schützengilde und Schützen in Elberfeld, in dem als Ueberzeugung der Landwehrmänner ausgesprochen wurde, daß die in dem Aufrufe Angeredeten in der großen Mehrzahl

Digitized by Google

damit einverstanden seien, daß die Landwehr im Rechte sich befinde dem Aufgebote eines Ministeriums gegenüber, was den Staat an den Abgrund gebracht, dem Volke feindlich sei, das die mit dem Herzblut erkaufte Revolution verläugne, ein Ministerium des Absolutismus sei und die constitutionellen Rechte mit Füßen trete. Dann folgt ein kameradschaftlicher Gruß und eine Aufforderung zur Unterstützung in dem heiligen Kampfe für die Freiheit, sich zu versammeln und mit der Landwehr in Rapport zu setzen. Diejenigen, die mit ihrer physischen Kraft nicht beistehen könnten, sollten es durch materielle Hülfe thun. Schließlich heißt es: „Mitbürger, es gilt eine große heilige Sache und wir sind überzeugt, daß Keiner zurückbleibt! Nehmt an Leipzig ein Beispiel!" Mochten nun auch einzelne wenige aus den in dem Aufrufe angeredeten Corps sich zu einem Anschlusse an die Landwehr bewogen fühlen, die große Masse derselben achtete nicht darauf. Auch erschien noch an demselben Tage ein von dem Oberbürgermeister, dem Chef der Bürgerwehr und dem Stellvertreter der Kreisbehörde unterzeichnetes Aktenstück, in welchem als die Bestimmung der Bürgerwehr ausgesprochen war, daß sie bei den bedauerlichen Vorfällen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, zum Schutze der Personen und des Eigenthums zu wirken habe und zu diesem Zwecke auch ihre fernere Thätigkeit in Anspruch genommen werde. Eine Verwendung der Bürgerwehr gegen die Landwehr ward nicht in Aussicht gestellt.

Bemerkenswerth ist noch ein Beschluß des politischen Clubb, der an diesem Tage abermals Sitzung hielt, des Inhaltes, daß die Bürgerwehr aufgefordert werden solle, sich auf die deutsche Reichsverfassung vereiden zu lassen. Durch eine Deputation des Clubb, der Landwehr und des Arbeitervereins, den man ebenfalls in der Mehrzahl seiner Glieder gewonnen hatte, wurde den folgenden Tag, den 9. Mai, diese Aufforderung dem Chef der Bürgerwehr überbracht, bei welcher Gelegenheit das Deputationsmitglied des Arbeitervereins sich dahin aussprach, daß, wenn diese Forderung nicht beachtet werde, das Eigenthum der Fabrikanten nicht mehr sicher sei. Der Chef, der nämlich dem bedeutendsten Seidenmanufakturgeschäfte Elberfelds als Mittheilhaber angehört, fand sich jedoch nicht bewogen, auf die Sache einzugehen und wies sie zurück.

Der neunte Mai endlich brachte den Elberfeldern das lange gefürchtete, und von vielen Seiten, auch der nicht bei der Bewegung betheiligten Bürgerschaft, nicht gewünschte Militär. Schon vor seinem Erscheinen herrschte eine dumpfe Stimmung und eine Erwartung, die ohne sich die Wahrscheinlichkeit einer Entscheidung in diesem oder jenem Sinne klar machen zu können, einer bestimmten Lösung entgegensah. Auch jetzt gab der Oberbürgermeister der an ihn ergangenen Forderung nach und verfügte sich unter Begleitung des Bürgerwehrchefs und mehrerer Gemeinderäthe auf den Bahnhof der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn, wo eben das Militär eintreffen sollte, um es noch vor seinem

Digitized by Google

Eintritt in die Stadt zum Rückzuge zu bewegen; auch jetzt hatte sich wieder ein zahlreicher Haufe allerlei Volks zusammengeschaart und zog ebenfalls dahin. Bei'm Erscheinen der Truppen (ein über 600 Mann betragendes Infanterie-Commando, [16. Reg.] ein Commando Ulanen von etwa 50 Mann und zwei Geschütze, Alles unter der Führung des Majors von der Mülbe vom 16. Infanterie-Regiment) wandte sich der Oberbürgermeister zunächst an den dieselben begleitenden Civil-Commissar, Ober-Regierungsrath von Spankern mit seinem Gesuche, sodann auch an den kommandirenden Offizier, wurde aber von beiden dahin beschieden, daß es nicht in ihrer Macht liege, ihm zu willfahren, und daß sie sich auf weitere Verhandlungen nicht einlassen könnten. Man begab sich nun von dem Bahnhofe nach der Stadt hin; vor dem Militär und um dasselbe bewegte sich eine große Masse Volks, welches nicht ermangelte, in mancherlei Lautäußerungen sich als die mobile Aufregungscolonne zu manifestiren. Ueberhaupt war seit dem 6. Mai des Zuwachses von Außen viel gekommen, besonders stellte sich auf den am 7. erlassenen Aufruf der Landwehr spät Abends am 8. ein starker Zuzug aus der Umgegend ein, theils solche, die ehrlich meinten der deutschen Reichsverfassung einen Dienst zu leisten, theils aber auch solche, die ein starkes Anhängsel verdächtiger und in den Augen einzelner Landwehrführer unzuverlässig erscheinender Leute bildeten. Bei dieser Gelegenheit hatte ein nicht zu dem Zuge gehöriger Anwesender bald durch harangirende Rede die Masse hinzureißen gewußt, und sofort sollten alle öffentlichen, so wie die erheblichen Privatcassen mit Beschlag belegt werden; was sicher zur Ausführung gekommen wäre, wenn es nicht an der Ehrenhaftigkeit der Landwehrleute und besonders ihres durch noble Gesinnung hervorragendsten Führers, Joh. Heinr. Pothmann, gescheitert wäre. Es möchte hier überhaupt an der Stelle sein, über diesen Mann eine kurze Bemerkung zu machen. Dem Handwerkerstande angehörig, wußte er während der Zeit des Aufstandes durch Muth und Entschlossenheit nicht allein, sondern auch durch Gutmüthigkeit und ein sein Standesverhältniß ehrendes, gewinnendes Wesen, verbunden mit Rechtlichkeit der Gesinnung und gehoben durch ein jugendlich frisches, einnehmendes Aeußere, wo er auch verkehrte, den günstigsten Eindruck zu machen; und wenn man auch seine politische, auf unzureichender Kenntniß der allgemeinen, so wie der besondern Verhältnisse beruhende Verblendung beklagen muß, so darf man ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er bei den angegebenen Eigenschaften, die er bis zum Schluß der Bewegung bewährt, einer besseren Thätigkeit würdig gewesen wäre. Wir gründen dies Urtheil nicht allein auf eigenen in der damaligen Lage gebotenen Verkehr mit ihm, sondern auch auf die Ansicht vieler ehrenhafter Männer, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt. Nach dieser Abschweifung, die ihre Entschuldigung in dem Umstande finden mag, daß man da,

Digitized by Google

wo man anklagen muß, auch bereitwillig das vorhandene Gute anerkennen soll, kehren wir zu dem Gange unserer Erzählung zurück.

Es mochte zwischen 2 und 3 Uhr des Nachmittags sein, als das Militär in die Stadt einrückte. Als die Absicht seines Erscheinens war ausgesprochen, der vier das Comitee der Landwehr bildenden Führer, gegen die bereits nach ihrem verschiedenen Gerichtsstande vom Divisions-Commando (dies betraf nur den einberufenen Hillmann) und von der Civil-Justizbehörde Verhaftsbefehle erlassen waren, aber wegen der bis dahin waltenden Umstände nicht realisirt werden konnten, habhaft zu werden. Am Rathhause angekommen, machten die Truppen Halt und stellten sich auf der Wallstraße auf, und jetzt beantragte abermals einer der städtischen Beigeordneten in Verbindung mit anderen Bürgern die Entfernung des Militärs, wobei man die Hoffnung aussprach, daß auch ohne dasselbe die Ruhe der Stadt nicht weiter gestört werden würde. Hatte jedoch schon zuvor der Civil-Commissar diese Forderung zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß das Militär nichts Feindseliges gegen die Stadt, die doch wohl kein Asyl von Verbrechern sein wolle, im Sinne habe, so geschah dies jetzt abermals, und wie versichert wird, nicht ohne Strenge des Ausdruckes, sei es nun, daß ihm dies bestimmte Instructionen geboten, oder daß er sich dabei auf eine schon vorher gegebene Erklärung des Chefs der Bürgerwehr, daß der letztere auch im Falle des Abzugs der Truppen für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in der aufgeregten Stadt keine persönliche Verantwortung auf sich nehme, stützte. Doch sollte nach seiner Erklärung durch die Anwesenheit der Truppen den Rechten und Pflichten der Bürgerwehr kein Abbruch geschehen. Von dieser waren jedoch im Augenblicke nur Abtheilungen zweier Corps beisammen, nämlich von der Schützengilde in Verbindung mit Turnern auf dem reformirten Kirchplatze und von den Schützen in einem nahe an dem neuen Markte gelegenen Lokale; die Bürgerwehrmänner der Sectionen, die überwiegende Mehrzahl, hatte an diesem Tage keinen Befehl erhalten, sich zu versammeln. Wir kommen weiter unten auf diese Sache zurück und wenden uns wieder zum Militär.

Nach den angegebenen Verhandlungen wurde ein Versuch gemacht, sich der zu Verhaftenden zu bemächtigen, indem eine Compagnie Soldaten den Gensd'armes nach dem Engelnberge mitgegeben wurde; doch blieb er erfolglos, da bei der Kunde von dem Anrücken dieser Mannschaft die Landwehr etwa 50 bis 60 Köpfe stark durch einen Seitenweg sich nach der Gathe hinabzog und von da nach dem neuen Markte marschirte, wo sie sich aufstellte. Ihr gegenüber stand ein Piquet Infanterie des 16. Regiments, doch kam es zu keinen ernsten Reibungen, zumal da, wie wir sehen werden, das Militär sich bald aus dieser Gegend der Stadt entfernte. Ein Versuch der Landwehrleute, die in der Nähe versammelten Schützen für ihre Sache zu gewinnen, schlug fehl.

Digitized by Google

Inzwischen hatte die zu einer fast unzähligen Menge angewachsene Volksmasse das vor dem Rathhause auf dem Walle stehende Militär so dicht umdrängt, daß der kommandirende Offizier, Major von der Mülbe, dem Escadronsführer der Ulanen, Rittmeister von Courbiere den nahegelegenen neuen Markt zu säubern und zu besetzen befahl; doch bald flogen von mehreren Seiten auf den zur Ausführung dieses Befehls schreitenden Rittmeister und seine Leute Steine, deren einer den Ersteren nicht unbedeutend am Hinterkopfe verletzte, während gleich darauf sein Pferd durch einen Sturz auf einen in den Boden eingeschlagenen Pfahl eine Buglähmung erhielt. Der Tumult der Menge wuchs immer mehr, je weniger das Militär mit derjenigen Energie einschritt, die allein zu dem beabsichtigten Zwecke hätte führen können; der Major von der Mülbe gab sogar gleich darauf der gesammten Mannschaft den Befehl, die Umgebungen des Rathhauses zu verlassen und auf dem freien Platze vor der katholischen Kirche ein Bivouak zu beziehen. Schon auf seinem Marsche dahin ertönten die Sturmglocken, was zu verhindern er freilich nur eine kurze Zeit den Thurmeingang an der betreffenden Kirche besetzen ließ.

Der Abzug des Militärs war für die versammelten Volksmassen (Pöbel aus der Stadt und Schaaren von Fremden gleichen Gelichters) das Signal zum Bau von Barrikaden, die man zuvor schon in einigen Seitengassen fast vor den Augen des Militär begonnen und nun auch in den Hauptstraßen, besonders des mittleren Stadttheils, zu errichten anfing. Daß dabei ein leitendes Element gewaltet, war unverkennbar; denn wie auf ein gegebenes Zeichen erschienen überall Rotten von Leuten, die zum Theil ihr Aeußeres schon hinlänglich als vertraute und wohl eingeschulte Theilnehmer solcher Werke kenntlich machte; Gebäude wurden erbrochen, wo nicht augenblicklich gegeben wurde, was zum Barrikadenbau verlangt ward; Fässer, Thüren, Karren, Droschken, Postwagen, Luxuswagen, Hausgeräthe aller Art, an mehreren Stellen aufgerissenes Straßenpflaster, sah man bald zu wallartigen Straßensperren aufgethürmt. Auf dem neuen Markte lieferte den improvisirenden Architekten besonders das zu den Buden für die sogenannte Elberfelder Messe, die Tags darauf beginnen sollte, verwendete reichliche Holzmaterial einen willkommenen Stoff, den Markt nach allen dahin mündenden Straßen abzusperren. Salven von schwerem Geschütz hätten diese Brettergerüste freilich nicht ausgehalten.

Unterdessen hatte sich der Civil-Commissar von Spankern von dem Bivouakplatze nach dem Rathhause begeben, wo er sich durch Mittheilungen Anderer und durch eigene Anschauung unterrichten konnte, in welches Stadium die Sache der Bewegung bereits getreten war. Er richtete alsbald an den anwesenden Stellvertreter des Chefs der Bürgerwehr Herrn v. Wedell, die Aufforderung zum sofortigen Einschreiten gegen diese Excesse, erhielt aber von diesem, so wie von dem bald nachher erscheinenden Chef, der sich wegen Unwohlseins eine

Digitized by Google

Zeit lang zurückgezogen hatte, die Erklärung, daß man hiezu außer Stande sei, und begab sich nun wieder zu dem Commandeur der Truppen auf dem freien Platz vor der kathol. Kirche zurück.

Die im mittleren Stadttheile den Meister spielenden Barrikadenmänner unterließen jetzt nichts, was sie gegen einen etwaigen Angriff des Militärs ihrem Schutze und ihrer Sicherheit für ersprießlich erachteten. Aus dem Lokale der Gesellschaft Genügsamkeit, die im Besitze acht kleiner gußeiserner Kanonen ist, die früher bei Festlichkeiten und besonders bei der Feier des Geburtstages Friedrich Wilhelm's III. öfter benutzt wurden, nahmen sie fünfe weg, pflanzten einige davon auf dem neuen Markte, und anfangs zwei in der Grünenstraße vor dem Gymnasium auf; letzte wurden jedoch bald vor das Rathhaus gebracht. Später am Nachmittag erbrach eine Schaar, meist Solinger, das Gefängniß, um ihre gefangenen Landsleute, die im Frühling des Jahres 1848 durch Demolirung von Fabrikanlagen im Burger Thal und anderwärts dem Arm der Gerechtigkeit verfallen, und jetzt vor die eben eröffneten Assisen gestellt waren, zu befreien; dies geschah nun, und mit den Solinger Inhaftirten wurde der ganze übrige Inhalt des Gefängnisses losgelassen und dadurch ein nicht unbedeutender Zuwachs an Kampfgenossen gewonnen. Gegen Abend häuften sich die gährenden Massen immer mehr um das Rathhaus, wo bereits alle Ordnung sich aufgelöst hatte. Der tobende Haufe wälzte sich nun, voran einige Halberwachsene, auf das Haus des Oberbürgermeisters zu, in dessen Nähe sich einige Gensd'armen befanden, um einem Eindringen sich zu widersetzen. Eine Thätlichkeit eines derselben gegen einen Eindringling war das Signal zum wüthendsten Angriffe auf das Haus: in einem Augenblicke waren die Fenster zertrümmert, das gesammte im Innern befindliche, zum Theil kostbare Mobilar, wurde aus den Fensteröffnungen auf die Straße geworfen. Tische, Stühle, Spiegel, Sophas, und was alles sonst noch ein wohlausgestattetes Haus hat, selbst ein schöner Flügel lagen in buntester Weise durcheinander und gestalteten sich bald zu einer die Herzogsstraße nach dem Walle hin absperrenden Barrikade. Rothe Fenstergardienen, die man herabgerissen, wurden zu Fahnen verwandt, deren einige alsbald an Stangen angebunden, oben auf der Barrikade flatterten. In Zeit einer halben Stunde war das Werk der Verwüstung vollbracht; von unten bis in die obersten Räume bot das Haus, dessen Erdgeschoß nun als Durchgang von der Herzogstraße nach dem Walle diente, den traurigsten Anblick dar, und es war ein Glück zu nennen, daß keinem seiner Bewohner, die sich zeitig zu flüchten gewußt, ein Leid geschah. Auch die Gensd'armes, die, besonders verhaßt durch den Vorfall vom Montag Abend am Casino, hätte man ihrer habhaft werden können, sicher ein Opfer der Pöbelwuth geworden wären, wußten sich durch den Hof des Hauses noch zu rechter Zeit nach einem sie wohlverwahrenden Zufluchtsorte zu retten.

Digitized by Google

Bei Erwähnung dieses in seiner Art für die Zeit der Bewegung einzig dastehenden Vorfalles, glauben wir es der Wahrheit schuldig zu sein, wenn wir erklären, daß „die Landwehr" als solche keinen Antheil an demselben gehabt, und daß sie überhaupt, wie dies auch noch der weitere Verfolg darthun wird, von diesem Tage an, obwohl sie in ihrer einmal angenommenen oppositionellen oder vielmehr völlig revolutionären Stellung verharrte, keiner Brutalität und Gewaltthätigkeit, keiner republikanischen Anregung, keiner nach Communismus schmeckenden Aeußerung ihre Unterstützung gewährte, sondern vielmehr mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln allen möglichen Widerstand leistete. Ob aber dieser Angriff auf das Haus des Oberbürgermeisters lediglich von dem Pöbel ausgegangen, der noch immer den Wahn hegte, als sei das Militär durch diesen Beamten nach Elberfeld gerufen, oder ob auch hier eine organisirende Leitung stattgehabt, die es im Interesse ihrer Sicherheit und eines möglichst kräftigen Widerstandes für zweckdienlich erachtet, gleich vorneherein so viele Mitschuldige, wie möglich, heranzuziehen, und durch einen so augenfälligen Bruch der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine Ausgleichung unmöglich zu machen, wollen wir hier nicht weiter erörtern.

Jetzt erst, nachdem diese Dinge zur Kenntniß des Civil-Commissar's und des kommandirenden Offiziers gekommen, nachdem man zuvor den inneren Stadttheil verlassen und so den Elementen des Aufruhrs freie Hand gelassen Barrikaden zu bauen, sich durch den vermeintlichen Sieg bei dem Zurückziehen der Truppen zu immer exaltirterer Stimmung zu erheben, und zu mehr geordneten Widerstandsmassen zu sammeln; — jetzt erst am Abend (es mochte halb 9 Uhr sein) gab der Major von der Mülbe seinen Leuten Befehl gegen die Barrikaden anzurücken. An der Herzogsstraße, da wo die Grünen-Straße in dieselbe mündet und auf der gegenüberstehenden Seite eine engere Gasse nach dem Wiedenhofe führt, fand sich die erste schlechtgebaute Barrikade, auf welche die Truppen stießen und die sie mit leichter Mühe beseitigten (von einem Nehmen in militärischem Sinne konnte dabei nicht die Rede sein); dahin wurde unter der Führung des Hauptmann von Uttenhoven eine Infanterie-Abtheilung vorgeschickt, die nun den Insurgenten, welche sich hinter und auf der Barrikade am Ende der Herzogstraße nach dem Walle zu befanden, gegenüber standen. Das Militär verhielt sich anfangs ruhig, und erst als von der andern Seite einige Schüsse fielen, erfolgte eine Gewehrsalve, die jedoch, ob mit oder ohne Absicht, wollen wir nicht entscheiden, wirkungslos blieb, und bald eine Salve von der Seite des Walles hervorrief. Jetzt fiel der Hauptmann v. Uttenhoven an der Spitze seiner Leute und nachdem von beiden Seiten noch mehrere Schüße gewechselt worden waren, zog der Major seine Infanterie zurück und ließ die beiden Geschütze vorrücken, deren jedes in ziemlich kurzen Zwischenräumen zwei

Digitized by Google

Schüsse abfeuerte, die aber alle über die Barrikaden hinausgingen und einige Häuser rückwärts von der Wall-Straße rechts zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke trafen. Indeß wurde nun in vereinzelten, aber doch ziemlich rasch aufeinander folgenden Schüssen von dem Walle her noch immer gefeuert, bis der Major von der Mülbe es rathsam fand, seine Truppen abermals nach dem Bivouakplatze an der katholischen Kirche zurückzuziehen, nachdem er durch seinen Angriff auch nicht im mindesten die Insurgenten geschreckt oder zum Nachgeben gebracht, vielmehr ihre Kühnheit zu Weiterem angefeuert hatte. Daß zu seinem Rückzuge neben der Dunkelheit der Nacht und der Enge der Straßen auch noch der Umstand ein Motiv gewesen, daß in dieser Gegend aus den Fenstern auf das Militär geschossen wurde, wie ein dem Anschein nach halboffizieller Artikel in der „Kölner Zeitung Nro. 118", auf den wir weiter unten noch einmal zurückkommen werden, behauptet, ist eine Unwahrheit; denn es wurde nicht aus den Fenstern geschossen. Bei diesem Kampfe blieb auf Seiten des Militärs der genannte Offizier und auf der entgegengesetzten einer der am Nachmittage befreiten Solinger Gefangenen; an später am Abend noch Verwundeten fanden sich auf letzterer Seite etwa sechs bis acht, von denen zwei am andern Morgen starben; ob und wie viel Verwundete das Militär gehabt, ist nicht ermittelt.

Das sich zurückziehende Militär wurde noch mit Schüssen verfolgt, und solche noch die ganze Nacht hindurch bis halb 4 Uhr des Morgens zwischen den Truppen und den Aufständischen gewechselt; denn die letzteren hatten einzelne Mannschaften an dem Abhange des Grünwalder Berges hin gesandt, die von da aus in größerer oder geringerer Entfernung durch neckende Schüsse und, indem sie sich mitunter bis in die Straßen herabzogen, durch Scheinangriffe die Truppen beunruhigen und ihnen die Ueberzeugung beibringen sollten, als sei ihre Macht eine weit bedeutendere, als sie wirklich war; die Truppen ließen die Angriffe nicht unerwidert und verfolgten durch Patrouillen die Zurückweichenden, wobei sie etwa acht bis zehn Leute, zum Theil Unschuldige, wie sich nachher herausgestellt, einfingen und später mit nach Düsseldorf nahmen. Auch erhielt auf der Königsstraße eine schon befahrte Frau, die sich im Fenster befand, bei einer solchen Gelegenheit eine Schußwunde, an deren Folgen sie mehrere Wochen nachher starb. Während der Zeit des Kampfes ertönten die ganze Zeit hindurch die Sturmglocken mit nur kurzen Unterbrechungen, und dies, wie das fortdauernde Schießen und das auf den Straßen ertönende laute Rufen, daß man den die Freiheit vertheidigenden Brüdern zu Hülfe kommen und sie nicht morden lassen solle, machte in der Nacht einen schauerlichen, schreckhaften Eindruck auf den ruhigen Bewohner von Elberfeld, der, sonst nur an Friedensklänge und den stetigen Gang seiner Geschäfte gewohnt, sich mit einem Male auf die stürmischen Wogen der Revolution geschleudert sah. Charakteristisch war, daß wäh-

Digitized by Google

rend des ersten und heftigsten Schießens gegen 9 Uhr sich besonders viele Frauenspersonen geringeren Standes auf den Straßen ganz in der Nähe des Kampfplatzes zeigten und auch noch unter diesen Umständen ihrer Neugierde den gebührenden Tribut zollten.

Gegen halb 4 Uhr wurde es endlich ruhig, da in Folge einer von Düsseldorf eingetroffenen Estafette das hier eingerückte Militär in jene Stadt zurückgerufen wurde, um den mittlerweile und zwar, wie man behaupten will, um den Elberfelder Insurgenten eine günstige Diversion zu machen, dort zum Ausbruch gekommenen Aufstand dämpfen zu helfen.

Dies die Vorfälle des 9. und der Nacht vom 9. auf den 10. Mai. Am Schlusse ihrer Darstellung, die wir nach genauester Ermittelung des Einzelnen gegeben, drängen sich uns noch einige Fragen auf, deren genaue, unbefangene Erörterung zu einem richtigen Verständnisse des Ganzen uns unumgänglich nöthig erscheint. Die eine betrifft das Verhalten der Elberfelder Bürgerwehr während der Vorgänge; die zweite die von dem kommandirenden Offizier der Truppen getroffenen Maßregeln. Wir wenden uns zu der ersteren, und zwar in der hier offen ausgesprochenen Absicht, die Ehre eines Instituts zu vertheidigen, welches den Kern der Elberfelder Bürgerschaft umfaßt; daß wir nicht auch das Thun und Lassen Einzelner, die dazu gehörten, verantworten wollen und können, versteht sich von selbst.

Schon in dem oben berührten halboffiziellen Artikel der Kölner Ztg. (Nr. 118.) und in einem von Elberfeld datirten Artikel der Elberfelder Ztg. (Nro. 130, Beilage), so wie durch viele Aeußerungen Einzelner, die zu unserer Kenntniß gelangt sind, wird dem Nichterscheinen der Bürgerwehr am 9. Mai die Schuld beigemessen, daß der Aufstand an diesem Tage die oben dargelegte Gestalt angenommen habe. Daß der Kölner Artikel, der die Vertheidigung des hier eingerückten Militärs und des Civil-Commissars führt, keine Ursache zu einer solchen Anklage hat, wird sich weiter unten aus einer näheren Beleuchtung der militärischen Maßregeln herausstellen. Für die Uebrigen diene Folgendes: Die Bürgerwehr fand sich am Montag und Dienstag, (den 7. und 8.) in ziemlicher Anzahl auf ihren Sammelplätzen ein, und ihre Patrouillen verhinderten, trotz des überall schon zahlreich versammelten fremden Gesindels jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit Ausnahme der nicht vorher gesehenen Excesse am Casino (Montag), da sie zur Verhütung nicht rechtzeitig dahin entboten werden konnten; mit Recht beschwerte sich auch bei dieser Gelegenheit die Schützengilde, die sich auf an sie durch den Bürgerwehrchef ergangene Aufforderung sogleich an das Casino verfügte, darüber, daß vor ihren Augen die Gensd'armen und Polizeimannschaften auf die Masse einhieb. Am Dienstag Abend wurden die Mannschaften ohne Befehl für den folgenden Tag entlassen, ein Umstand, der damals einigen Offizieren der Bürgerwehr auffallend war, da die steigende Bewegung Vorsichtsmaßregeln nothwendig machte. Am Mittwoch

Digitized by Google

beschied der Chef der Bürgerwehr, Herr Moritz Simons, sämmtliche Hauptleute um 12 Uhr des Mittags auf dem Rathhause zu einer Berathung zu erscheinen, und diesem Befehle wurde (mit einer oder zwei Ausnahmen) Folge geleistet; der Chef jedoch erschien selbst nicht, da jetzt schon die erwartete Ankunft des Militärs ihn wahrscheinlich zu einer Besprechung mit dem Oberbürgermeister geführt, und er bald darauf denselben nach dem Bahnhofe begleitete. Was dort vorgegangen, ist schon erzählt. Die Hauptleute sprachen nach längerem Warten unter einander ab, daß sie sich nach Hause begeben und um zwei Uhr wieder auf dem Rathhause eintreffen wollten. Doch auch nun kam es zu keiner Besprechung, da gleich darauf das Militär einrückte und die oben schon mitgetheilten Verhandlungen mit dem Civil-Commissar begannen. Von der Bürgerwehr waren nur die Schützengilde und die Turner, die sich auf dem reformirten Kirchenplatze aufgestellt, und die Schützen in ihrem Lokale versammelt; diese waren für sich zu schwach etwas auszuführen, und die übrigen faktisch ohn' allen Befehl. Daß die oben berichteten von dem Bürgerwehr-Chef an den Civil-Commissar gegebenen Erklärungen keinen Maßstab abgeben können für die Beurtheilung der Bürgerwehr ist an sich schon klar, besonders aber, wenn man ihre Bereitwilligkeit in's Auge faßt, mit der sie die Tage vorher gewirkt, und mit der sie vom 10. an für die Sicherheit und Ruhe der Stadt neun Tage und Nächte sich aufgeopfert. Was aber die Aeußerungen des Chefs selbst betrifft, so mögen sie wohl in dem Umstande ihren Erklärungs- und Entschuldigungsgrund finden, daß man bei den seit einigen Tagen stattgehabten Zuzügen aus den Umgebungen des Kreises Elberfeld nicht wissen konnte, mit was für einer Macht, sowohl der Zahl wie der Qualität nach, man zu thun habe. Hinterher kann jeder Tropf seine Kritik üben; und charakteristisch ist bei dieser Sache, daß gerade diejenigen mit ihrem Tadel über die Bürgerwehr, so wie mit ihrem maßlosen Schimpfen über die Aufständischen später am meisten hervortraten, die während der Zeit der Gefahr sich aus dem Staube gemacht, oder sich in ihre Häuser verkrochen hatten.

Was nun die militärischen Maßregeln betrifft, so fühlen wir uns, ohne daß wir auch nur im Geringsten Ansprüche auf eine tiefere Einsicht in militärische Operationen machen wollen und können, dennoch zu folgenden Bemerkungen veranlaßt. Wie läßt es sich begreifen, daß das Militär, das in keine Art von Transaction mit der städtischen Behörde eingehen wollte und ganz bestimmt den Zweck seiner Sendung ausführen zu müssen erklärte, in einem Augenblicke die wichtigste Position der Stadt, den Wall und den neuen Markt, (den man nach energischer Vertreibung des Pöbels besetzen, und von dem aus man die angrenzenden Straßen durch Piquets sichern, und weiteres Erscheinen der Aufständischen durch Patrouillen von Cavallerie und Infanterie verhüten konnte) verließ, wir sagen in einem Augen-

Digitized by Google

blicke, wo sich schon unter den Augen der Truppen die gegen die Ulanen verübten Excesse gezeigt, wo die Stimmung der Empörung immer lauter wurde? Konnte man nicht auch auf dem neuen Markte bivouakiren, oder wählte man aus Sicherheitsgründen den dem westlichen Ende der Stadt näher gelegenen Platz an der katholischen Kirche? Wir wissen es nicht; bestimmte Instructionen können da Vieles motiviren. Lassen wir jedoch dies Alles unentschieden; warum aber führte man, als man zum zweiten Angriffe Abends halb 9 Uhr schreiten zu müssen glaubte, diesen nicht energischer durch? Oder wollte man durch ein Abwarten bis zum folgenden Morgen den Aufständischen neue Frist zur Verstärkung und Sicherung geben, um abermals — einen vergeblichen Angriff zu machen, und so immer mehr die Militärmacht in den Augen der Gegner herabzusetzen. Sicher würde dies nach den vorliegenden Erfahrungen der Fall gewesen sein. Die Motive des Abzugs (nach 9 Uhr) nach dem kathol. Kirchplatze, wie sie jener Artikel der Kölner Zeitung angibt, haben sich schon zum Theil als unwahr ausgewiesen und können gewiß Niemand genügen, der mit den Verhältnissen bekannt ist. Uns däucht die höhere Behörde habe es vor ihrem Gewissen und dem Gesetze zu verantworten, ob sie in einem gegebenen Falle von der Militärgewalt Gebrauch zu machen habe oder nicht; im Falle aber, wo sie sich für die Anwendung derselben bestimmt, muß sie auch darauf bedacht sein, daß mit derjenigen Entschiedenheit eingeschritten werde, die der Zweck erheischt; blos drohendes Spielen mit dergleichen Mitteln macht sie unwirksam, und flößt denen Muth ein, die man schrecken wollte. Die Geschichte der demokratischen Entwickelung in Berlin gibt einen schlagenden Beweis für diese Behauptung.

Zum Schluß noch ein Wort über sogenannte offizielle Aktenstücke. Uns liegen über den 9. Mai deren zwei vor; das erste vom Sicherheits-Ausschusse in Elberfeld, datirt vom 10. Mai (Köln. Ztg., Nro. 114, 3. Ausg.); das zweite ist das oben schon angeführte, von Düsseldorf aus datirte (Köln. Ztg., Nro. 118). Beide gehen nach entgegengesetzten Richtungen auseinander und lassen die Wahrheit in der Mitte; das erste, indem es den ganzen Vorgang in dem Lichte der obsiegenden Demokratie darstellt und ausbeutet und den angeblichen Sieg als einen Sieg der Stadt Elberfeld feiert; das zweite, indem es bei allzustarkem Hervorheben der Schwäche, die die Bürgerschaft hier gezeigt haben soll, die Halbheit, ja völlige Zweckwidrigkeit der vom Militär ergriffenen Maßregeln ganz unbeachtet läßt, dieselben sogar vertheidigt und dies Alles mit Auslassung wesentlicher Mittelglieder und theilweiser Entstellung. Auch offizielle Aktenstücke geben ohne genaue Prüfung keine Sicherheit des Urtheils.

Wir kommen nun zum Donnerstag, den 10. Mai, und betrachten zuerst die äußere Physiognomie der Stadt. Die Nacht mit ihren Schrecken war gewichen, und schon früh am Morgen zeigte sich auf den Straßen eine fast unzählige Menschenmenge,

Digitized by Google

die in entgegengesetzter Strömung durch einander wogend die nun schon zahlreichen Barrikaden, besonders aber den Kampfplatz in der Mitte der Stadt, das im Innern verwüstete Wohnhaus des Oberbürgermeisters, so wie die an einigen Häusern sichtbaren Spuren von Geschützeskugeln in Augenschein nahm. Männer, Weiber, Kinder, drängten sich allerwärts durch die engen Durchgangslöcher an der Seite der Barrikaden, die bis 10 Uhr überall errichtet und bis nach dem westlichen Ende der Stadt auf der Königstraße vorgeschoben waren. Das bunte Gewühl wurde wesentlich noch durch die nunmehr immer sichtbarer werdenden Massen der Zuzügler vermehrt, die Theils in gewöhnlicher landesüblicher Kleidung geringer Leute, Theils durch Bänder, Binden, Federn auf den Mützen, phantastisch aufgeputzt einherzogen. Alles dies zusammen, besonders die überall hervorschimmernden deutschen Farben, so wie die rothe allein, zu der ihrer Bestimmung entgegen die Vorhänge an den Fenstern des von Carnap'schen Hauses zuerst das Material hergegeben, endlich die am Rathhaus und auf dem neuen Markte aufgepflanzten Kanonen mit ihrer halb burlesken, halb schrecklichen Blusenmännerbewachung, — Alles dies machte den eigenthümlichsten Eindruck auf die beschauende Bevölkerung. Nicht überall jedoch war es Schaulust und Neugierde, was sich auf den Gesichtern zeigte, auch bange Besorgniß drückte sich vielfach auf denselben aus, die ihre Wirkung auch alsbald darin hervortreten ließ, daß jetzt schon überall Auswanderer erblickt wurden; denn aus Furcht vor dem Feinde im Innern, wie vor dem erneuerten Anrücken des mit Gewißheit erwarteten Militärs von Außen hatten bis zum Mittage sicherlich etliche fünfzig Familien die Stadt verlassen, einzelne Auswandernde ungerechnet. Doch wenden wir uns zu der inneren Seite unseres Gegenstandes.

Schon in aller Frühe am 10. Mai hatte sich in der Post-Passagierstube eine Anzahl von Männern versammelt, die in sich den Beruf fühlten, die Leitung der Dinge vorläufig in die Hand zu nehmen; die Mehrzahl bestand aus Mitgliedern des politischen Clubb, nämlich: H. P. Schulze, Riotte, Körner, P. J. Römer und Dr. Höchster, welcher letzte erst Mittwoch Nachmittag nach mehrtägiger Abwesenheit — er hatte sich schon am Sonntage den 6. nach Köln zur Versammlung der Städte-Abgeordneten begeben, trotzdem man ihn von einer Seite zur Unterstützung besonders der Landwehrsache hier zu halten suchte — wieder nach Elberfeld zurückgekehrt, und der Bewegung der letzten Tage fremd geblieben war; ferner F. W. Hühnerbein, ein Kleiderfabrikant aus Barmen, von stark prononcirter demokratischer Gesinnung, der zufällig als Geschworner bei den Assisen hier anwesend war, Troost von Luisenthal, ein junger Kaufmann, und E. Bohnstedt, Advocat am hiesigen Landgericht, von stark republikanischer Färbung. Ob gleich Anfangs auch schon die beiden Landwehrführer Hillmann und Pothmann sich eingefunden, ist nicht wahrscheinlich; wenigstens forderte der letztere



Digitized by Google

noch des Morgens gegen 7 Uhr den einen der städtischen Beigeordneten auf, den Gemeinderath zu berufen, um so viel wie möglich die Ordnung in der Stadt zu erhalten, worauf ihm die Antwort zu Theil wurde, die Mitglieder desselben seien großen Theils geflüchtet und er möge nach Ehre und Gewissen das Seinige thun; später wurde auch noch der Gemeindeverordnete Karl Hecker dahin beschieden, doch lehnte er vorläufig noch die Theilnahme an dem schon constituirten Sicherheitsausschusse ab, der schon folgendes Plakat, das alsbald durch Druck veröffentlicht wurde, fertig vor sich hatte: „Mitbürger! Um die gesetzliche Ordnung unter dem Banner der Freiheit zu handhaben, haben die Unterzeichneten, da die Behörden unserer Stadt aus ihren Funktionen getreten sind, auf den Wunsch vieler Bürger sich als Sicherheitsausschuß constituirt. Den Anordnungen desselben, welcher in der Passagierstube des Posthauses für Verwaltungs- und auf dem Rathhause für Militärangelegenheiten seine permanenten Sitzungen hält, hat jeder unbedingt Folge zu leisten. Elberfeld, den 10. Mai 1849. Dr. Höchster. F. W. Hühnerbein. H. P. Schulze. Riotte. H. Hillmann. Körner. P. J. Römer. E. Bohnstedt. J. Pothmann. Troost von Louisenthal." Zur näheren Instruktion in Betreff der Militärabtheilung erschien Folgendes: „Wegen aller auf die Waffen und die Munition Bezug habender Gegenstände hat man sich an die Militärabtheilung des Sicherheitsausschusses, die auch zugleich alle militärische Maßregeln anordnet, zu wenden. Dieselbe besteht aus den Bürgern: Hillmann, Hühnerbein, Pothmann und Troost, und hat auf dem Rathhause ihren Sitz. — Die Waffen sind auch auf dem Rathhause abzugeben. Aus Auftrag Dr. Höchster." An demselben Morgen hieß es in einem weiteren Plakate: „Die gesammte Bürgerwehr wird aufgefordert, sich um 11 Uhr mit Waffen auf dem neuen Markt zu versammeln. Der Sicherheitsausschuß. Riotte. Körner." Dieser Anordnung jedoch, die lediglich aus einem Mißtrauen gegen die Bürgerwehr hervorgegangen war, das sich sogleich, und bei einem Theil der Mitglieder des Ausschusses auch noch später öfter aussprach, wurde von Seiten der Bürgerwehr, keine Folge gegeben.

So war nun der Sicherheitsausschuß ins Leben getreten; aber trotz seiner kategorischen Forderung, daß seinen Anordnungen ein Jeder Folge zu leisten habe, fühlte er doch wohl, daß er sich bis jetzt eigentlich auf nichts anders, als auf seine eigene Selbstcreirung — denn man weiß ja, was unter solchen Umständen Phrasen zu bedeuten haben, wie die oben gebrauchte: „auf den Wunsch vieler Bürger" —, so wie das Zutrauen der an sich unbedeutenden demokratischen Partei, der Landwehr und des äußern Zuzuges, stützen könne, daß er aber wohl zu seiner eigenen Legitimation, namentlich für schlimme Eventualitäten einer andern Stütze bedürfe, die ihm den Charakter gesetzlichen Beste-

Digitized by Google

hens zu verleihen im Stande wäre. Dies sollte ihm alsbald gelingen. Denn noch an demselben Vormittage versammelte sich der Gemeinderath in außerordentlicher Sitzung unter dem Vorsitze des Beigeordneten Blank-Hauptmann, mit welchem zusammen zwei und zwanzig Mitglieder, theils wirkliche Gemeindeverordnete, theils Stellvertreter, anwesend waren. Zuerst wurde hier auf einen Antrag des Gemeindeverordneten Wever, daß man eine Deputation nach Düsseldorf schicken solle, um die Behörden davon abzuhalten, abermals Militär nach Elberfeld zu senden, durch den Gemeinderath der Beschluß gefaßt, drei Deputationen zu diesem Zwecke abzusenden, die eine nach Düsseldorf, die andere nach Hagen und nöthigen Falls nach Dortmund und Münster, und die dritte nach der Mirke; zu diesen Missionen wurden je drei Mitglieder, zusammen also neun, verwendet. Sodann trug Dr. Höchster vor, er sei von vielen Bürgern angegangen worden, zur Sicherheit der Stadt sich einem Ausschusse anzuschließen, der sich provisorisch constituirt habe, um in der gegenwärtigen Lage der Stadt die Verwaltung und Regierung derselben in die Hände zu nehmen und die Sicherheit zu wahren. Er habe seinen Anschluß an den bereits gebildeten Sicherheitsausschuß nur unter der Bedingung erklärt, daß derselbe vom Gemeinderath genehmigt werde; dann nannte er die oben angegebenen Ausschußmitglieder, die sich ebenfalls nur unter dieser Bedingung constituirt hätten. Der Gemeinderath genehmigte nun den Sicherheitsausschuß unter dem Vorbehalt, daß demselben vier Mitglieder aus dem Gemeinderath und ein Mitglied aus der Bürgerschaft hinzugefügt würden; durch Stimmzettel wurden nun aus dem Gemeinderath Karl Hecker, Anton Schlösser, J. F. Blanke und David Peters und aus der Bürgerschaft Staatsprocurator Heinzmann gewählt, alles Männer, die, wie Hecker und Heinzmann der demokratischen Parthei entschieden, oder wie die übrigen wenigstens einer stark vermittelnden Ansicht nach der demokratischen Seite hin angehörten. Die Stadtkasse wurde sodann durch den Gemeinderath angewiesen, auf die Forderung seiner vier Mitglieder die erforderlichen Geldmittel auszuzahlen, und die Bürgerschaft dringend ermahnt, sich den Anordnungen des Sicherheits-Ausschusses unbedingt zu fügen, indem der den Oberbürgermeister vertretende Beigeordnete und der Gemeinderath alle ihre Functionen an denselben übertragen hätten. Sodann noch wurde in dieser Sitzung ein Antrag von Seiten der Bürgerwehr des Inhalts, daß man sie nur zur innern Sicherheit der Stadt verwenden möge, angenommen, jedoch mit dem Beifügen, daß, im Falle Militär einrücken sollte, dieselbe ihre sämmtlichen Waffen auf dem Rathhause abzuliefern habe, indem sonst der Sicherheitsausschuß nicht für die Sicherheit der Stadt und den Schutz des Eigenthums einstehen könne. Das Protokoll über diese ganze Verhandlung wurde nach Verlesung und einstimmiger Genehmigung unterzeichnet und sofort durch Plakate bekannt gemacht.



Digitized by Google

Keine Maßregel, die während der ganzen Zeit des Aufstandes in irgend einer Sache getroffen wurde, hat eine verschiedenere nach den entgegengesetzteſten Extremen auslaufende Beurtheilung erfahren, und zwar, wie uns scheint, je nachdem der Beurtheilende dieſelbe mehr von einem abſtracten oder von dem Standpunkte der concreten Wirklichkeit aus gefaßt, wobei freilich nicht außer Acht zu laſſen iſt, daß dieſer verſchiedene Standpunkt weſentlich durch die Verſchiedenheit der politiſchen Anſicht bedingt war. Wir wollen verſuchen, durch ein näheres Eingehen in dieſe Meinungsdivergenz einen möglichſt unpartheiiſchen Standpunkt zu gewinnen.

In Zeiten gefährlicher Bewegungen iſt der Mann von Muth und Entſchloſſenheit immer am cheſten Herr der Verhältniſſe und wenn er mit dieſen Eigenſchaften noch Klugheit und Beſonnenheit in der Wahl der Mittel und der Ausführung des Einzelnen verbindet, iſt er es auch dauernd, vorausgeſetzt, daß die Sache, die er ergriffen, überhaupt einen guten Grund hat. Was hier von den Einzelnen geſagt iſt, gilt auch von ganzen Corporationen. Behalten wir dieſen Grundſatz vorläufig im Auge und wenden uns nun zu den verſchiedenen Urtheilen über die Maßregeln des Gemeinderaths, die wir oben angeführt. Die eine Partei, die ihr Organ in der hier erſcheinenden Rheiniſch-Weſtphäliſchen Zeitung findet, — auf einen Artikel in Nr. 2 Morgenausgabe vom 3. Juli d. Bl. ſtützen wir uns hier — faßt die Beſchlüſſe des Gemeinderaths unter folgenden Geſichtspunkten zuſammen: 1) der Gemeinderath wählt Deputationen, um die Behörden davon abzuhalten Linientruppen nach Elberfeld zu ſenden (d. h. er will den einzig möglichen Weg zur Unterdrückung des Aufruhrs verſperren.) 2) Er genehmigt den Sicherheitsausſchuß, beſtehend aus Perſonen, die im Allgemeinen entweder als verlaufenes Geſindel oder wüthende Demokraten allgemein bekannt und verachtet waren, und wovon Einzelne das hochverrätheriſche zum bewaffneten Widerſtand auffordernde Placat vom 7. Mai unterzeichnet hatten, und überträgt ihm mit dem den Oberbürgermeiſter vertretenden Beigeordneten alle ſeine Funktionen (d. h. er legaliſirt förmlich und feierlich eine aufrühreriſche Rotte.) 3) Er weiſet die Stadtkaſſe auf die Anweiſung ſeiner fünf Mitglieder an, die erforderlichen Geldmittel auszuzahlen (d. h. er verfügt über der Bürgerſchaft ſauere Steuerbeiträge, um dem bewaffneten Aufruhr die Geldmittel zu verſchaffen.) 4) Er ermahnt die Bürgerſchaft, den Anordnungen des Sicherheitsausſchuſſes unbedingt Folge zu leiſten, (d. h. er ermahnt ſie an dem Aufruhr thätigen Antheil zu nehmen.) 5) Er verpflichtet die Bürgerwehr, bei eventuellem Einmarſch von Militär die Waffen an den Sicherheitsausſchuß abzuliefern (d. h. er will die Männer, denen der König Waffen gegeben zur Handhabung der Ordnung, anſinnen, dieſe Waffen den Aufrührern in die Hände zu geben, um des Königs Diener zu bekämpfen.)

Digitized by Google

Man sieht, wir haben es hier mit den Ansichten einer Partei zu thun, welche in unserem Staate eine bestimmte Stellung auf der äußersten Rechten einnimmt, und man muß es zum Ruhm ihrer Beharrlichkeit anerkennen, gleich seit den Märztagen des vorigen Jahres mit mehr oder weniger Erfolg immer eingenommen hat. Auch wird man, wenn man von einigen Schroffheiten der Auffassung und des Ausdruckes — besonders unter 2. — absieht, zugeben müssen, daß diese Ansicht als reine Abstraction ihre Richtigkeit hat. Aber, fragen wir, waren denn am 10. Mai die Vertreter derselben völlig verschwunden, fanden sich ihrer gar keine in dem Gemeinderath, um sie in geeigneter Weise geltend zu machen? Oder fühlten sie sich aufgefordert, nach dem unter 4. aufgestellten Gesichtspunkte dem Sicherheitsausschusse Widerstand entgegenzusetzen und so sich dem Vorwurf der Theilnahme am Aufruhr zu entziehen? Nirgends ist etwas der Art bekannt geworden, sondern Alles, was in der Stadt verblieb, fügte sich den Anordnungen des Ausschusses, wenngleich auch nicht alle sich der allgemeinen Bürgerpflicht, mit der Bürgerwehr, der sie angehörten, für Sicherheit der Stadt zu sorgen, unterzogen haben. Oder, wollen wir schließlich fragen, ist vielleicht ein Unterschied vorhanden zwischen einer beurtheilenden Ansicht über Handlungen, die einem Zustande der Gährung angehören, und den Handlungen selbst? Mit andern Worten: wird nicht oft der einsichtsvollste Mann durch den Drang der Umstände gezwungen, Dinge geschehen zu lassen, ja gut zu heißen, die er bei normalem Zustande durchaus nicht billigen, und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu hindern suchen würde? Wir wollen übrigens hiermit keineswegs eine Rechtfertigung des Gemeinderaths in allen seinen Maßregeln der letzten Zeit ausgesprochen haben. Noch bemerken wir übrigens, ehe wir zu den, dem hier angegebenen Urtheile entgegenstehenden Ansichten übergehen, daß die „Diener des Königs", das Militär, durch die am 9. Mai gezeigte Haltung, in der sie zur Vergrößerung des Aufstandes intensiv und extensiv wesentlich beigetragen, die Sympathie auch vieler wahrhaften Patrioten verscherzt hatten.

Auf der anderen Seite fand man die von dem Gemeinderath in seiner Sitzung vom 10. getroffenen Maßregeln ganz den Umständen angemessen, wie sie sich einmal durch die vorhergehenden Ereignisse bedingt gestaltet hatten. Wie konnte, fragte man, der Gemeinderath anders handeln als er that? Hatte er, wenn er als selbstständige Stadtbehörde mit Nichtbeachtung des bereits constituirten Ausschusses handeln wollte, auch diejenigen Mittel in seiner Gewalt, die unter solchen Verhältnissen nothwendig waren, seinen Beschlüssen Nachachtung und Kraft zu verleihen? Hatte nicht das Militär schon Tags zuvor ihm den nöthigen Schutz nicht gewährt, und denselben durch seinen Abzug während der Nacht für den Augenblick ganz unmöglich gemacht? Und konnte er von der Geneigtheit der Bürgerwehr den Aufständischen gegenüber hoffen, was ihm das Militär bei minder consolidirten

Digitized by Google

Verhältnissen des letztern Tags zuvor versagt? Konnte die Bürgerwehr, abgesehen davon, daß sie ihre Stellung schon durch Verfügung vom 8. Mai blos als Schutzmannschaft für Eigenthum und Personen erhalten, jetzt es mit einer Masse von Verzweifelten und Abentheurern aufnehmen wollen, die in ihrem engen Anschlusse an die neu errichtete Regierungsgewalt bereits Herr der Stadt, und durch ihre Anzahl, wie durch ihre Barrikaden gegen jeden Angriff geschützt war? Alle diese Fragen haben mehr oder weniger ihre wohlbegründete Berechtigung und wir sind überzeugt, daß die große Mehrzahl des Gemeinderaths in ihren Entschließungen von solchen oder ähnlichen Ansichten geleitet wurde. Man mußte des Umstandes wohleingedenk sein, daß man in solchen Zeitläuften bei öffentlich maßgebendem Handeln das Vertrauen der herrschenden Masse, gleichviel aus was für Leuten dieselbe besteht, besitzen müsse, wenn man auf Schutz und Sicherheit der eigenen Person rechnen wolle. Und Schutz und Sicherheit sind wie auch viele der andern Partei durch ihr Benehmen bewiesen, immerhin annehmbare und wohlerwünschte Dinge.

Aber noch eine dritte Ansicht konnte sich in dieser Sache geltend machen. Man konnte sagen, der Gemeinderath, der in seiner großen Mehrzahl, ja fast ganz, jeder demokratischen Bewegung im Sinne des Ausschusses abhold war, mußte, um die Integrität seiner Gesinnung und sein Gewissen zu wahren, jeden Antrag der oben näher bezeichneten Art mit Protest zurückweisen, und in dem leicht vorauszusehenden Falle, daß alsdann der Ausschuß auch ohne eine Legalisation von Seiten des Gemeinderaths für sich die Sache in die Hände nehmen werde — und dies wäre sicher geschehen — zurücktreten aus dem Kreise öffentlicher Wirksamkeit, und so sich jeder Verantwortlichkeit entziehen. Und dies wäre, wenn es bloß auf unsere persönliche Stellung dabei angekommen wäre, unsere Wahl gewesen, wenn wir unter den obwaltenden Verhältnissen Mitglied dieses Collegiums gewesen wären. Aber hier galt es nicht allein die Wahrung einer persönlichen Stellung, sondern der von dem Vertrauen seiner Mitbürger gewählte Vertreter der städtischen Interessen mußte noch eine andere, eine öffentliche, eine auf das Gemeindewohl gerichtete Rücksicht hegen; und diese mußte ihm auch bei der oberflächlichsten Erwägung es nahe legen, daß ein völliges Preisgeben der Stadt an den Ausschuß ihm eine größere Verantwortung auferlegen werde, als wenn er sich jeder Betheiligung an der Sache entschlagen würde. Mit gutem Vertrauen blicken wir in dieser Beziehung auf das Resultat der vorgenommenen Untersuchung und sind im Voraus überzeugt, daß dieselbe unsere Ansicht nicht Lügen strafen werde. Oder sollte jemand im Ernst zu behaupten wagen, daß durch die Mitglieder des Gemeinderathes, die dem Ausschusse von demselben hinzugefügt worden, nicht eine bessere, compactere Haltung derselben intendirt, ja wirklich hervorgerufen worden wäre? Wenigstens müßten wir und Alle, denen es um Wahrheit in der Sache zu thun ist, den

Digitized by Google

kräftigsten, ins Einzelnste gehenden Gegenbeweis verlangen. Wir wissen recht wohl, daß gleich nach der Beseitigung des Aufstandes, wo das Benehmen des wiederkehrenden Gemeinderathes unseren und den Beifall Vieler nicht hatte, (Sitzung am 17. Mai, Vormittags) eine Anklageschrift hervortrat an die königliche Regierung, die in dem Sinne der obigen fünf Punkte eine Beseitigung des Gemeinderathes verlangte; sie war wesentlich von dem „Verein für wahres Bürgerwohl" und Gleichgesinnten ausgegangen. Aber wo waren denn bis dahin mehrere vorher abwesende, dieser Richtung angehörige Gemeinderathsmitglieder? immer auf Reisen? oder hielten sie sich mitunter bis zu diesem Zeitpunkte in der Nähe auf? Wir hoffen, daß seit der Zeit sich die Leidenschaften etwas gelegt, und daß wir nicht weiterhin schonungslose Anklagen von einer Seite vernehmen, die es so oft selbst ausspricht, wie sehr der sündige Mensch der Gnade Gottes bedarf.

Der Gemeinderath hat gefehlt dadurch, daß er mit einer thatsächlich rebellirenden Behörde sich in Verhandlungen einließ und sich theilweise an derselben betheiligte; wer aber unter den obwaltenden Verhältnissen sich ganz rein weiß, der hebe den Stein gegen ihn auf; wohl verstanden, wer sich ganz rein weiß!

So war denn der Ausschuß constituirt, und wenn man will, auch legalisirt. Es konnte keinem Menschen, der auch nur einigermaßen mit den Persönlichkeiten desselben bekannt war, entgehen, daß in Beziehung auf allgemeine Bildung, so wie in politischen Ansichten eine sehr verschiedenartig componirte Corporation zu Stande gekommen war. Das Sitzungslokal wurde gegen Mittag aus der Postpassagierstube in den gegenüberliegenden Gasthof „zur Post" bei Hilgert verlegt und nach Vertheilung der Geschäfte die Sitzungen begonnen. Ehe dies jedoch geschah, hatte man von einer Seite — derselben, wie uns bestimmt und glaubwürdig versichert wird, von der aus man schon am Abend des 8. Mai die ankommenden fremden Zuzügler zur Beschlagnahme der öffentlichen und der erheblichen Privatkassen anzufeuern versuchte, — gegen die Person und das Eigenthum eines unserer geachtetsten Mitbürger, des Herrn Daniel von der Heydt, Plane in Ausführung zu bringen gestrebt, die in ihrer projektirten Schroffheit nur dadurch vereitelt wurden, daß derselbe auf eine vorläufige Arretirung unter den Schutz der Landwehr gestellt, und vor der Hand auf das Sitzungslokal des Ausschusses in der Postpassagierstube gebracht wurde, von wo man ihn nachher auf sein Ehrenwort die Stadt nicht verlassen zu wollen, von Seiten der auf dem Rathhause befindlichen Militärabtheilung des Ausschusses oder vielmehr des damals nur anwesenden Pothmann nach Hause entließ und seiner geängstigten Familie wieder gab. Man muß in der Unbedenklichkeit in Betreff der Wahl der Mittel einen Zweck zu erreichen sehr weit gekommen sein, wenn man einen Akt solcher Gewalt-

Digitized by Google

thätigkeit nicht mit tiefer Entrüstung empfindet. In den weiter folgenden Tagen des Aufstandes befand sich fortwährend eine Landwehrwache in der Behausung Daniel von der Heydt's und nur in der letzten Nacht des Ausschußregimentes (vom 16. auf den 17.) veranlaßte der damalige Militär-Commandant Mirbach eine abermalige Vorführung, auf die wir weiter unten wieder zurückkommen werden. Einer muthmaßlichen Demolirung des Hauses des jetzigen Handelsministers August von der Heydt in der Nähe der Post wurde dadurch vorgebeugt, daß man dasselbe als Lazarethlokal der öffentlichen Benutzung überwiesen erklärte. Ueberhaupt scheint auf die am meisten erregten Elemente des Aufstandes der günstige Erfolg, den man Tags vorher dem Militair gegenüber errungen zu haben glaubte, einen sehr exaltirenden Eindruck gemacht zu haben, und selbst in dem Ausschusse traten bei den dieser Seite angehörigen Mitgliedern jetzt und selbst nachher noch, wo sich die Gerüchte über Anrücken des Militärs stets wiederholten und der in Düsseldorf niedergekämpfte Aufstand dasselbe bald erwarten ließ, Ansichten hervor, die ein sehr sicheres Vertrauen aussprachen, man werde nicht ohne Erfolg gegen jeden etwaigen Widerstand anzukämpfen im Stande sein.

Im Sicherheitsausschusse selbst entwickelte sich alsbald die vielseitigste Thätigkeit, und schon in der Postpassagierstube wurde auf den Antrag eines der vom Stadtrathe beigegebenen Mitglieder der Beschluß gefaßt, alle öffentlichen Kassen mit Wachen zu besetzen und zur Ausführung desselben alsbald das Nöthige angeordnet. Um die Mittagszeit wurde das Sitzungslokal in das „Gasthaus zur Post" verlegt und der Drang der Geschäfte und der vielseitigsten an den Ausschuß gestellten Anforderungen war so groß, daß die Sitzungen von da ab permanent waren. Ehe wir uns auf eine weitere Schilderung des bewegten Lebens auf dieser Seite einlassen, fassen wir andere Erscheinungen in der Stadt ins Auge.

Was zunächst die Bürgerschaft im Allgemeinen betrifft, so war der Eindruck, den die bisherigen Vorgänge gemacht, ein sehr verschiedener. Indem man nämlich auf der einen Seite auf die Nachricht von der Einsetzung des Ausschusses die Zuversicht aussprach, daß derselbe im Stande sein werde, in Verbindung mit der Landwehr und der mit dem Morgen des 10. in Dienst getretenen Bürgerwehr, die Ordnung in der Stadt aufrecht zu erhalten und die möglichen Excesse von Seiten der Zuzügler zu vereitlen, wurde auf der andern die Hoffnung auf einen gedeihlichen Zustand immer geringer, zumal da es alsbald hin und wieder nicht an Klagen über Verletzung des Eigenthums von Seiten der Fremden, die in den wunderlichsten Aufzügen über die Straßen zogen, fehlte. Die unmittelbare Folge dieser Besorgnisse war eine noch lebhaftere Fortsetzung der am Morgen schon begonnenen Auswanderung. Vorzugsweise hatten sich, zum Theil in aller Stille, viele der reicheren Leute der Stadt geflüchtet,

Digitized by Google

während ihre Mitbürger, und auch hierbei manche aus den ersten Häusern, seit dem Morgen auf den Sammelplätzen der einzelnen Sectionen der Bürgerwehr sich zum Schutze der Personen und des Eigenthums eingefunden und von da an in ununterbrochener Thätigkeit und in stets vermehrter Anzahl während des ganzen Aufstandes in dieser Weise sich thätig gezeigt. Manche der Geflohenen erinnerten dabei unwillkührlich an den Ausspruch eines alten Griechen, daß der Reichthum ein feigherziges und das Leben liebendes Uebel sei. Wenn übrigens sich an dem 10. Mai die Bürgerwehrmannschaften noch nicht überall zu dem nöthigen Patrouille- und Wachedienst in erwünschter Anzahl einfanden, so mochte dies wesentlich der in der Stadt herrschenden Verwirrung, so wie dem Umstande zuzuschreiben sein, daß viele ihre Familien auswärts hin in Sicherheit brachten, von wo sie bald zum regelmäßigen und angestrengten Dienste zurückkehrten; am zahlreichsten waren sogleich die Sectionen A. und B. versammelt und leisteten durch unermüdliche Thätigkeit, Führer wie Mannschaft, zur Erreichung des einmal gesteckten Zieles anerkennenswerthe Dienste; auch die übrigen Sectionen ließen, wie gesagt, nicht auf sich warten, mit Ausnahme der Isländer, die, wie es hieß, aus lokalen Verhältnissen meist verhindert war, zahlreich zum Dienste zu erscheinen, besonders seit am 17. Mai die Bürgerwehr das Rathhaus besetzt hatte. Die Dienstleistungen der verschiedenen Sectionen erstreckten sich auf die unter jedem Sectionsbuchstaben begriffene Abtheilung der Stadt, und bestanden im Patrouilliren und Uebernahme der Posten innerhalb derselben, die alsbald, so weit sie zuvor von der Landwehr besetzt waren, an sie übergingen; die Schützen der Schützengilde und des Schützenvereins waren stets in verhältnißmäßig großer Anzahl an ihren Sammelplätzen unter ihren betreffenden Chefs versammelt, und fortwährend ebenfalls in angestrengtem Dienste thätig. Es darf hier übrigens nicht unbemerkt bleiben, daß von Seiten des Ausschusses zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung auf's Thätigste mitgewirkt, jede begründete Beschwerde von Seiten der Bürgerwehr dankbar entgegengenommen und nach Möglichkeit für Abstellung gesorgt wurde; denn daß dennoch einzelne Fälle von unrechtmäßigen Eingriffen von Seiten der Zuzügler, ja auch einzelner Leute der Stadt vorkamen, daß namentlich einige Male Privatwaffen in den Wohnungen ihrer Besitzer erpreßt wurden, wird man unter den gegebenen Verhältnissen nicht dem neuen Regimente zur Last legen wollen, so unangenehm auch den ruhigen Bürgern die Einquartirungen der Fremden sein mußten. Solche Dinge sind Uebelstände, die nicht von solchen Zeitläuften zu trennen sind, und von dem guten Willen, wenigstens der Mehrzahl der Ausschußmitglieder in dieser Beziehung dürfen wir sicher überzeugt sein.

Bei dem weiteren Fortschreiten in unserer Darstellung sehen wir uns durch den zu behandelnden Stoff veranlaßt, denselben nach seiner Beschaffenheit in etwa zu trennen, indem wir das,

Digitized by Google

was dem laufenden Geschäftsgange angehörig einen Tag wie den anderen sich wiederholte, als solches in ein charakteristisches Bild zusammenzufassen suchen, dagegen dasjenige, was jeder Tag Neues brachte, also das Lebendige, Drängende, Treibende ist in dem Ent- oder, wenn man will, Abwickelungsgange des Ganzen, so weit wie möglich nach Tagen gesondert vorführen.

Wir gehen zunächst zum Sicherheitsausschusse über, von dessen Thätigkeit oben schon Vereinzeltes vorgekommen.

Er war, wie früher bemerkt, von nun an permanent und hielt täglich, Mittags und Abends seine Plenarsitzungen, in denen die laufenden Geschäfte berathen und über sie Beschluß gefaßt wurde. „Außerdem aber kam in diesen Sitzungen (wie ein Augenzeuge und Theilnehmer, dem wir gerade hierin Glauben schenken dürfen, bemerkt), an welchen die Militärabtheilung Theil nahm, auch die ernstere Seite der Sache zur Sprache, und es sind hier über Ursprung, Zweck, Fortgang und wahrscheinliches Ende des Aufstandes höchst interessante Debatten gepflogen worden. Ueber den direkten Ursprung war kein Zweifel. Die Stadt war offenbar durch das fast räthselhafte Verhalten der bewaffneten Macht in diese fatale Lage gerathen. Die Angegriffenen, die Landwehrmänner und die ihnen beistanden, wollten sich vertheidigen, an einen geregelten aktiven Widerstand hatte keiner gedacht. Darum war auch der Zweck in den ersten Tagen noch kein offiziell ausgesprochener." — „Erst an einem späteren Tage — wenn ich nicht irre, war es am Sonntage — kam die politische Farbe des Aufstandes im Sicherheitsausschusse zur förmlichen Berathung. Das Ergebniß derselben war, daß die Aufrechthaltung der deutschen Reichsverfassung unter Zurückweisung jeder anderen Tendenz als Zweck ausgesprochen wurde. Ueber den Fortgang und das Ende waren die Stimmen im Ausschusse sehr getheilt. Im ersten Augenblicke wurde die Bedeutung des Aufstandes offenbar überschätzt. Bei denen, welche in der ersten Nacht auf irgend eine Weise thätig gewesen, war diese Ueberschätzung erklärlich. Ihr Feind hatte das Feld geräumt und ihnen stillschweigend einen Sieg zuerkannt, der ihnen um so mehr den Kopf verdrehte, je leichter und unerwarteter sie dazu gekommen waren. Dieser Siegesrausch wirkte bei einigen Mitgliedern noch lange nach. Nur so läßt sich Manches in dem Benehmen derselben — erklären." Ueber das Drängen und Treiben im Sitzungslokal des Ausschusses, welches am Abend des 11. Mai, Freitag, aus den zu engen Räumen des Gasthauses zur Post auf das Rathhaus in den großen Bürgersaal verlegt wurde, entnehmen wir demselben Berichterstatter um so lieber eine kurze skizzirende Darstellung, als wir sie als theilweiser Augenzeuge dem Wesen nach durchaus richtig finden, obgleich sie sich noch mit manchen bunten Zügen vermehren ließe. Er sagt: „Dieses beständige Kommen und Gehen fremder und mitunter wüster, oder bekannter und manchmal abentheuerlich metamorphosirter Gestalten — dieses unausgesetzte Drängen um Geld, Waffen, Munition, Wohnung, Lebensmittel, Sicherheits-

Digitized by Google

karten und Passageſcheinen — dazwiſchen die immer ſich erneuernden und ſtets als falſch ſich erweiſenden Meldungen vom Anrücken der bewaffneten Macht, das Vortragen perſönlicher, der Sache ganz fremder Drangſale und Leiden Einzelner mit der Bitte um deren Abhülfe — Boten mit Briefen, die verſchiedenartigſten Anfragen enthaltend — Deputationen von nah und fern, ſogar aus der Pfalz — Anerbieten von Hülfe aller Art, ſogar Anpreiſungen von Geheimniſſen in Vertheidigung der Barrikaden — endlich die Verhandlungen in den Plenarſitzungen des Ausſchuſſes ſelbſt, in deren jeder beinahe die Bekämpfung der widerſinnigſten und gefährlichſten Vorſchläge die ernſteſte Beſonnenheit in Anſpruch nahm, während dabei häufig die faſt ans Barrocke gränzende Wichtigkeitsthuerei Einzelner die Geſichtsmuskeln unwiderſtehlich zum Lachen reizte — Alles das ſchwebt mir ſelbſt in dieſem Augenblicke noch wie ein wüſtes Chaos vor der Seele ꝛc. ꝛc.“

Wir wenden uns nach dieſer allgemeinen Schilderung zur Geſchäftsthätigkeit des Ausſchuſſes im Einzelnen und betrachten die adminiſtrative Seite ſeiner Wirkſamkeit. So ſparſam hier die in veröffentlichten Aktenſtücken fließenden Quellen auch ſind, ſo unvollſtändig oder ſo wenig allſeitig auch die Adminiſtration an ſich war und wie es die Verhältniſſe mit ſich brachten, mehr oft als das Werk von Zufälligkeiten und mitunter ſich durchkreuzenden Aperçüs die einzelnen Ausſchußmitglieder zu betrachten iſt; ſo wollen wir doch nach Kräften die Sache zur Anſchaulichkeit zu bringen ſuchen. Wir beginnen mit den Finanzen dem überall, beſonders aber in Revolutionen unentbehrlichen nervus rerum. Es konnte bei der Anlage des ganzen Aufſtandes von vorne herein den Ausſchußmitgliedern nicht entgehen, daß ſie nach dieſer Seite hin eine ganz beſondere Thätigkeit entwickeln müßten; hatten ja doch ſchon die Leiter der Landwehr, die weder geborne Staatsmänner noch Financiers waren, das richtige Gefühl, daß ſie außerordentlicher Hülfe benöthigt ſeien, und darum nicht allein um frei Quartier für die Zuzügler, ſondern auch um Geldbeiträge ihre Mitbürger öffentlich angegangen. Der Ausſchuß nun betrat theilweiſe denſelben Weg, der ja unter ähnlichen Umſtänden immer von Erfolg iſt, wo die Geneigtheit zu Leiſtungen bei den Habenden aus mancherlei Motiven geweckt wird; auf ſeine öffentlichen Aufforderungen floſſen ihm in den erſten Tagen reichliche freiwillige (!) Beiträge zu, die ſich bis zur Höhe von mehr denn 4000 Thalern beliefen. Doch auch die octroyirte Freiwilligkeit hat ihre Gränzen, und der Ausſchuß, oder vielmehr die vernünftigen Glieder deſſelben, hatte Einſicht genug, in einer Lage, die nicht anders als höchſt precair von vorne herein erſcheinen konnte, auf andere Mittel zu denken; und ſo übernahm es denn eins der ihm zugetheilten Gemeinderathsglieder, die wohlhabendern Bürger der Stadt zu Vorſchußleiſtungen auf Abſchlag der Communalbeiträge gegen Quittung des Gemeindeeinnehmers zu beſtimmen. Die ganze Summe der Ausgaben bis zur Nacht vom 16. auf den 17. Mai betrug un-

Digitized by Google

gefähr 10,000 Thlr., wie es das mit Sorgfalt geführte Journal ausweiset; nicht mitgerechnet sind hierbei jedoch einmal die Quartierkosten, welche die Fremden der Bürgerschaft verursacht, und sodann die in der Nacht vom 16. auf den 17. aufgebrachten Gelder zur Fortschaffung Mirbachs und seiner Freischärler, wovon weiter unten. Die Ausgaben waren mancherlei Art: Munition, Kleidungsstücke und Lebensmittel mußten beschafft, das untergeordnete Geschäftspersonal bezahlt, Manches auch den Zuzüglern baar gegeben werden; dazu findet sich noch ein und der andere Posten, dabei ein bedeutender, dessen richtige Auszahlung bescheinigt ist, ohne daß auf Seiten des Empfängers eine richtige Verwendung documentirt wäre; wir bemerken jedoch, daß den Ausschuß als solchen kein Vorwurf in solch einer Beziehung trifft. Auch die Armenverwaltung, die ihre Thätigkeit nicht einstellte, erhielt von der oben angegebenen Summe den bedeutenden Betrag von etwa 3000 Thlr., wie die Empfangsquittungen der Armenverwalter ausweisen können. Das Rechnungswesen war übrigens in der Person eines der Gemeinderathmitglieder guten Händen anvertraut.

Was die Verwaltung des Innern betrifft so war es besonders ein Zweig der große Aufmerksamkeit und Mühe in Anspruch nahm; es war dies die Polizei oder, was hier dasselbe ist, das nothwendige Bestreben einige Ordnung und Ruhe und Achtung vor dem Eigenthum nicht etwa zu erhalten, sondern wiederherzustellen. Denn wenn man bedenkt, daß der eigentliche Aufstand mit einer Beseitigung der gesetzlichen Autorität, mit Zerstörung von Privateigenthum begann; wenn man hinzunimmt, daß die losgelassenen Gefangenen, obwohl diese zum großen Theile gewiß die schlimmsten Leute nicht gewesen sind, daß ferner die fremden Zuzügler und ein erklecklicher Zuwachs von Gesindel aus der Stadt gerade nichts mehr und nichts weniger waren, als das ganz gewöhnliche Revolutionsmaterial, wie man es aus allen Zeiten und aus allen revolutionären Bewegungen kennt, das von den Führern durch äußere Mittel oder durch Versprechungen derselben gewonnen von aller eigentlichen Idee ganz baar ist, dem die Unordnung lieb ist, um ihrer selbst willen, weil sich eben in ihr die angeborne Brutalität mit allen ihren Anhängseln bequem ausüben läßt: wenn man dies Alles erwägt, so wird man die Aufgabe ihrer Schwierigkeit nach ermessen können, die der Ausschuß sich um so mehr zu stellen hatte, als bei weitergreifender Intension der Bewegung er selbst so gut, wie die übrige Bevölkerung der Stadt, ein Opfer von einer Klasse des Volkes geworden wäre, welche die moderne Demokratie mit einer wahrhaft widerwärtig affektirten Sentimentalität vorzugsweise „das Volk" oder „das edle Volk" zu nennen beliebt, und schon der Großvater derselben, Robespierre, peuple veneux genannt hat. Wir haben es hier nicht mit ascetischen Betrachtungen über die Ursachen der Mißverhältnisse in der menschlichen Gesellschaft zu thun, so achtungswerth und noth-

Digitized by Google

wendig solche Betrachtungen auch sind, wir haben hier die Erscheinung in's Auge zu fassen, wie sie ist und sich im concreten Leben zeigt.

Die Ausübung der polizeilichen Gewalt also mußte eine der wesentlichsten Aufgaben des Ausschusses sein; und der schon mehrfach angeführte Erzähler dieser Begebenheiten gesteht selbst ein, daß es namentlich in den ersten Tagen des Aufstandes Momente gegeben habe, in denen man daran verzweifelte, die fremden Massen von Excessen zurückhalten zu können; da nicht alle, (und wir setzen hinzu: die Mehrzahl) in der besten Absicht kamen. Ja er sagt, es sei in solchen Augenblicken schon von den ernstesten Maßregeln, von Standrecht und Execution die Rede gewesen, indem man meinte, daß es ohne solche Mittel unmöglich sein werde, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir unsererseits sind der Ansicht, daß der Ausschuß, wenn die Neigung zu Excessen so bedeutend war, auf diesem Wege leicht hätte ein gefährliches Spiel wagen können, indem Leute, die auf eine solche Weise herbeigerufen sind, factisch immer auch im Besitze der Gewalt sind; und der Ausschuß hat in seinem Verfahren, solche Mittel nicht anzuwenden, wenigstens ebenso klug als hochherzig gehandelt. Immerhin sind wir gerne geneigt zuzugeben, daß wesentlich in dem im Ganzen gesunden Kerne der Leute aus der Umgegend einestheils der Grund zu suchen ist, warum es nicht zu großen Unordnungen kam; auf der andern Seite lag er aber auch in dem guten Sinne des größten Theils der hiesigen Landwehrmänner, so wie in dem immer kräftigern Auftreten der Bürgerwehr. Dies führt uns zunächst zur Betrachtung einer andern Seite unseres Gegenstandes.

Schon am Freitag, den 11., Vormittags waren in der Stadt mancherlei üble Folgen des Barrikadenbaues und der damit zusammenhängenden Hemmung des Verkehrs hervorgetreten; unter den Bürgerwehrleuten der Section D. waren dieselben in dem Versammlungslokal zur Sprache gekommen, und es wurde besonders hervorgehoben, daß der Transport von Lebensmitteln und somit auch ein möglichst wohlfeiler Preis derselben bedeutend erschwert werden müßte; auch für den Fall einer Feuersgefahr konnte man es nur sehr übel empfinden, daß die Brandspritzen sich wegen der Barrikaden nicht frei und ungehemmt bewegen konnten; ja es wurde sogar bekannt, daß eine Spritze auf der Gathe zum Barrikadenbau mit verwendet war; auch stellte sich heraus, daß einzelne der wesentlichsten Lebensbedürfnisse am Freitag schon wirklich im Preise gestiegen waren. Man besprach sich daher über diese Dinge und kam zu dem Beschlusse, daß durch ein Circular Vertreter aller Sectionen der Bürgerwehr auf den Nachmittag in das Lokal der Section D. beschieden und hier über weitere Maßnahmen, besonders Vorstellungen bei dem Sicherheitsausschusse zur möglichsten Abstellung aller Hemmnisse berathen werden solle. In dieser Versammlung. die Nachmittags um 5 Uhr stattfand, kam auch noch neben den

Digitized by Google

angeregten Gegenständen eine sehr wesentliche, das Verhältniß der Bürgerwehr zum Ausschusse berührende Sache zur Frage. Wie früher mitgetheilt, war in der Gemeinderath-Sitzung vom 10. dahin entschieden worden, daß die Bürgerwehr im Falle Militär einrückte, ihre Waffen an die augenblicklichen Gewalthaber abzuliefern habe. In der genannten Bürgerwehrmännerversammlung trat unumwunden die Ansicht hervor, daß dies beim Eintreten gefährlicher Umstände nichts mehr und nichts minder zu bedeuten habe, als die Stadt mit allem was darin sei, den Fremden Preis zu geben, und daß man daher, auch in dieser Beziehung dem Ausschusse gegenüber remonstriren müsse. Es wurde, nachdem man sich des Näheren berathen, aus den Anwesenden eine Deputation erwählt, und dieselbe beauftragt, Vorstellungen in dem oben angegebenen Sinne zu machen. Der Ausschuß ging mit einer Ausnahme, welche die Erklärung von Seiten der Bürgerwehr betraf, die Waffen behalten zu wollen, auf alle Punkte ein, und hatte den einen derselben schon durch ein gegen 12 Uhr Mittags erschienenes Plakat zu erledigen gesucht, indem er die Anordnung getroffen, daß der für die Stadt so wichtige Wochenmarkt, vor der Stadt auf dem sogenannten Ochsenkamp abgehalten werden solle, ohne freilich dabei die Garantie geben zu können, daß auch Verkäufer kommen würden, und ohne den vielen geringen Haushaltungen den weiten Weg (¼ — ½ Stunde) möglich zu machen. An demselben Mittage erschien auch eine Aufforderung des Ausschusses, daß sich die gesammte bewaffnete Macht Nachmittags auf dem Engelnberge mit Waffen einzufinden habe, ohne Zweifel war auch hiermit der Bürgerwehr eine abermalige Falle gelegt, die sie dadurch umging, daß sie auf ihrem mit dem Ausschusse getroffenen Abkommen fußend nicht erschien. Die dort erschienenen Mannschaften wurden nun in bestimmte Corps eingetheilt, und in 14 verschiedene Casernen-Locale verlegt; ein Sonnabend den 12. erscheinendes Plakat des Ausschusses machte die desfallsigen Bestimmungen bekannt, unter Hinzufügung der Bemerkungen, daß zur Handhabung der Ordnung und Sicherheit des Dienstes hiermit festgesetzt werde, daß keiner berechtigt sei Waffen zu tragen, wenn er nicht zum Postendienst kommandirt oder zum Patrouilliren oder Rapportiren verwendet werde; alle andern Bewaffneten sollten angehalten, und auf dem großen Rathhaussaale dem Sicherheitsausschusse vorgeführt werden; ferner seien die noch nicht in die Compagnien Eingereihten aufgefordert, sich sofort bei den betreffenden Feldwebeln zu melden, über die Aufnahme entschieden vorläufig die Hauptleute und Feldwebel; nach der Organisation finde freie Wahl sämmtlicher Chargirten statt. Auf das Verbot unberechtigt Waffen zu tragen wird hier aufmerksam gemacht, weil später, als Mirbach die obere Leitung der Militärangelegenheiten übernommen hatte, unter dem 14., die von dem genannten Militärkommandanten und dem ihm beigegebenen Commissär des Ausschusses, Dr. Höchster, bekannt gemacht wurde, daß auch außer

Digitized by Google

dem Dienste Waffen zu tragen gestattet sei, da nunmehr sich dieselben in den Händen zuverlässiger Männer befänden. Was die Anzahl der unter dem Ausschusse stehenden Bewaffneten betrifft, so läßt sich darüber nichts Bestimmtes angeben, da dieselbe nach den verschiedenen Tagen schwankt; jedenfalls waren Manche der Compagnien ziemlich schwach, andere dagegen, wie die sogenannten Solinger und Kronenberger Compagnien, beträchtlich stark; man wird nicht irren, wenn man um die Zeit des 12. Mai die Zahl der Mannschaften auf 2 bis 3000 Mann annimmt. Auch waren Viele im Ab- und Zuziehen begriffen, je nachdem sie entweder vor hatten, in dem rechten Zeitpunkte zum Kampfe wieder zu erscheinen, oder einige Kleidungsstücke und einiges auf die eine oder die andere Weise erbeutetes Geld mit nach Hause nehmen konnten.

Von anderen Zweigen der Verwaltung des Ausschusses ließe sich noch etwa die Justizverwaltung nennen; doch in dieser Beziehung geschah und konnte fast nichts geschehen, indem der Ausschuß selbst in einer Lage war, die nicht zuließ, daß er über gewisse Vergehungen Anordnungen treffen konnte, z. B. Untersuchungen über die Erbrechung des Gefängnisses, Wiedereinziehung der befreiten Gefangenen u. A. Dem Friedensgerichte wurde sein Lokal nach den ersten Tagen wieder eingeräumt und die einzige eigenthümliche Thätigkeit des Ausschusses in dieser Sphäre beschränkte sich auf die Einrichtung eines Auditoriats, welches seine Funktionen den Umständen gemäß und mit Humanität ausgeübt haben soll.

Die Bürgerwehr ihrerseits blieb zur Herbeiführung eines geordneten Zustandes in der Stadt nicht unthätig. Vor allen Dingen sorgte sie dafür, daß, da der seitherige Chef durch andauerndes Unwohlsein verhindert war, seine Obliegenheiten in einer den seinigen wie den in der Sache liegenden Anforderungen entsprechenden Weise in Ausführung zu bringen, bei seiner erfolgten Resignation durch die Wahl eines anderen Chefs und eines Stellvertreters desselben, von dieser Seite kein weiteres Hinderniß mehr vorhanden war, zu einem geschlossenen Auftreten. Die Wahl erfolgte Samstag, den 12. zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags; gewählt wurde als Oberanführer Herr Ferdinand van Poppel, als dessen erster Stellvertreter Herr Gustav Lucas und als dessen zweiter Herr Alb. Reinhold; der letzte jedoch hatte seiner Familie wegen Abhaltung und war während der ganzen Zeit des Aufstandes nicht anwesend. Der neu gewählte Chef wollte jedoch die auf ihn gefallene Wahl unter keiner anderen Bedingung annehmen, als wenn das Verhältniß der Bürgerwehr zum Ausschusse durch ganz unverfängliche Bestimmungen festgesetzt würde, und zu diesem Behuf wurde an dem genannten Sonnabend eine Convention mit dem Ausschusse abgeschlossen, dergemäß die Bürgerwehr in der Ausübung ihrer oben angegebenen Thätigkeitssphäre auf der einen Seite ihre völlige Unabhängigkeit von dem militärischen Theile des Aus-

Digitized by Google

schusses behauptete, auf der andern aber für sich als Institut im Ganzen jeden Kampf gegen die bewaffnete Macht des Ausschusses und seine Grundsätze ablehnte. Wir würden auf solche an sich gerade nicht sehr bedeutenden Dinge in unserer Darstellung kein Gewicht legen, wenn nicht auch hier die nie fehlende, hinterher kommende Kritik die damals getroffenen Anordnungen angegriffen hätte. Es ist natürlich immer eine leichte Sache für den außerhalb einer Sache Stehenden Maßregeln anzugreifen, deren Grundlage er nicht kennt oder die er, in Partheilichkeit befangen, zu erkennen nicht im Stande ist. Schon weiter oben ist der dem Ausschusse zu Gebote stehenden bewaffneten Macht gedacht und deren Anzahl für den 12. Mai etwa auf 2 bis 3000 Mann angegeben; jede Erklärung von Seiten der Bürgerwehr nun, die ein feindseliges Verhältniß zu derselben in Aussicht gestellt hätte, würde bei der ohnehin schon stattfindenden Gereiztheit eines Theiles des Ausschusses gegen die Bürgerwehr nothwendig blutige Scenen herbeigeführt haben; und es ist daher nicht etwa auf den persönlichen Muth der Bürgerwehr bei dieser Gelegenheit oder auf ihre vollkommene Bereitwilligkeit im Falle eines Conflicts von ihren Waffen den geeigneten Gebrauch zu machen, zunächst zu sehen, sondern vielmehr auf die jedenfalls für die Stadt und deren gesammte Bevölkerung höchst unheilbringenden Folgen; zudem setzt immer derjenige, der des männlichen Muthes am wenigsten hat, am meisten Zweifel in den Muth anderer.

Wir wenden uns nun wiederum zum Ausschusse selbst hin, und können nicht umhin hier einer Scene zu erwähnen, der wir selber beigewohnt und die an Lächerlichkeit wohl ihres Gleichen suchen möchte. Doch bemerken wir, daß sie in Beziehung auf die eigentliche Entwicklung und weitere Intension des hiesigen Aufstandes auch eine sehr ernste Seite hat. Durch Aufruf des Ausschusses nämlich, der freilich weder mit einem Datum noch mit dem Namen des Druckers versehen war, wurden sämmtliche „Landwehrmänner, die von Essen zurückgekehrt", auf Nachmittag 5 Uhr (den 12.) auf das Rathhaus „zu fernerer Berathung" beschieden, trafen aber später daselbst ein und wurden unter einem ungeheuern Jubel der dort Anwesenden empfangen, der sich noch mehr steigerte, als einer dieser nicht sehr zahlreichen Landwehrmänner, von denen übrigens alle die des Sonnabends nur beurlaubt waren, des Montags in der Frühe, wo ihre Urlaubszeit abgelaufen war, ruhig und in der Ordnung sich nach Essen zurückverfügten, eine in einem öffentlichen Blatte in Essen erschienene Anrede des dortigen Bataillons-Commandeurs an die versammelten Unteroffiziere, die auch nach unserem Bedünken in der Weise besser unter den damaligen Zeitverhältnissen unterblieben wäre, vorgelesen hatte. Der Vorlesende fügte noch mündliche Erläuterungen hinzu, die einen hohen Grad von Enthusiasmus in der zahlreichen Versammlung erregten; Jubel, Händedruck, ja Umarmung sprachen diesen Enthusiasmus aus, in welchem selbst einige, und zwar die exaltirtesten Mitglieder des Aus-

Digitized by Google

schusses vorangingen. Worauf es bei Einigen dabei abgesehen war, ist leicht zu begreifen; die Anderen jubelten mit. Es sind dies Revolutionseclats, und jede Sache will eben ihre Weise haben.

An demselben Tage hatte übrigens der Ausschuß, wie aus einem vorliegenden Placat hervorgeht, nöthig die guten Mitbürger der Stadt Elberfeld abermals zu finanzieller Unterstützung aufzufordern. „Es fehlt an Geld zur Verpflegung der Mannschaften! Freiwillige Beiträge werden dringend erbeten."

Nicht darf hier außer Acht gelassen werden, daß während der ganzen Zeit des Ausstandes der Ausschuß eine Art von Tagesrapporten erließ, die theils in der Elberfelder, theils in der Kölner Zeitung erschienen und stets die rosigste, heiterste und ruhigste Stimmung der Stadt verkündeten; natürlich, die Mitglieder des Ausschusses wußten recht gut, warum sie eine solche Stimmung theils selbst nöthig hatten, theils die Auswärtigen glauben machen wollten. Die Bewegung in der Stadt mußte nun ein für allemal auswärts als eine ganz allgemeine gelten; ganz Elberfeld mit allen seinen Bewohnern mußte in gleich enthusiastischer Theilnahme für die Reichsverfassung, oder für dasjenige erglühen, was einige der Ausschußmitglieder, trotz der offenen Erklärung des Gesammtausschusses aus der Sache machen wollten. Aber der eigentliche Kern der Bürgerschaft blieb ganz unberührt.

Gerade diese Zeit führte auch einige Gäste revolutionärer Art aus weiterer Umgebung herbei. Wir nennen hier nur den unglücklichen Professor Kinkel, dessen jetzige persönliche Lage und das, was sie hervorgerufen, jeden fühlenden Menschen mit Schmerz und Bedauern erfüllen muß; bei sich hatte er den Ex-Lieutenant Annecke, der mit ihm einen fruchtbaren Boden für die Ideen des Communismus bei Gelegenheit der hiesigen Bewegung zu finden glaubte. Auch der bekannte Literat Friedrich Engels, Mitredacteur an der früheren neuen rheinischen Zeitung, hatte sich eingefunden, um sein Evangelium hier zur That und Wahrheit werden zu lassen. Doch zur Ehre der besonnenen Mitglieder des Ausschusses, so wie namentlich der „Landwehr" und eines ihrer Führer, Pothmann, sei es gesagt, daß diese Elemente mit Entschiedenheit abgewiesen wurden, und daß somit der Ausschuß sein am 13. Mai veröffentlichtes Placate, indem er als die politische Seite seines Auftretens lediglich die Durchführung der Reichsverfassung hinstellte, für einen Theil seiner Mitglieder, wie oben bemerkt, vollkommen bewahrheitete. Auch kann hier noch angeführt werden, daß in diesen Tagen der in letzterer Zeit durch seine schroff hervortretenden demokratischen Tendenzen und seine Verbindung mit der Gräfin Hatzfeldischen Clique zur Celebrität gelangte ehemalige Bürgerwehrchef in Düsseldorf, Lorenz Cantador, sich in den Räumen des Ausschusses einfand, aber ebenfalls zur Ehre des letzteren für die hiesigen Verhältnisse verschwand; er soll später für seinen demokratisch-kriegerischen Drang in Baden einen Ausweg gesucht und gefunden haben.



Digitized by Google

All diesen Vorgängen gegenüber verhielt sich die Staatsregierung still und ruhig; nichts von der gefürchteten Militärmacht ließ sich sehen, und wenn hierdurch auf der einen Seite eine wesentliche Besorgniß sowohl für den Ausschuß, wie für die Bürgerschaft sich der Verwirklichung fern hielt, so mußte dies auf der andern die Unruhe um so mehr vergrößern, als man sich etwas Gefürchtetes immer noch drohend vorschweben sah. Es war daher natürlich, daß schon am Sonnabend den 12. von Mitgliedern der nicht beim Aufstande betheiligten Bürgerschaft dazu aufgefordert wurde, daß man sich auf das Landgericht begeben solle, wo sich eine Anzahl der achtbarsten Bürger unserer Stadt zu einer Deputation nach Düsseldorf constituirte. Nachdem man über die wichtigsten Punkte einig geworden war, begab man sich Nachmittags um 3 Uhr nach Düsseldorf, wo die Deputation im Breitenbacher Hofe von dem gerade anwesenden Oberpräsidenten Herrn Eichmann, der bereits schon durch eine öffentliche Ansprache, die auch in den Zeitungen erschien, zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung aufgefordert hatte, vorgelassen wurde. Die mehrere Stunden dauernde Verhandlung hatte kein entscheidendes Resultat. Von Seiten des zeitigen Landgerichtspräsidenten, Herrn Philippi, wurde die Geschichte des ganzen Aufstandes, soweit es damals möglich war, erschöpfend angegeben; von andern Seiten machte man auf die Gefahr aufmerksam, welcher die Stadt bei einer Blokade oder Cernirung ausgesetzt sein würde und suchte aus der Lage der Umstände darzuthun, daß die Milde des Königs durch ein von der Provinzialbehörde unterstütztes Amnestiegesuch in Anspruch genommen werden möge; vor allen Dingen wünschte man in diesem Falle, daß jegliche Militärmacht fern gehalten werde, indem man dem guten Sinne der Stadt Elberfeld so viel Vertrauen schenken dürfe, daß durch sie selbst die Ruhe wieder hergestellt werde. Der Ober-Präsident jedoch erklärte, daß er kein derartiges Gesuch unterstützen könne, indem er keinen Einfluß auf irgend ein Resultat mehr habe, da die Militärbehörde die Sache bereits in die Hände genommen. Jedoch war er der Meinung, daß eine Deputation der Stadt Elberfeld nach Berlin möglicher Weise von gutem Erfolg sein könne. Schon auf der Rückfahrt von Düsseldorf berieth man sich über eine solche Deputation und kam dahin überein, daß sie aus den Herren Landgerichtspräsident Philippi, Simons-Köhler und Dr. Pagenstecher bestehen solle. Man war dabei der Ansicht, daß dieselbe sich entweder vom Sicherheits-Ausschusse oder von der Bürgerwehr ein Commissorium ertheilen zu lassen habe. Der erstere gab ein solches nicht, sondern erklärte nur schriftlich, daß er von einer Deputation nach Berlin Kenntniß genommen habe; dieselbe konnte also nur auf Autorisation der Bürgerschaft und der Bürgerwehr abgesandt werden; auf den Erfolg ihrer Sendung kommen wir weiter unten zurück.

Digitized by Google

Wir wenden uns nun wiederum zum Ausschusse und heben hier besonders zwei Dinge hervor, welche sowohl der politischen als der juridischen Beurtheilung des Aufstandes und seiner Leiter in den Augen Vieler eine ernste Wendung gegeben haben. Zuerst nämlich ist hier hervorzuheben, daß durch eine Bekanntmachung des Sicherheitsausschusses vom 14. Mai neben mehreren bereits schon hervorgehobenen Punkten eine Aenderung in der Leitung der Militärgewalt des Aufstandes angekündigt wurde. Es heißt hier: Der Bürger v. Mirbach ist mit der Leitung der Militär-Angelegenheiten betraut. Ueberall da, wo es sich um nicht blos strategische Maßregeln handelt, ist derselbe verpflichtet mit Dr. Höchster als Kommissar des Sicherheitsausschusses Rücksprache zu nehmen. Beiläufig bemerkt enthielt dieselbe Bekanntmachung als zweiten Punkt, die unter ehrenvoller Anerkennung seiner bisherigen in hiesiger Stadt bewiesenen Thätigkeit (Barrikadenbau) erfolgte Entlassung des Bürgers Fr. Engels aus Barmen, die dadurch motivirt wurde, daß zu befürchten sei, seine Anwesenheit könne zu Mißverständnissen über den Charakter der Bewegung Anlaß geben (Communismus). Herr v. Mirbach der schon einige Tage zuvor anwesend war, trat den 14. schon seine Funktion an. Dieser Mann, der lange Jahre ein bewegtes Leben geführt, hatte als Militär von Haus aus in Griechenland Dienste gefunden, wo er bei dem allgemeinen Verdrängen der Deutschen auch seine Existenz verlor. Später erhielt er, durch Vermittlung seines Bruders, des Oberregierungsrath v. Mirbach, eine Anstellung an der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und nahm seinen Wohnort in Dortmund. Seine Theilnahme an den demokratischen Bewegungen des vorigen Herbstes zog ihm eine Zeitlang gefängliche Haft und den Verlust seiner Stelle zu; jetzt mußte ihn theils persönliche Neigung, theils seine augenblickliche Lage zu jeder Theilnahme an einer Schilderhebung im demokratischen Sinne geneigt machen, und so erschien er, ob gerufen oder nicht wollen wir nicht entscheiden, gegen den 12. Mai in Elberfeld. Hoch und schlank von Gestalt und gerader aufrechter Haltung entbehrt sein Körperbau nicht einer gewissen Gedrungenheit, die in einem charakteristischen Kopfe mit erdfahlem Antlitz, ernst, fast finster blickenden Augen, starken, grau melirten Augenbraunen und grau durchschossenem Stutzbarte, hoher Stirn und im Uebrigen regelmäßigen, fast schönen Zügen ihre Vollendung erhält. Der Ueberwurf eines weiten Paletot's und der etwas in die Augen gedrückte kurzrändrige Demokratenhut gaben der ganzen Gestalt das Aussehn eines Condottiere, der Leib und Leben sei es an eine Idee oder an den Erwerb, mit gelassenster Kaltblütigkeit zu setzen im Stande ist.

Dieser Mann war also seiner ganzen äußeren Erscheinung nach geeignet, den gesammelten Schaaren als Oberbefehlshaber Respect einzuflößen; ob aber auch die Sache des Aufstandes durch sein Auftreten den bisherigen Landwehrleuten und ihren Führern gegenüber gefördert wurde, und ob nicht viel-



Digitized by Google

leicht, wenn es hierbei auf die Feuerprobe angekommen wäre, sich ein Mißverhältniß herausgestellt haben würde, das ist eine andere Frage. So viel ist wenigstens gewiß, daß von Mirbach in seinen Maßregeln die bisherigen Führer der Landwehr sehr wenig beachtete, und daß die letzteren nicht allzugeneigt waren, sich seinem Befehle im gegebenen Falle, wenn sie auch nur ein Weniges von ihrer Ansicht oder Ueberzeugung hätten aufopfern sollen, zu unterwerfen. Es stellte sich bald heraus, daß durch die Gewinnung eines militärischen Einheitspunktes eine Art von Trennung der bisherigen Einheit der Bewaffneten, so wie im Ausschusse selbst das Gefühl der Unterordnung dem Militärbefehlshaber gegenüber, sichtbar wurde. Wir wollen damit nicht sagen, daß einzelne der Ausschußmitglieder ihre Ueberzeugung aufgegeben und eine andere Ansicht der Dinge gewonnen hätten. Wie aber, wenn bald sich Conflicte zwischen von Mirbach und dem ihm beigegebenen Commissar des Ausschusses zeigten, wenn bald Herr von Mirbach überhaupt in seinen Maßnahmen von dem Ausschusse absah? Daß er dies that, wird der Erfolg an einem eclatanten Beispiele zeigen. Ueberhaupt scheint er nicht der Mann gewesen zu sein, der sich in seinem Thun und Lassen gern einem oder auch mehreren Andern unterordnet, und wenn man sich auf seinen augenblicklichen Standpunkt stellt, kann man ihm dies nicht übel nehmen. Er hatte als Militärchef der aufständischen Masse eine gewisse Verantwortlichkeit übernommen und mußte dieser nachzukommen suchen. Ob aber sein Standpunkt, wenn der eben angegebene der seinige war, zu verantworten ist oder nicht, ist abermals eine andere Frage. Wenn wir Hrn. v. Mirbach als ehrlichen, kenntnißreichen Militär nehmen, so müssen wir mit Nothwendigkeit voraussetzen, daß er die sich nach allen Seiten hin zeigende Unhaltbarkeit der Stadt gegen etwaiges in einiger Stärke anrückendes Militär nicht allein eingesehen, sondern auch dem Ausschusse gegenüber bestimmt ausgesprochen habe; und daß er diese Einsicht hatte und seine Ueberzeugung wirklich in der geeigneten Weise mittheilte, ist aus sehr guter Quelle uns versichert worden.

Wir wenden uns hier zu dem zweiten Punkte, der in diesen Tagen der Stellung des Aufstandes nach Außen und der Regierung gegenüber eine andere Wendung gab: es ist dies der vielbesprochene Aufruf des Ausschusses an das deutsche Volk. Bevor wir jedoch dies Actenstück des Weitern erwähnen, müssen wir zuerst noch auf einen bereits am 13. Mai durch den „militärischen und Sicherheits-Ausschuß" erlassenen „Aufruf an die wahrhaft Gutgesinnten in Barmen und Schwelm" kommen, indem auf der einen Seite derselbe das erstgenannte Actenstück einleitet und auf der andern uns einen sichern Blick in die Lage des Ausschusses thun läßt, die bereits keine ruhig behagliche, das Gefühl der Sicherheit und des Gelingens einflößende war. Das Letztere ergiebt sich besonders aus dem Schluß, wo zu schleuniger Beihülfe aufgefordert wird. Was den übrigen Inhalt anbelangt,

Digitized by Google

so sehen wir auch hier wie überall den Gebrauch von der Geschichte gemacht, den die schroffe Parthei von derselben zu machen im Stande ist, nämlich einen unwahren. In einer Art kurzer Auseinandersetzung der früheren Verhältnisse kommt der Aufruf auf die Bildung politischer Partheien im Wupperthale. „Von dieser Zeit an (d. h. als bereits die Plane des Verraths auf Seiten der Staatsregierung dem aufmerksamen Auge sich enthüllten) mußten sich zwei Lager bilden; in dem einen lag der Fortschritt, mit der Vorhut aufmerksamer Volksmänner, verbunden durch das Hauptquartier der Frankfurter Linken. In dem andern Lager sahen wir zusammengetrommelte Vertrauensmänner, blinde Werkzeuge aller Einflüsse, geführt von Pietisten, Beamten, Arbeitgebern, mit dem Feldgeschrei: „Ruhe, Ruhe um jeden Preis!" kämpfend mit Geld, Ergebenheitsadressen und Hohn, anhaltend und bauend auf das ministerielle Glaubensbekenntniß: Wir haben das Heer und das Geld. Als endlich die Plane der Contrerevolution nicht mehr zu bergen waren, als russische Horden den deutschen Boden betreten hatten, als die Auflösung der zweiten Kammer, nachdem sie sich für die Reichsverfassung ausgesprochen, geschehen war, sollte die Landwehr, auf die man sich so sehr verlassen, den Ausschlag geben ꝛc." „Jetzt war der Augenblick gekommen, wo Elberfeld durch sein moralisches Uebergewicht, anerkannt von allen Partheien, den Ausschlag geben mußte, wo es die Aufgabe Elberfelds war, dem Lande Brüder zu erhalten, Ströme Bluts in den Adern zurückzuhalten, die sonst in Bächen die Straßen durchfließen, in Lachen das Land düngen mußten. Die Landwehr Elberfelds hat ihre Aufgabe erkannt; der Dank des Vaterlandes, der Ruhm der Nachwelt, der Segen von Millionen ist an ihre Ferse geknüpft." (ein ominöser Tropus!) In solch lächerlichem Tone geht es weiter und werden die noch nicht dem Aufstand zugethanenen Bürger Schwelms und Barmens zum Beitritte aufgefordert und im Unterlassungsfall mit Schande und Gefahr bedroht. Sehr charakteristisch ist der Schluß, er lautet: „Unser Boden ist der allein gesetzliche. Jeder, der nicht mit uns und der Nationalversammlung hält, ist ein Hochverräther!" Wir theilen diese Auszüge hier mit, weil sie mehr wie jedes Raisonnement unmittelbare Geschichte sind. Was dies Actenstück für die nähere Umgebung Elberfelds, das sollte für das deutsche Vaterland der am 14. Mai erlassene „Aufruf an das deutsche Volk" sein, auf den wir jetzt kommen wollen.

Was den materiellen Inhalt des Aufrufes an das deutsche Volk betrifft, der von vielen für das gravirendste Actenstück des Ausschusses gehalten wird, so sind wir nicht ganz dieser Meinung; der Aufruf bleibt an Heftigkeit des Ausdruckes so wie an Exorbitanz des Inhaltes hinter Manchem zurück, was der Ausschuß veröffentlicht hat; besonders ist er der Staatsregierung gegenüber gegen Früheres sogar gemäßigt, indem nur ein einziges Mal „der undeutschen Bestrebung" der Regierung erwähnt wird. Das Actenstück ist jedoch merkwürdig und wichtig genug, daß wir

Digitized by Google

es hier in seinem ganzen Umfange mittheilen, indem wir auch hier für diejenigen, welche in solchen Dingen nicht gerade blind sind, die sicherste Geschichte zu liefern glauben. Es lautet folgender Maßen: „Brüder! Elberfeld hat sich erhoben für die Reichsverfassung! Es hat nicht dulden wollen, daß seine Söhne im Dienste der undeutschen Bestrebungen der Regierung gegen ihre eigne Freiheit und gegen ihre eignen Brüder kämpften. Auf dem Rathhause zu Elberfeld weht die schwarz-roth-goldne, die deutsche Fahne. Die bewaffnete Mannschaft hat heute Morgen der Reichsverfassung Treue geschworen und sich der Nationalversammlung zu Frankfurt zur Verfügung gestellt. Um diese deutsche Fahne niederzureißen, rückt jetzt preußisches Militär gegen Elberfeld. Elberfeld wird sich selbst und die deutsche Sache mit allen Kräften vertheidigen, die ihm zu Gebote stehen. Deutsche Männer! wir fordern euch auf, eure Mitbrüder nicht im Stiche zu lassen. Waffen und Munition sind immer noch nöthig. Sendet uns eure Waffen, eure Munition, so wie Geld und Lebensmittel! Besser noch, kommt selbst sammt euren Waffen und eurer Munition hierher; schließt euch dem Centrum der Bewegung an, welches hier sich gebildet hat. Jeder, der kommen will, komme schnell; die Zeit drängt und der Angriff steht uns in der kürzesten Zeit bevor. Ihr deutschen Brüder könnt und dürft nicht ruhig zusehen. Helft! Helft! Es gilt der Einheit und der Freiheit unseres Vaterlandes!"

Wir erlauben uns hier zunächst noch einige Bemerkungen über den Inhalt. Es heißt im Contexte, man habe sich der Nationalversammlung in Frankfurt zur Verfügung gestellt, d. h. mit andern Worten, man sandte eine Deputation dahin, welche den Schutz der Centralgewalt anrufen und die Hierhersendung eines Reichskommissarius beantragen sollte. Man kann nicht sagen, daß man das richtige Mittel damit gewählt, indem die Ohnmacht der Centralgewalt namentlich den größern Regierungen gegenüber sowohl im Allgemeinen als besonders für den damaligen Augenblick nur allzubekannt war und es ist schwer erklärlich, wie man sich auf Seiten des Ausschusses einer solchen Täuschung hingeben konnte, es müßte denn sein, daß in Beziehung auf das Resultat die Sendung nicht ernst genommen worden sei und daß man zur eignen Rechtfertigung auch nach dieser Seite hin die sogenannten „gesetzlichen Mittel" hat erschöpfen wollen. Eine komische Wirkung stellt sich in dem Aufrufe bei dem Widerspruch zwischen Mitte und Schluß hervor, indem es zuerst heißt, Elberfeld werde sich selbst und die deutsche Sache mit allen Kräften vertheidigen ꝛc., — und dann ein weithallender Nothschrei nach Waffen, Munition und Lebensmitteln, ja nach den deutschen Brüdern selbst folgt, die schnell kommen und Hülfe leisten sollen, da der Angriff in der kürzesten Zeit bevorstehe.

Es ist schwer zu begreifen, wie Männer von Verstand, wie sie der Ausschuß doch aufzuweisen hatte, ein eben so sehr seinem Inhalte wie der Zeit seiner Abfassung nach ungeeignetes und

Digitized by Google

schwaches Produkt unterzeichnen konnten. Doch darüber weiter unten. Was für einen Erfolg übrigens oder vielmehr welch geringen Erfolg der Aufruf gehabt, ist bekannt genug.

Es darf nicht unerwähnt gelassen werden, daß um diese Zeit der Ausschuß auch den Beschluß gefaßt hat, die zurückgebliebenen, bedürftigen Familien der dem gesetzlichen Rufe folgenden abmarschirten Landwehrmänner ersten Aufgebots zu unterstützen, eine Pflicht, die ihm übrigens eben so nahe lag, als die Unterstützung der übrigen städtischen Armen und nicht gerade besonders ihm zum Verdienste anzurechnen ist.

Im Vorhergehenden war die Rede von zwei Aktenstücken, die durch Plakate veröffentlicht als von dem Ausschusse ausgegangen betrachtet wurden. Wir kommen hier wieder auf diese Aufrufe zurück, in so weit ihre Entstehungsart ebenfalls ein charakteristischer Beitrag zur Geschichte des Ausschusses oder vielmehr der Stellung einzelner Mitglieder zum Ausschusse als Ganzes enthält. Gleich nach dem Zusammentreten der einzelnen den Ausschuß bildenden Männer wurde eine Geschäftsordnung entworfen, die sich unter Anderem auch auf das Bestimmteste über die Form der Veröffentlichung von Beschlüssen des Ausschusses ꝛc. aussprach; eine Maßregel, die bei der Zusammensetzung so verschiedenartiger politischer Elemente zu einem Ganzen namentlich im Interesse derer, die am gemäßigtsten waren und am meisten für Ordnung zu wirken sich bemüheten, als durchaus nothwendig erscheinen mußte. Nichts desto weniger ist der „Aufruf an die Bürger von Schwelm und Barmen" gar nicht einmal im Ausschusse zur Berathung gekommen, noch weniger konnte er die erforderliche Anzahl von sechs Unterschriften von Ausschußmitgliedern erhalten und war also nichts als eine von Einem oder Einigen ausgehende Dupirung der übrigen Ausschußmitglieder, die zum Theil erst spät, nachdem die ganze Bewegung vorüber war, von seinem Vorhandensein Kenntniß erhielten. Wie soll man etwas Derartiges nennen? Es ist die so vielfach hervortretende demokratische Praxis, die um die Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke niemals verlegen ist.

In ähnlicher, wenn auch nicht ganz gleicher Weise verhielt es sich mit dem „Aufrufe an das deutsche Volk." Bei Eröffnung der Sitzung, in welcher derselbe zur Sprache kommen sollte, legte eines der auswärtigen Mitglieder, Troost von Luisenthal, den schon fertigen Entwurf dazu vor, und schon wollte man sich frisch an die Diskussion über denselben machen, als einer der vom Gemeinderath dem Ausschusse beigegebenen Männer, David Peters, sich erhob und auf die parlamentarische Nothwendigkeit hinwies, daß man doch wohl zuerst darüber im Reinen sein müsse, ob überhaupt ein solcher Aufruf zu erlassen sei oder nicht; und nachdem man sich mit Stimmenmehrheit für den Erlaß entschieden, nahm derselbe abermals das Wort und erklärte sich unter Beistimmung Anderer gegen den Entwurf, ohne jedoch dadurch verhindern zu können, daß bei der

Digitized by Google

Abstimmung die Mehrzahl sich dafür aussprach, ja selbst einer der früher ihm Beistimmenden; doch der die Abstimmung leitende Vorsitzende verfuhr mit solcher Eile, daß, als das letzterwähnte Mitglied, auf seine Inconsequenz aufmerksam gemacht, reklamiren wollte, es gar nicht mehr gehört wurde. Nach dem Reglement war aber nun auch die Sache noch nicht zum Drucke fertig; sondern es mußte das nun redigirte Aktenstück in einer neuen Sitzung zum Unterschreiben wieder vorgelegt werden. Dies geschah nicht; man ließ vielmehr die der Sache geneigten Mitglieder privatim unterschreiben; die drei Gemeinderathmitglieder Peters, Blanke und Schlösser erklärten sich nach dem Vorgange des ersten gegen jede Unterschrift, und die Namen dreier Mitglieder, von deren Seite man der Unterschrift nicht sicher war, nämlich Heintzmann's, Hecker's und Riotte's, schrieb man (der Präsident Körner, wie behauptet wird) mit Bleistift auf das Manuscript. Dies der Hergang der Sache, die zu ganz eigenthümlichen Betrachtungen auffordern müßte, wenn man während der ganzen Zeit der Bewegung nicht so oft Veranlassung zu ähnlichen Betrachtungen fände.

Inzwischen kam die Zeit nach und nach herbei, in welcher das Schwanken des Ausschusses immer sichtbarer wurde. Das Bewußtsein der eigenen totalen Unzulänglichkeit einem etwaigen Angriffe von Seiten des königlichen Militärs gegenüber, welches durch die bestimmte Erklärung des Militär-Kommandanten von Mirbach, daß die Stadt ganz oder theilweise kaum zwei Tage, ja unter Umständen kaum zwei Stunden zu halten sei, seine volle und deutliche Bekräftigung erhielt; ferner die von Tag zu Tag zunehmende Unzufriedenheit der Bürgerschaft mit den einquartirten Freischärlern und die damit zusammenhängende gereiztere Stimmung der Bürgerwehr; endlich die Furcht vor den Zuzüglern selbst im Falle einer Katastrophe, — Alles dies mußte die Lage wenigstens der gewissenhafteren Ausschußmitglieder gegen den 15. und 16. Mai hin, im höchsten Grade unbehaglich machen. Dazu kamen noch die mehrfach in ihrer eigenen Mitte hervortretenden Spaltungen, hervorgerufen theils durch unmäßigen Ehrgeiz Einzelner, theils durch Ueberspanntheit und Schroffheit Anderer, denen nie in den Beschlußnahmen genug geschah, und die stets mit ihren Vorschlägen zu bekämpfen waren, wenn das Ganze nicht augenblicklich zur unheilvollsten Auflösung kommen sollte. Ja nicht allein eine principielle Uneinigkeit fand zwischen den Mitgliedern des Ausschusses statt, man zweifelte auch von einer Seite an der Redlichkeit der anderen, und daß es dazu nicht an Grund gefehlt hat, kann man aus manchen bisherigen Mittheilungen mit ziemlicher Sicherheit entnehmen. Diejenigen Mitglieder, welche im Interesse der Stadt dem Ganzen beigetreten waren, hatten die eigenthümliche Stellung, daß sie auf der einen Seite soviel wie möglich an Allem festhalten mußten, was diesem Interesse gemäß war, auf der anderen aber in den einzelnen Fällen so viel Nachgiebigkeit zu zeigen hatten, als dazu ge-

Digitized by Google

hörte jeden gewaltsamen Bruch im Ausschusse zu vermeiden. Das Ausbleiben jeder geeigneten Verstärkung von Außen trotz aller Aufrufe, mußte das Gefühl, daß man mit dem ganzen Unternehmen isolirt dastehe, zum deutlichsten Bewußtsein bringen, welches durch den Hinblick auf die nicht sehr weit entfernte Stadt Iserlohn, über deren Schicksal wir weiter unten in Kürze zu sprechen haben werden, und durch die über die dortige Wendung der Dinge verbreiteten theils übertriebenen, theils ganz unwahren Mittheilungen nicht alterirt werden konnte. Mit einem Worte, man fühlte, daß man auf einem verlorenen Posten stand, wenn nicht die nach Berlin gesandte Deputation, so sehr man sie auch offiziell desavouirte, eine Amnestieerklärung mitbrächte. Ueber ihre Wirksamkeit ein Näheres in weiterem Verfolg.

In großer Spannung erwartete man in der Stadt diese Deputation, die, wie oben bemerkt, am 13. nach Berlin abgegangen war. Ihre Hauptaufgabe war, eine Amnestie besonders für die verirrten Landwehrleute oder vielmehr ihre das frühere Landwehr-Comité bildenden Führer zu erwirken und jede militärische Zwangsmaßregel von der Stadt abzuwenden. Die Deputirten wurden, so freundlich auch die einzelnen Minister, und besonders darunter unser früherer Mitbürger, der Handels-Minister August von der Heydt, sie aufnahmen, in offizieller Weise nicht empfangen, indem man erklärte, durch sie mit Rebellen nicht in Unterhandlungen treten zu wollen. Im Uebrigen wurde die möglichste Schonung in Anwendung militärischer Maßregeln verheißen, indem man den Verirrten noch Zeit zur Besinnung lassen wolle. Zu gleicher Zeit fast mit den Deputirten trafen zwei Exemplare einer auf Veranlassung des Handels-Ministers beförderten telegraphischen Depesche ein, das eine an das Commando der Bürgerwehr, das andere an den Sicherheits-Ausschuß, des Inhalts, daß zwischen den Kronen Preußen, Baiern, Hannover und Sachsen ein mit möglichster Beibehaltung der Bestimmungen der Frankfurter Reichsverfassung abgefaßter Reichsverfassungsentwurf aufgestellt, und im Augenblicke nur aus zufälliger Veranlassung noch nicht unterzeichnet sei, dessen Emanirung aber in kürzester Frist in Aussicht gestellt wurde. Darf man auf der einen Seite die löbliche Absicht nicht verkennen durch diese Depesche beruhigend auf alle wegen der Einheit Deutschlands Besorgten und Aufgeregten zu wirken, so mußte es doch befremden, daß nach einigen Tagen die offizielle berliner Presse einen Theil der Mittheilung völlig desavouirte. Was aber den Inhalt der telegraphischen Depesche ins Besondere betrifft, so hat die Folge gelehrt, daß er voreilig war, und daß unsere Diplomaten wieder einmal sich hatten täuschen lassen durch die arglistige von dem österreichischen Cabinet eingegebene Politik Baierns. Den deutschen Patrioten muß bei solchen Gelegenheiten ein um so tieferer Unmuth ergreifen, als er nur zu wohl weiß, daß gerade Baiern seit beinahe zwei Jahrhunderten das schnödeste, undeut-

Digitized by Google

ſcheſte Spiel in ſeinem politiſchen Verhalten dem gemeinſamen Vaterlande gegenüber getrieben und auch jetzt noch, wie früher, in ſeinem ohnmächtigen Vergrößerungstriebe geneigt iſt, ſich jeder Großmacht, und wenn es das feindlichſte Ausland iſt, in die Arme zu werfen, die ſeinen partikulariſtiſchen Machtintereſſen aufzuhelfen verheißt. Baiern könnte ſich aus ſeiner eigenen Geſchichte ſattſam unterrichten, daß es auf dieſem Wege immer nur Schmach geerntet; auch für ſeine heutigen frechhöhnenden Frevel am deutſchen Vaterlande wird es der Nemeſis der Geſchichte nicht entgehen.

Der Eindruck, welchen die Mittheilungen der Deputation auf die Aufſtändiſchen machten, war unverkennbar ein deprimirender; wir meinen hier nicht ſowohl die große Maſſe derſelben, die immer mehr oder weniger von einem blinden Triebe und den Vorſpiegelungen der Führer geleitet erſt dann zu einer Einſicht in ihre Lage kömmt, wenn jene ſich aus dem Staube gemacht. Bei den Ausſchußmitgliedern ſelbſt aber war der Eindruck nach Verſchiedenheit ihres politiſchen Bewußtſeins und ihrer in der Zeit der Bewegung gezeigten Thätigkeit wiederum verſchieden: am meiſten wurden die Landwehrführer als diejenigen, welche in der beſtimmteſten Weiſe gegen die beſtehenden Geſetze ſich aufgelehnt, betroffen; während der Spannung, die Abends ſpät am 16. Mai, demſelben, wo die Deputation anlangte, eintrat, ſah man keinen mehr von ihnen thätig. Auch die rothe Seite des Sicherheitsausſchuſſes ward inne, daß ihres Bleibens nun nicht mehr länger in der Stadt ſei; das ſchroffſte Mitglied nach dieſer Seite hin, entfernte ſich ſchon ziemlich früh am Abend des 16. aus der Stadt. Andere Mitglieder des Ausſchuſſes fühlten ſich (oder ſchienen es wenigſtens) gar nicht gravirt und begaben ſich erſt nach der Kataſtrophe in der Nacht auf den 17. Mai, und zum Theil auf dringendes Anrathen ihrer Freunde auf die Flucht. Doch wir kehren zum 16. Mai zurück und bemerken nur noch, daß die drei Gemeinderathsmitglieder Peters, Blanke, und Schlöſſer unter keiner der vorhergenannten Categorien von Ausſchußmitgliedern mitzuverſtehen ſind, da ihre Thätigkeit während der ganzen Zeit des Aufſtandes nur von der Art war, daß ſie ſich den Dank ihrer Mitbürger verdient haben.

Schon weiter oben war die Rede von der Stimmung der Bürgerſchaft einerſeits und von der Ueberzeugung des Ausſchuſſes andererſeits, daß eine weitere Fortſetzung des Aufſtandes nutzlos ſei, da derſelbe nirgends die erwartete Sympathie gefunden, am wenigſten in der Stadt ſelbſt. Die Hauptſchwierigkeit dabei war nur die, daß man nicht wußte, wie man die bewaffneten Horden in Ruhe und Ordnung aus der Stadt bringen könne. Man wußte wohl, daß bei Anwendung von Gewaltmitteln, z. B. der Waffen der Bürgerwehr, es nur zu dem fürchterlichſten Blutvergießen kommen müſſe, daß eine Verwüſtung und Plünderung in Folge deſſelben eintreten könne, die vielleicht auf lange Zeit hin den Wohlſtand der Stadt zu vernichten im Stande wäre. Indem man die Sache alſo erwog, trat man mit dem Militär-Comman-

Digitized by Google

danten v. Mirbach in Unterhandlung, indem man durch Uebermachung einer Geldsumme ihn und durch ihn die Freischärler zum Abzuge zu bewegen suchte. Zu diesem Behufe wurden schon im Laufe des 16. Mai durch zahlreiche Unterzeichnungen der wohlhabendsten Bürger der Stadt die nöthigen Geldmittel gesichert und Hr. v. Mirbach begab sich selbst zu einem unserer Mitbürger, durch den die Sache zum Abschlusse gebracht werden sollte. Diesem gegenüber stellte v. Mirbach die Forderung, daß man ihm, da er 1000 Mann unter seinem Befehle habe, und er jedem doch nicht weniger als 10 Thlr. geben könne, die Summe von 10,000 Thlr. einhändigen müsse. Es muß dem Herrn Commandanten mit diesem Ueberschlage doch nicht so ganz Ernst gewesen sein, denn als jener äußerte darauf eingehen zu wollen und als Modus zur Befriedigung der Abziehenden vorschlug, daß an den Ausgangspunkten der Stadt jedem der Abziehenden die Summe von 10 Thlr. durch dazu bestellte Bürger ausgezahlt werden sollte, wollte er nicht darauf eingehen, sondern wünschte daß man ihm eine bestimmte Summe übergeben solle, worauf er sich denn mit dem ihm gemachten Anerbieten von 6000 Thlr. zufrieden erklärte.

Ehe wir auf den weiteren Verfolg dieser Verhandlungen und ihre Folgen übergehen, bemerken wir, daß von Vielen die Art und Weise eines solchen sich Abfindens mit den Fremden getadelt und sogar für ein feiges Erkaufen des Abzuges gehalten wurde. Viele der also Urtheilenden, gehören merkwürdiger Weise zu den damals Flüchtigen und diesen kann man schon diese Art der Tapferkeit, die sich mit der Zunge ausüben läßt, gönnen. Andere aber, die dieser Ansicht sind, haben sicher die Verhältnisse nicht in geeigneter Weise erwogen, und mehr nach den Eingebungen ihres Muthes, als der hier vor allen Dingen nothwendigen Besonnenheit geurtheilt.

Die Stimmung, die zwischen der Bürgerwehr und den Aufständischen herrschte, wurde im Laufe des Tages (16. Mai) immer bedenklicher: wenn auch jetzt nicht mehr von gewissen Seiten von Entwaffnung der Bürgerwehr (ein Antrag, der während der acht Tage im Ausschusse sehr oft von den Schroffen gestellt, aber auch immer bekämpft wurde) gesprochen wurde, so hieß es doch unter den Freischärlern, die bis zum 16. merklich zusammengeschmolzen waren, die Bürgerwehr hege gegen sie feindliche Absichten und wolle sie angreifen. Eine solche Ansicht mochte sich wohl auf Aeußerungen mancher leidenschaftlich aufgeregter Bürgerwehrmänner stützen, war aber in den Maßregeln des Bürgerwehrcommando's keineswegs begründet; vielmehr suchte das letztere jeden nur möglichen Schein einer Feindseligkeit zu vermeiden und ließ noch am Abend einzelnen Sectionshauptleuten die Weisung zukommen, in der Nacht mit minder starken Patrouillen einherzuziehen, um den Widerpart nicht zu reizen. Nichts desto weniger jedoch war das Verlangen und der Wunsch, von den Fremden befreit zu sein, in der ganzen Stadt so stark, daß leicht heftige

Digitized by Google

Reibungen und in Folge derselben noch Schlimmeres zu befürchten stand. Das Zweckmäßigste, was daher geschehen konnte, war das Geldgeschäft mit v. Mirbach sobald wie möglich zu ordnen; warum dies jedoch vor Mitternacht nicht geschehen konnte, werden wir gleich unten sehen. Für Mirbach und die zum Abzug bereitwilligen unteren Führer war aber noch eine nicht unbedeutende Schwierigkeit zu überwinden, nämlich die noch anwesenden Freischärler ebenfalls dazu geneigt zu machen, was um so mehr besagen will, als gerade die Desperatesten unter ihnen bis zu diesem Zeitpunkte in der Stadt zurückgeblieben waren, während viele andere, in denen noch etwas von Ordnungssinn vorhanden war, oder die einen schlimmen Ausgang fürchteten, des bisherigen Treibens müde in ihre Heimath sich zurückbegeben hatten. Wir selbst hörten bei einer zufälligen Anwesenheit in dem großen Rathhaussaale, dessen vor der Estrade befindlichen Räume ganz mit diesen Leuten zwischen 10 und 11 Uhr Abends angefüllt waren, wie sie unter den Augen des Ausschusses laut über Verrath schrieen, der an ihnen geübt werde, wie sie äußerten, daß man ihnen nicht Wort halte, und daß sie daher der Aufforderung zum Abzuge nicht Folge leisten würden. Inzwischen gelang es trotz dieses tumultuosen Gebahrens doch sie endlich geneigt zu machen; nicht ohne Einfluß darauf mochte auch noch der Umstand gewesen sein, daß ein großer Theil der früher zur sogenannten Landwehr gehörigen älteren Landwehrleute theils ganz zurückgetreten war, theils der Bürgerwehr sich angeschlossen hatte.

Inzwischen machte es Schwierigkeit die Summe, über die man mit v. Mirbach übereingekommen war, bei der Kürze der Zeit baar herbeizuschaffen, und dies führte denn zu allerlei Verhandlungen, wie diese Beschaffung möglich sei. Herr v. Mirbach, der in dieser Zögerung bösen Willen sehen mochte, oder auch seinen Abzug durch jedes Mittel so viel wie möglich beschleunigen wollte, schritt nun gegen Mitternacht zu einer Maßregel, die vor Allem geeignet war, die Erbitterung gegen ihn und die Freischärler aufs Höchste zu steigern. Um die eben angegebene Zeit nämlich schickte er ein etwa 80 Mann starkes Commando, meist Solinger, zur Behausung des Herrn Daniel von der Heydt, und ließ denselben, und zwar ohne alles Mitwissen und also noch weniger mit Willen des Ausschusses, zum zweitenmale als Geißel auf das Rathhaus eskortiren, wo er ihn unten in seinem Geschäftslokal festhalten ließ. Es währte nicht lange, so erhielt das Commando der Bürgerwehr durch den Feldwebel der Section D., Herrn Grube, welche zusammen mit Sect. F. die Räume des Casino zu besetzen hatte, um die Königstraße für alle Fälle und Eventualitäten zu sichern, die Kunde von diesem Vorgange, und sandte alsbald einen in dem Hauptquartier Dienstthuenden mit dem Auftrage an den Sicherheits-Ausschuß, zu fragen, ob die Sache sich wirklich also verhalte, und wenn dies der Fall, aus was für Gründen man zu dieser Maßregel geschritten. Zugleich ging eine Ordonnanz in das Wach-

Digitized by Google

lokal von Sect. A., die mit Sect. B. vereint in dem Gesellschaftshause der Harmonie ihren Standort hatte, um den Hauptmann dieser Section, Hermann Wülfing, Schwager des eben verhafteten Daniel von der Heydt von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen. Welche Wirkung die Sache in diesem Wachlokal und bei allen anderen Sectionen gehabt, werden wir alsbald sehen. Auf dem Rathhause konnte sich der vom Bürgerwehrcommando dahin Abgeordnete sogleich überzeugen, daß der Ausschuß nichts von der Verhaftung v. d. Heydt's wisse, und erhielt endlich nach einem etwa halbstündigen Harren durch einen der dem Ausschusse beigegebenen Gemeinderäthe, der sich mit einem seiner Collegen hinunter zu v. Mirbach verfügt, die Bestätigung des Faktums, so wie die Versicherung, daß die Person des Herrn von der Heydt durchaus nicht gefährdet sei und derselbe nach kurzer Zeit sicher in seine Behausung entlassen werden solle. Bei seiner Zurückkunft zum Hauptquartier der Bürgerwehr (im Hause des Chefs Herrn v. Poppel) fand er die Scene vor dem Hause verändert: einige Sectionen waren inzwischen nämlich daselbst aufmarschirt und standen in der an dem reformirten Kirchplatze entlang gehenden Straßen aufgestellt; andere waren im Anzuge begriffen, so daß etwa in Zeit einer Stunde alle übrigen Sectionen mit Ausnahme von D. und F. nebst den Schützen vor dem Hauptquartiere versammelt waren. Die Stimmung war eine im höchsten Grade erbitterte und nur mit Mühe konnten Einzelne durch ihre Offiziere abgehalten werden von ihren Schußwaffen gegen die Freischärler Gebrauch zu machen. Im Lokal des Bürgerwehrcommando's hatte sich sogleich auf die an ihn ergangene Nachricht auch der Hauptmann der Sect. A. eingefunden und als jetzt die beiden Ausschußmitglieder Hecker und Körner, die bei der plötzlichen Bewegung der Bürgerwehr in Besorgniß gerathen waren und beschwichtigend einwirken wollten, daselbst erschienen waren, erklärte er ihnen gegenüber diese abermalige Verhaftung von der Heydt's für einen Bruch der mit dem Ausschusse abgeschlossenen Convention und für eine Nöthigung für die Bürgerwehr, ihrer Bestimmung, für Sicherheit der Personen und des Eigenthums Sorge zu tragen, gemäß nun eine andere Stellung und zwar eine feindliche gegen den Aufstand und die dabei Betheiligten einzunehmen. Die beiden Ausschußmitglieder, auf welche diese Aeußerungen so wie die ganze Haltung der Bürgerwehr den geeigneten Eindruck machen mußte, kehrten nach der Bemerkung Heckers, wenn man durch ein feindseliges Verfahren Unheil und Blutvergießen herbeiführe und man das verantworten zu können glaube, so möge man dies thun, nach dem Rathhause zurück, von wo etwa eine Stunde nachher die Nachricht kam, daß Alles geordnet, und die Freischaaren mit Anbruch des Tages abzuziehen bereit seien.

Mit dieser Nachricht (nämlich daß man mit v. Mirbach im Reinen sei) waren jedoch die Bewegungen dieser Nacht noch nicht beseitigt. Die Freischärler erhielten nämlich noch einige Fäßchen

Digitized by Google

Bier, ſich zum Abzuge zu ſtärken, welches ſie zum Theil im Rathhausſaale, zum Theil in der im Innern demolirten Wohnung des Oberbürgermeiſters von Carnap verzehrten, während ſie ein ſtarkes Piquet an der Rathhausecke nach der Burgſtraße hin zur Beobachtung der Bürgerwehr aufgeſtellt hatten. Hier kam es mehrmals dazu, daß die ſich ſo Gegenüberſtehenden auf einander anlegten und ohne die ſtete Wachſamkeit der Führer wäre es ſicher auch jetzt noch zum Kampfe gekommen, da auf beiden Seiten ein nicht geringer Grad von Erbitterung vorhanden war. Beſonders brachte eine Maßregel auf Seiten der Bürgerwehr die Gefahr ſehr nahe. Gegen vier Uhr nämlich waren die Freiſchärler alle vor dem Rathhauſe verſammelt und wurden in Reih' und Glied geſtellt; um jede Reibung zu verhüten, ſollte nun auf Erſuchen von Seiten des Ausſchuſſes ein Theil der Bürgerwehr in ihre Wachlokale zurückkehren; eine nicht lange vorher angekommene Patrouille trat den Rückmarſch auf demſelben Wege, auf dem ſie gekommen war, an in der Richtung, welche die Burgſtraße nach der Schwanenſtraße nimmt. Die Freiſchärler, in der Meinung, ſie würden angegriffen, ſtürzten unter tumultuariſchem Geſchrei mit ſchußfertig gehaltener Waffe hervor und nur mit großer Mühe und Anſtrengung gelang es auf beiden Seiten der Beſonnenheit der Führer, die wenig verhehlte Wuth in Schranken zu halten und auf Seiten der Freiſchärler den Irrthum zu löſen. Die Bürgerwehr zog ſich nun ihrerſeits aus der Burgſtraße ganz zurück und ſtellte ſich mit all ihrer Mannſchaft an dem reformirten Kirchplatze und zum Theil auf demſelben bis zu der die Wallſtraße abſchließenden Barrikade auf. Inzwiſchen war es heller Tag geworden, und es trat namentlich unter den Führern eine Art Communication ein; man beſah ſich beſonders die vor dem Rathhauſe aufgeſtellten Leute, und man muß geſtehen, es war dies eine Muſterkarte, wie man dergleichen noch nicht geſehen hatte. Neben ſolchen, die mit alten dem Gräfrather Zeughauſe entnommenen Landwehruniformen und Landwehrmützen bekleidet waren, fanden ſich phantaſtiſch zugeſtutzte, mit über die Schulter geworfenen Binden und Federn auf den Mützen ausſtaffirte Leute, dann wieder einer, der, mager von Geſtalt, mit rundem ſchwarzem Filzhute, altem ſchwarzem Frack und kurzbeinigen Sommerhoſen eine höchſt komiſche Verbindung mit Gewehr und Waffe eingegangen; auch viele abgetragene polniſche Schnürröcke, die vielfach eine Art Schiboleth des radikalen Liberalismus zu ſein ſcheinen, waren ſichtbar und endlich welche, die weder Uniform, noch Schnürrock, noch Frack, ſondern ſehr bunt geflickte Jacken an hatten, oder auch ſolche, an denen man dieſe reſtaurirende Mühe ſich nicht einmal genommen. Ihren Phyſiognomien hatte die ſtete Aufregung, die Nachtwache und das damit verbundene Trinken etwas abgeſpannt Deſperates verliehen, was ihnen ein nicht eben zutrauliches Anſehen gab. Endlich zwiſchen fünf und ſechs Uhr ſetzte ſich die Maſſe in Bewegung; es mochten ihrer zwiſchen 350 bis 400 Mann geweſen

Digitized by Google

sein; viele schliefen auch noch in ihren Quartieren und waren den andern Tag nicht wenig überrascht, als sie sahen, wie sehr sich das Blatt gewendet. Von Mirbach und einige aus seiner Umgebung stiegen zu Roß und so ging es denn über die Wallstraße nach dem Island zu. Ehe wir ihnen und ihrem Geschicke weiter folgen, wenden wir uns zur Bürgerwehr zurück.

Diese rückte gleich nach dem Abzuge der Freischärler aus der bisher eingenommenen Position in ihrer ganzen Masse (denn auch die Sectionen D. und F. hatten sich eingefunden) vor das Rathhaus. Die beiden Chefs v. Poppel und Gustav Lucas begaben sich sogleich mit einigen Offizieren hinauf in den großen Bürgersaal und fanden daselbst noch einige Ausschußmitglieder, von denen uns noch Heintzmann und P. J. Römer erinnerlich sind. Diese besprachen sich über die Fortsetzung ihrer geschäftlichen Thätigkeit und Einer forderte den Anderen auf recht frühzeitig am Tage zur Arbeit zu erscheinen, da er einmal ausschlafen wolle, so ganz wie wenn gar nichts vorgefallen wäre. Das Lächeln, welches diese Naivität den anwesenden Bürgerwehroffizieren entlockte, wurde plötzlich durch mehrere Schüsse unterbrochen, die aus der Mitte der Bürgerwehr auf einen vorüberreitenden Freischärler, der ein geraubtes Pferd den Abgezogenen nachführte, fielen, und zwar sehr unbefugter Weise und gegen jede Subordination, wie sie unter den Waffen Stehenden zukommt. Die Chefs verfügten sich eilig herunter und mit ihnen das Ausschußmitglied Heintzmann, der in herben Worten dies Verfahren tadelte und eine augenblickliche Revision der Gewehre behufs einer Entdeckung der Thäter verlangte. Der Sturm des Unwillens aber, der sich gegen seine Person erhob, und die mehrfachen drohenden Aeußerungen, denen selbst die energische Zurechtweisung des stellvertretenden Chefs, G. Lucas, die er einem aus der Mannschaft hatte zukommen lassen, nicht ganz Einhalt that, ließen es Herrn Heintzmann rathsam finden sich zu entfernen. Die Section A. bezog darauf mit ihrem Führer das Rathhaus als Wache; und das Commando der Bürgerwehr schlug in demselben Saale, wo vorher der Ausschuß regiert, sein Hauptquartier auf. Der erste Akt des Bürgerwehrcommandos konnte natürlich kein anderer sein, als daß es dem Ausschusse faktisch ein Ende machte; und dies geschah dadurch, daß es sogleich in einem Plakate die Bürgerschaft Elberfelds von der Besetzung des Rathhauses unterrichtete und die gesetzlichen Behörden zu ihren regelmäßigen Funktionen berief. Zugleich wurde durch den Chef in der gewöhnlichen Weise der Gemeinderath zu einer Sitzung berufen. Doch hiervon weiter unten. Sehen wir uns zunächst noch etwas in dem Rathhause um. Im Bürgersaale lagen noch sämmtliche Akten, Schreibmaterialen und sonstige zum Regieren gehörigen äußerlichen Utensilien (worunter auch ein leeres Geldsäckchen), wie wenn die Herren Regenten eben erst aufgestanden wären; ein Theil der Akten befand sich in einem anstoßenden kleinen Gemache, wo auch noch allerlei Armaturstücke aufbewahrt waren.

Digitized by Google

Der Akten bemächtigte sich alsbald der königl. Oberprokurator behufs einer einzuleitenden Untersuchung. Im Uebrigen sah der Saal aus, wie eine Herberge an einer Heerstraße, schmutzig, die Farbe des Bodens kaum kenntlich, in den Ecken leere Bierfässer ꝛc. Das Bürgerwehrkommando hielt es nun auch für seine Pflicht die übrigen bis dahin benutzten Räume und deren Inhalt in Augenschein zu nehmen; zunächst die Pulverkammer. Hier mußte die Eintretenden ein Grauen befallen, wie sie den Boden mit Pulverkörnern bestreut sahen, den Boden eines Raumes, in welchem sich noch mehrere Fässer mit Pulver, zahlreiche Patronen und eine Masse von Flintenkugeln und blechernen mit runden Steinen oder gehackten Eisenstücken gefüllter Kartuschen für die kleinen Kanonen der Genügsamkeit vorfanden; und in diesem Raume machten während der Aufstandszeit die Leute mit brennenden Cigarren, öfter auch bei Licht Patronen! Der Gang nach diesem Gemache wurde alsbald abgeschlossen und durch eine Wache besetzt. Sodann wurde die Stube, wo der Militaircommandant seinen Sitz hatte, das sonstige Gemach des Oberbürgermeisters, in Augenschein genommen, ohne daß jedoch etwas sonderlich Wichtiges bemerkbar gewesen wäre; denn (Dank der Vorsicht eines der Gemeinderathsmitglieder, die dem Ausschusse beigegeben waren) das Wichtigste und Werthvollste, z. B. die Sparkassengelder, war zu rechter Zeit aus dem Gemache entfernt worden.

Also brach für die Stadt Elberfeld das Fest der Himmelfahrt Christi an. Schon wenige Stunden nach der Besetzung des Rathhauses waren in der ganzen Stadt durch die regsamen Hände ihrer Bewohner die Barrikaden verschwunden mit Ausnahme der am Rathhause und den Ausgängen der Wallstraße hoch und breit aus dem aufgerissenen Straßenpflaster aufgethürmten, die nicht so leicht zu beseitigen waren und noch einige Tage an die jüngste Vergangenheit erinnerten. Ungehemmt konnten nun die Gläubigen dem Rufe der Glocken folgen und ihrem Schöpfer ihren Dank dafür darbringen, daß er sie von der drohenden Gefahr befreit, und wahrlich, es war Ursache in reichem Maße vorhanden, sich dankbar gegen ihn zu bezeigen, da unter den mancherlei denkbaren Ausgängen des ganzen Aufstandes der wirklich eingetretene der mildeste und vortheilhafteste war. Allen Menschen, die einem begegneten, schien eine Last schweren Druckes vom Herzen genommen, man athmete wieder frei, wie vordem, und gerne erging man sich in der Erzählung der überstandenen Uebel.

Auf dem Rathhause fand sich dem Rufe des Bürgerwehr-Commando's folgend bald eine ziemlich bedeutende Anzahl von Gemeinderathsmitgliedern ein, die unter dem Vorsitze des Beigeordneten von Guerard sich zu einer Sitzung vereinigten. In dieser Sitzung erkannte der Gemeinderath laut Sitzungsprotokoll an, daß, nächst der gnädigen Hülfe Gottes, er der wackern Thätigkeit der Bürgerwehr, wie eines Theils des Sicherheits-Ausschusses die Herstellung der gesetzlichen Ordnung ver-

Digitized by Google

danke, und sich vor Allem verpflichtet halte, nächst dem Allerhöchsten den wackeren Bürgern, die sich der Bürgerwehr im Augenblicke der Gefahr angeschlossen und so treu ausgehalten, seinen Dank auszusprechen; er ersuche den Chef der Bürgerwehr, dies den Gliedern derselben mitzutheilen. Hierauf erklärte der Gemeindeverordnete P. Fudikar, unterstützt von dem Gemeindeverordneten Peill, daß, nachdem von einzelnen Gliedern des Gemeinderaths als Gliedern des Sicherheits-Ausschusses unter dem 14. Mai ein Aufruf zur offenen Empörung erlassen sei, er nicht mit denselben verhandeln könne. Carl Hecker erklärte hierauf, daß er diesen Aufruf nicht mitunterzeichnet habe. Sodann gaben die aus dem Gemeinderath zum Sicherheitsausschusse gewählten Mitglieder für sich und im Auftrage des Staatsprokurators Heintzmann die Erklärung ab, daß sie hiermit ihr Mandat in die Hände des Gemeinderaths zurücklegten, und sich vorbehielten, später über ihre Wirksamkeit Rechenschaft abzulegen. Der Gemeinderath nimmt das Mandat vorbehaltlich der Rechnungslegung zurück und erklärt den Sicherheits-Ausschuß für aufgelöst; welches letztere, beiläufig bemerkt, gar nicht mehr nöthig war, da schon früh Morgens die faktische Auflösung durch die Bürgerwehr erfolgt war und es keines offiziellen Todesscheines bedurfte. Der Gemeinderath beschloß demnächst vor Allem zwei Deputationen an den Oberpräsidenten und an den kommandirenden General von Hanneken zu senden, um denselben, Namens der Stadt, die Unterwerfung unter die gesetzliche Ordnung auszusprechen und die Lage der Stadt darzustellen. Während der Verhandlung trat der erste Beigeordnete, Blank-Hauptmann, in das Sitzungslokal und erklärte, daß er das Regiment der Stadt wieder in die Hand nehme; der Gemeinderath, der dies mit Freude anerkannte, wählte in den Gemeindeverordneten de Raadt, Fudikar, Gottschalk und Aug. de Weerth eine Commission, die demselben vorläufig rathend und helfend zur Seite stehen sollte; zugleich gab er demselben noch anheim, sich nach Bedürfniß durch Zuziehung anderer Gemeindeglieder zu verstärken.

Durch diesen Akt, wenn man will, schließt sich das Drama unserer Revolution, so weit es eben in äußerer Action bestand; der Vorhang war gefallen, die Zuschauer rieben sich die Augen, blickten umher und sahen äußerlich Alles wieder seinen alten Gang gehen. Ob aber damit auch hier, wie anderwärts, jeder Zündstoff für künftige Bewegungen entfernt, ob nicht noch glühende Funken unter der Asche verborgen seien, die wieder zu Flammen auflodern können, ob ferner die Mittel, welche man gegen jedes fernere Auftauchen solcher Uebel in unserer Stadt und in unserem Lande ergreift, die geeigneten, ob die Stimmungen, die sich geltend machen, von heilsamer Wirkung und versöhnender, heilender Kraft seien, das sind Fragen, die wir, als außerhalb unserer Aufgabe gelegen, hier zunächst noch unerörtert lassen wollen. Wir wenden uns wieder zu den Freischärlern.

Von Mirbach, der seine Summe nur zum Theil baar erhalten hatte (etwa 2300 Thlr.), empfing das Uebrige in einem



Digitized by Google

auf ein Frankfurter Bankhaus durch den bisherigen Kassirer des Ausschusses, den Gemeindeverordneten Blanke, ausgestellten Wechsel. Als er mit seinen Leuten in Ronsdorf angekommen war, machte sich unter diesen ein starkes Murren bemerkbar; sie verlangten Geld und diesem Verlangen mußte wenigstens in etwa entsprochen werden; jeder Mann erhielt einen Thaler und nach kurzer Rast machten sie sich auf den Weg und zwar Anfangs mehr ostwärts, dann nach einem Umwege in der Richtung von Lüttringhausen. Hier aber harreten ihrer keine Freunde. Schon am 15. Mai erschien vor Lüttringhausen eine bewaffnete Bande von etwa 40 Mann mit einer schriftlichen Aufforderung des hiesigen Ausschußmitgliedes Bohnstedt versehen, in der zur Waffenablieferung aufgefordert wurde. Die Lüttringhauser Bürgerwehr wies das Ansinnen zurück und unter der Drohung, bald verstärkt wiederkommen zu wollen, zog die Horde ab. Jetzt, den 17. Mai, gelangte die Kunde von der Nähe der Freischärler bald nach Lüttringhausen, man bewehrte sich so gut man konnte und zog gegen dieselben aus. Zwischen diesem Orte und Lennep wurden Hühnerbein und Mirbach fest genommen. Ersterer hatte sich in ein Haus versteckt und weinte bitterlich, als er sich gefangen sah; Mirbach, von seiner Schaar verlassen, wurde auf einer Wiese von den Bauern, mit Dreschflegeln, Hacken ꝛc. bewaffnet, ergriffen. Von seinem zersprengten Haufen arretirte man bei Schwelm gegen 30, bei Hückeswagen gegen 40 Mann und brachte sie den 18. auf der Eisenbahn nach Elberfeld. Auch in der Nähe von Radevormwald, wo sich noch ein angeblich sich auf 150 Mann belaufender Haufe gezeigt, wurden sie von den Landleuten angegriffen und nach hartem Kampfe mit Verlust von 12 Mann nach allen Seiten hin auseinander gejagt. Gegen Mitternacht, den 17., wurden von Mirbach und Hühnerbein als Gefangene auf das Elberfelder Rathhaus, noch an demselben Morgen Sitz ihrer Herrschermacht, eingebracht.

---

Wir könnten mit der vorgehenden Darstellung unserer Schilderungen über den Maiaufstand schließen, da wir denselben nach seinen vorbereitenden Ursachen, in seiner Entwickelung bis zu seinem Ende betrachtet; doch scheint es uns nicht unzweckmäßig noch ein kleines Nachspiel zu dem Drama hinzuzufügen, das vielleicht geeignet sein möchte den vorhergegangenen Inhalt zu erleutern und in ein helleres Licht zu setzen. Ehe wir dazu übergehen bemerken wir noch, daß vielleicht an uns von unseren Lesern die Forderung gestellt werden könnte, daß wir hier auf Grund der dargestellten Thatsachen eine scharfgezeichnete Charakteristik der in vorderster Reihe Handelnden, besonders der Mitglieder des Sicherheitsausschusses geben sollten; und wenn auch eine solche Forderung in ähnlichen Fällen gerechtfertigt sein kann, so scheint es uns doch geeigneter hier unserem möglichst beobachteten Gesetz der Objectivität gemäß, die Charakteristik aus den Handlungen

Digitized by Google

selbst hervorgehen zu lassen; und dies ist zum Theil von unserer Seite, so weit es für unsern Zweck dienlich und möglich war, geschehen, zum Theil wird die über der ganzen Sache noch obschwebende gerichtliche Untersuchung die nöthigen Ergänzungen und Berichtigungen in dieser Beziehung liefern. Zudem möchte auch Mancher in einer solchen Charakteristik eine unnöthige Indiscretion sehen und die Absicht des Verfassers völlig mißverstehen, ohne daß die richtig Erkennenden sonderlich viel Gewinn zögen, indem unseren Mitbürgern jene Männer ziemlich bekannt sind. Am allerwenigsten aber möchten wir durch eine solche Schilderung der schadenfrohen Rachgier mancher Leute Nahrung geben, die nach den Grundsätzen der neuen preuß. Ztg. im Richter auch sogleich den Nachrichter zu sehen verlangen. Jene Männer sind dem Gesetze überantwortet (wenn auch ihre Leiber nicht alle dem Arrestlokale); dieses wird sie richten; weiter aber gegen geschlagene Gegner vorzugehen, ist nicht Gerechtigkeitssinn, wie man dies oft zu nennen beliebt, sondern rachsüchtige Verfolgung, die zu nichts weiter führt als den Abgrund der Revolution stets offen zu halten.

Gehen wir nun zur Bezeichnung unseres weiteren Stoffes über, so bemerken wir, daß wir zunächst womöglichst aktenmäßigen, oder doch einem solchen nahe kommenden, Bericht über die öffentliche Stimmung in Elberfeld zu erstatten haben; sodann sind die Maßregeln unserer Staatsregierung dem ganzen Aufstande gegenüber und gegen einzelne Corporationen und Beamte kurz ins Auge zu fassen.

Mit dem Himmelfahrtstage hörte jede Aeußerung in schroffdemokratischem Sinne auf, und Alles vereinigte sich zunächst in dem Gefühle großen Behagens einen solchen Zustand losgeworden zu sein; selbst solche, die früher halb oder zu dreiviertel demokratisch waren, hatten in den Vorgängen eine ziemlich gründliche Heilung von dieser Staats- und Gesellschaftsverbesserungsart, wie sie die Demokraten wollten, erhalten. Höchstens hörte man von dieser Seite noch Aeußerungen, wie folgende: es sei Schade, daß die gute Sache in solche Hände gekommen (als könnten je zu solchen Durchführungen, wie sie hier und anderwärts bei Revolutionen vorfallen, andere Mittel und Hände als unsaubere gebraucht werden); Uneinigkeit im Ausschusse, theilweise Schroffheit und Unfähigkeit der einzelnen Mitglieder, Mangel des Zusammenhanges und der gehörigen Uebereinstimmung mit näheren und weiteren Distrikten unseres Vaterlands in gleichen politischen Bestrebungen seien Schuld am Mißlingen. Wir wissen recht gut, daß alles dieses zu dem Resultate mitgewirkt; wir wissen aber auch, warum dies so gekommen: nämlich, weil dieser Art der Demokratie und der Anwendung ihrer Mittel die Gerechtigkeit oder die innere Berechtigung ihres Prinzips fehlt: sie wird, so lange noch in Europa Sinn für Gesetz und Ordnung und Religiosität herrscht, nicht im Stande sein obzusiegen, wenn auch augenblickliche Erfolge ihr zu Theil werden. Das Schicksal der demokratischen Bestrebungen in ganz Europa hat ihr in unseren



Digitized by Google

Tagen den Beweis geliefert, und mehr als Unwissenheit und Thorheit ist es auf Seiten der Demokraten, wenn sie um die Trefflichkeit und Möglichkeit ihrer Grundsätze darzuthun, auf das Beispiel von Nordamerika hinweisen.

Die übrige Bürgerschaft war ihrem Verhalten zum Aufstande nach, in zwei Theile getheilt: die Einen, froh vom Drucke befreit zu sein, wünschten zwar Untersuchung und gesetzliche Ahnung, ohne jedoch die Gefühle der Menschlichkeit und des Mitleids zu verläugnen, die alsdann besonders hervortreten mußten, wenn sie der Familien der Flüchtlinge gedachten, die, nun ihrer Erhalter und Beschützer beraubt, schon furchtbar genug bestraft waren und noch furchtbarer fast, als die Flüchtlinge selbst, die ihrerseits einem ungewissen Geschicke hingegeben, schon darin eine harte Strafe für ihre Verblendung zu tragen hatten, daß sie alles dessen, was ihnen werth und theuer war, entbehren mußten. Eine solch gemäßigte Betrachtung der Sache, die dadurch gerechtfertigt oder wenigstens entschuldigt zu sein scheint, daß der großen Mehrzahl der Urtheilenden der Grad der Strafbarkeit vor Veröffentlichung des richterlichen Urtheils gar nicht bekannt sein kann, fand jedoch bei dem anderen Theile der Bewohner Elberfelds keinen Raum. Auf dieser Seite erschien, besonders von den Mitgliedern des Vereins für wahres Bürgerwohl und ihren Gesinnungsgenossen ausgegangen, schon am 18. Mai ein Aufruf „an Elberfelds Bürger", den wir, weil er für die hier herrschende Ansicht charakteristisch ist, mittheilen; er lautet also:

An Elberfelds Bürger.

„Mit tiefem Schmerze haben die unterzeichneten Bürger Elberfelds den Ausbruch offener Empörung in ihrer eigenen Mitte gesehen, nicht bloß wegen des materiellen Schadens, den sie dabei erlitten, sondern noch vielmehr, weil sie in jeder Empörung eine Sünde gegen Gott erkennen, dessen Dienerin die Obrigkeit ist, der wir um des Gewissens willen unterthan sein sollen. Eben deßhalb können sie sich nicht mit der bloßen Wiederherstellung der äußerlichen Ordnung begnügen, sondern sie halten es für nöthig, daß der Schaden gründlich geheilt werde. Da genügt es denn nach unserer Ueberzeugung nicht, daß die wirklichen Empörer bestraft werden, wie wir gewiß hoffen, sondern auch gegen die, welche mehr oder weniger durch Mißbrauch ihres Amtes dazu geholfen haben, eingeschritten werde: das ist unser Gemeinderath in seiner großen Mehrheit. Wie derselbe voriges Jahr mit seiner ersten unheilbringenden Adresse sich den aufrührerischen Bewegungen anschloß, wie er keine Festigkeit der Umsturzpartei entgegengesetzt hat, so hat er neuerdings wieder mit seiner Adresse, worin er die Annahme der Reichsverfassung verlangte, und mit seinem ruhigen Zusehen zu allen Aufreizungen zur Empörung, so wie endlich durch das feige Niederlegen seines Amtes in die Hände von Aufrührern hinlänglich gezeigt, daß er selbst nicht mehr seinem Amt gewachsen ist, daß also die Stadt durch ihn übel berathen wäre, wenn er das zerbrochene Regiment in der Hand behielte."

Digitized by Google

„Wir bitten also dringend, den hiesigen Gemeinderath seines Amtes zu entheben, und eine neue Wahl desselben geneigtest anzuordnen; denn wie können Die Gehorsam fordern, und die Aufrechthaltung der Ordnung handhaben, welche selbst die Stadt der Botmäßigkeit der Aufrührer übergeben, und keineswegs die Treue und den Gehorsam gegen den König gezeigt haben, welche man von jeder Obrigkeit verlangen muß? Wie kann es aber besser werden in unserm Vaterlande, wenn man schwache, treulose oder verrätherische Männer in obrigkeitlichen Aemtern läßt?"

„Nach dieser Darstellung hoffen wir, eine baldige Beachtung unserer Bitte zu finden, damit Ordnung und Gehorsam wiederkehre, und von kräftigen Händen gehandhabt werde."

* * *

„Vorstehende Eingabe ist mit einer großen Anzahl Unterschriften versehen, an die königliche Regierung zu Düsseldorf abgegangen. Weil aber gewiß viele unsrer Mitbürger sich gern dabei betheiligen werden, so liegt dieselbe noch Sonntag, Montag und Dienstag, Mittags von 12 bis 2 Uhr im Deutschen Hause zur Unterschrift aus. Diese Unterschriften sollen dann noch nachgesendet werden."

Die in diesem Aktenstücke ausgesprochene Ansicht war maßgebend für die ganze Parthei und wurde im gewöhnlichen Verkehr des Gesprächs noch durch große Schroffheit der Aeußerungen bedeutend gesteigert; den stärksten Nachhall aber fand sie in folgendem, im Monate Juli von dem Presbyterium der lutherischen Gemeinde ausgegangenen und durch Druck vervielfältigten „Hirtenbriefe an die Glieder der evangelisch lutherischen Gemeinde in Elberfeld".

„Gott hat unsere Stadt schwer heimgesucht; wir haben es erleben müssen, daß dieselbe ein Sitz des Aufruhrs und der Empörung wurde, und in ihr ein Frevelregiment aufgerichtet. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, daß ein solches Ereigniß unmöglich gewesen wäre, wenn das Wort Gottes nicht so gar Vielen in unsern Gemeinden, ja wir können wohl sagen, den großen Massen in denselben fremd geblieben wäre, und wir müssen daher — wenn auch mit tiefem Schmerze — bekennen, daß auch in unserer lutherischen Gemeinde es keineswegs so steht, wie es einer Gemeinde Gottes geziemt: sonst hätten nicht Glieder derselben bei dem Aufruhr thätig sein, oder Andere, so sich mit dieser Sünde befleckt, entschuldigen können. Soll nun die Sünde nicht auf unserer ganzen Gemeinde lasten bleiben, so müssen wir, der Vorstand derselben, zunächst unsern Abscheu an dieser Sünde des Aufruhrs offen aussprechen. Wir erkennen es als unsere Pflicht die Glieder unserer Gemeinde darauf hinzuweisen, daß der Herr ernste Mahnungen durch die Tage der Heimsuchung uns hat zurufen lassen. — Offene Empörung in der Weise, wie wir sie gesehen, wäre unmöglich gewesen, wenn nicht vorher schon bei Vielen der Glaube, daß die Bibel Gottes Wort ist und ihre Aussprüche die Befehle des heiligen und untrüglichen Gottes uns

Digitized by Google

kund thun, sehr erschüttert oder gar dahin geschwunden wäre, wenn nicht in Folge hievon auch das Wort in der Schrift so Vielen verdunkelt oder ganz abhanden gekommen wäre: die Obrigkeit ist Gottes Ordnung, sie ist Gottes Dienerin; — wer der Obrigkeit widerstrebt, widerstrebt Gottes Ordnung, und die widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen."

„Wir bitten demnach die Glieder unserer Gemeinde, denen ihr Gewissen sagt, daß sie dies Wort Gottes sich haben ungewiß machen oder gar rauben lassen, daß sie vor Gott sich darüber beugen; erklären aber zugleich, daß Alle, welche offenbarlich und gröblich wider die Obrigkeit sich aufgelehnt haben, als Gefallene, der Bußzucht Verfallene anzusehen sind, und sie daher, bis sie ihre Sünde erkannt und bekannt haben, eben so wenig wie die andern groben Uebertreter der göttlichen Gebote und als die offenbaren Sünder, als da sind Flucher, Lästerer, Meineidige, Diebe, Räuber, Hurer, Ehebrecher, Trunkenbolde und dergleichen, ein Recht haben, zum heiligen Abendmahl hinzugelassen zu werden."

„Indem wir diesen unsern Schmerz über die Verwüstungen aussprechen, die in unserer Stadt und Gemeinde der Feind angerichtet, indem wir es tief beklagen, daß es dahin mit so Vielen unserer Gemeindeglieder gekommen ist, daß man ihnen erst noch feierlich bezeugen oder wohl gar beweisen muß, Aufruhr und Empörung wider die Obrigkeit sei in Gottes Augen ein Greuel, und nur mit Zittern könne man an das Schicksal derer denken, die mitten in solcher Sünde dahingerissen werden; — indem wir Angesichts der hereinbrechenden und schon hereingebrochenen Gerichte auf die apostolische Mahnung hinweisen, uns selbst zu richten, damit wir nicht gerichtet werden; — indem wir hinweisen auf die Macht, welche der Herr seiner Kirche gegeben, den offenbaren Sündern ihre Sünde vorzubehalten und vom heiligen Sakrament sie zurückzuweisen, damit sie sich nicht selbst das Gericht essen und trinken: — so müssen wir zugleich unsern Schmerz über den Uebelstand aussprechen, daß bei der großen Seelenzahl unserer Gemeindeglieder es bisher fast oder wirklich unmöglich gewesen ist, alle diese einzelnen Glieder genauer im Auge zu behalten, und namentlich die Menge derer, welche sich der Kirche und den Gnadenmitteln entfremdet haben, in ihren Häusern aufzusuchen und auf das Heil ihrer unsterblichen Seele sie aufmerksam zu machen. Es wird daher, wie bisher es unsere Sorge war, dem genannten Uebelstande abzuhelfen, jetzt noch mehr und noch angelegentlicher in ernste Ueberlegung genommen werden, wie die große Aufgabe zu lösen sei, daß je mehr und mehr jeder Einzelne in unserer Gemeinde unter den Einfluß des allein rettenden und heilenden Wortes Gottes gestellt werde. Wie es dem Vorstand der Gemeinde, namentlich den Predigern derselben, nur willkommen sein wird, wenn zur Lösung der vorbemerkten Aufgabe zweckmäßige Vorschläge und Rathschläge aus der Gemeinde heraus ihnen entgegenkommen, so hoffen sie auch, daß die Gemeindeglieder den Maßregeln, die wir so bald als möglich treffen

Digitized by Google

und dann zur öffentlichen Kunde bringen werden, mit Vertrauen entgegenkommen werden."

„Jede Hoffnung auf Besserung unserer Zustände ist vergeblich, so lange wir nicht ernstlich erwägen, was Gott der Herr durch seine Strafgerichte uns zu sagen hat, und wie deutlich hören wir da: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust." Offenb. Joh. 2."

„O, daß unser Gott seine Gnadenabsicht an uns erreichte, — daß wir Alles abthäten aus unserer Mitte, was ihm zuwider ist, — daß unsre Kindeszucht, unsre Hauszucht, unsre Gewerbthätigkeit, unser bürgerliches Leben wieder nach Gottes Wort eingerichtet würde, — daß aufhören möchten alle nichtigen Entschuldigungen: man könne nicht in allen Stücken dem Worte Gottes unterthan sein — und nichts hinfort gälten bei uns die Rathschläge einer falschen Klugheit, da man dem Kreuze ausweichen will, — und daß ein Verlangen alle Glieder unserer Gemeinde erfüllte, hinfort nicht uns selbst zu leben, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist!"

Ohne daß wir uns eine Entscheidung über das für und wider einer Berechtigung zu solch einer Ausübung der Censur auf Seiten des Presbyteriums anmaßen, glauben wir doch als die Ansicht vieler in jedem Betracht wohlgesinnten Bürger unserer Stadt aussprechen zu müssen, daß dieser Erlaß des angestrebten praktischen Momentes entbehre.

So war die Stimmung in der Stadt, nachdem die Aufstandsscenen vorübergegangen waren; die Behörde unterließ von ihrer Seite nicht das Ihrige dazu beizutragen das Urtheil über den ganzen Vorfall für die Nichtkundigen irre zu leiten. Sonnabend den 19. Mai rückte Militär in die Stadt ein, nachdem bis dahin Ruhe und Ordnung in der Stadt durch die Bürgerwehr hergestellt und erhalten war. Damit nicht genug; auch der Zustand der Belagerung ward verhängt und damit in Verbindung die Bürgerwehr aufgelöst. So gemäßigt auch die Bestimmungen waren, unter denen der Belagerungszustand verhängt ward, so verletzend und beleidigend mußte er für eine Bürgerschaft sein, die mehr Treue gegen König und Staat an den Tag gelegt, als irgend es sonst wo der Fall gewesen, die durch ihre gesetzliche Haltung den Feind der Ordnung zum Abzuge gedrängt. Auf die Nachricht von der Verhängung des Belagerungszustandes und der Auflösung der Bürgerwehr fühlte sich das Commando der letztern bewogen, am 18. Mai folgendes Schreiben an den hiesigen Gemeinderath abgehen zu lassen: „Bei dem bevorstehenden Einrücken des Militärs in hiesiger Stadt steht zu erwarten, daß auch hier, wie in benachbarten Orten, ein Belagerungszustand eintreten und dem zu Folge die Einforderung der Waffen der Bürgerwehr statt haben werden. Da aber nun die Bürgerwehr in der bedrängten Zeit mit großer Aufopferung allen ihren Pflichten nachgekommen und die Auf-

Digitized by Google

hebung des ungesetzlichen Zustandes bewirkt hat, so würde eine solche Maßregel nicht allein höchst ungerecht, sondern sogar beschimpfend sein für dieses Institut und eine geeignete Wiederbelebung desselben für die Zukunft unmöglich machen. Das unterzeichnete Commando der Bürgerwehr bittet daher den Gemeinderath mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken zu wollen, daß eine solche Maßregel nicht eintrete. Die Erfahrung der letzten Tage hat gezeigt, daß überhaupt eine starke Militärmacht hier nicht nöthig ist; wir bitten daher den Gemeinderath dahin zu wirken, daß das anrückende Militär möglichst bald auf eine geringe Stärke reducirt werde."

Bevor der Verfasser die Antwort auf dieses Aktenstück mittheilt, erlaubt er sich noch eine Bemerkung zu machen. Ehe er an die Beschreibung des Elberfelder Aufstandes ging, machte er es sich zum strengsten Gesetz seine Mittheilungen nach bestem Wissen und Gewissen zu geben. Es kann nun wohl der Fall sein, daß er durch die Art seiner Mittheilungen nach rechts und links hin sich nicht grade Freunde unter den Männern der Partheien erworben habe, er hofft aber der Wahrheit einen Dienst geleistet zu haben, und das war ihm mehr, als gegen seine Ueberzeugung die Parteigunst zu suchen, die er immer verschmäht hat, weil er sie, so gewonnen, stets für verächtlich hielt. Der Elberfelder Gemeinderath theilte dem Commando der Bürgerwehr in einer Zuschrift von demselben Datum Folgendes mit:

„Nachdem der Herr Oberbürgermeister in der heutigen Sitzung den Gemeinderath in Rücksicht der unglücklichen Erlebnisse der letzteren Tage angesprochen, trug er demselben das vor wenigen Stunden eingegangene rubricirte Schreiben des Commando's der hiesigen Bürgerwehr seinem ganzen Inhalte nach vor, und fühlte sich gedrungen, den darin gestellten Antrag auf das dringendste zu unterstützen. Gemeinderath beschloß einstimmig dem Antrag des Commando der Bürgerwehr sich anzuschließen, und an die vorgesetzten Behörden die dringende Bitte zu richten, daß so weit es die zu treffenden Maßregeln der Behörden gestatten, bei einer Einforderung der Waffen, auf die Bürwehr jene Rücksicht genommen werde, die sie durch ihr wackeres Betragen in letzter Zeit in so reichem Maaße verdient."

Nichts desto weniger jedoch erfolgte nachher die Auflösung der Bürgerwehr und der Chef und stellvertretende Chef derselben, welche sich in Begleitung eines der Herren Beigeordneten nach Barmen verfügten, wo, wahrscheinlich der größern Loyalität der Bürgerschaft wegen, der die Occupationstruppen commandirende General sein Quartier genommen, wurden anfänglich sogar noch sehr ungnädig von diesem Offizier empfangen, und erst, nachdem der anwesende Beigeordnete durch die nöthigen Vorstellungen ihnen das geeignete Gehör verschafft, zu einer Besprechung und Beleuchtung der Sache zugelassen. Doch bei der Waffenablieferung blieb es.

Digitized by Google

Sonnabend den 19. Mai um die Mittagszeit rückte das Militär ein, zuerst ein Commando Ulanen, dann ein Bataillon Linieninfanterie (vom 24. Regiment), dasselbe, welches in Iserlohn seinen Commandeur, Oberstlieutenant Schrödter verloren und sich dafür so blutig gerächt, und Schützen nebst einer Batterie Artillerie. Und jetzt erst fühlten sich viele Bewohner Elberfelds vollkommen sicher; mit Freuden wurden die Truppen so stark auch für einzelne die Einquartirungslasten waren, aufgenommen und man konnte sogar sehen, wie ihr Einzug durch Heraushängen der schwarz-weißen Fahne gefeiert wurde.

Der Gemeinderath, der durch die vielfachen Verationen, mit denen man ihn heimsuchte, seiner Stellung überdrüssig geworden war, gab bald seine Entlassung ein; diese wurde jedoch nicht sohin angenommen, sondern von Seiten der Regierungsbehörden demselben angekündigt, daß über ihn eine Untersuchung werde verhängt werden. Auch dem Oberbürgermeister von Carnap legte man es nahe, daß er um seine Entlassung aus seinem Dienstverhältnisse als erster städtischer Beamter bei der Behörde einkommen solle, und zwar geschah dies in sehr drängender Weise. Wenn auch diesem Manne in ein und der anderen Beziehung vielleicht Manches möchte vorzuhalten sein, so hat er doch bei Gelegenheit des Aufstandes nicht anders handeln können, als er gehandelt. Es ist eine ganz andere Sache, einen Vorfall mit mißgünstigen Parteiaugen oder auch aus weiter Ferne zu betrachten und mitten in demselben zu stehen. Unsere Staatsregierung möge nicht vergessen, daß manches preußische Ministerium im vorigen Jahre den Kopf verloren, obgleich ihm wirksamere Mittel zu starkem Auftreten zu Gebote standen, als es hier in dem Bereiche dieses Beamten der Fall war.

## Die Vorgänge in Iserlohn.

Gleichzeitig mit diesen Bewegungen in Elberfeld hatten sich ähnliche, wie schon erwähnt, in Düsseldorf gezeigt, die jedoch in der Nacht vom 9. auf den 10. durch das Militär völlig beseitigt wurden. Auch in Solingen, wo die Demokraten in ganz gleicher Weise zu Werke gingen, wie in Elberfeld, treffen Beginn und Anfang des Aufstandes so ziemlich mit dem Anfange und Ende des Elberfelder überein; eine von Düsseldorf abgesandte Compagnie Soldaten wußte in rascher Eile Abhülfe zu schaffen. Auch den Kreis Solingen traf die Maßregel des Belagerungszustandes. Minder wichtige Anzeichen demokratischen Treibens in der weiteren Umgegend, als in Essen und Remscheid, wollen wir hier unerörtert lassen und uns zu blutigeren Scenen wenden, gegen welche selbst das, was in Elberfeld vorfiel, durchaus keinen Vergleich aushält. Der geneigte Leser wird sich wohl schon denken, daß wir die unheilvollen Vorgänge in Iserlohn meinen.

Digitized by Google

In der Gegend von Hagen und Iserlohn hatten sich im Laufe des vergangenen Jahres wie anderwärts politische Parteien gebildet, von denen die demokratische, wenn auch an Zahl in der Minderheit, auch hier die meiste Rührigkeit und Energie zeigte. Einer der Deputirten des Hagener Kreises gehörte zu den Steuerverweigerern und in öfteren Zusammenkünften wußte er seine Gesinnungsgenossen zusammen zu bringen, wo man sich denn in möglichster Weise in den einmal gefaßten Ansichten zu befestigen suchte Auch in diesen Gegenden nahm man mit großem Enthusiasmus die Wahl Friedrich Wilhelm's IV. zum deutschen Kaiser auf, jedoch hinderte dies nicht, daß in Iserlohn am 9. Mai, dem Tage des Elberfelder Barrikadenkampfes, die Einkleidung der Unteroffiziere des Iserlohner Landwehrbataillons in jeder Weise unmöglich gemacht, und am 10. das Zeughaus durch die aufgeregte Masse geplündert wurde. Letzteres geschah besonders auf die Kunde von dem Herannahen eines Militär-Commando's von etwa 100 Mann und auf das schnell verbreitete falsche Gerücht hin, daß schon ein Bürger erstochen sei. In diesem Augenblicke, wo ein großer Theil der Menge theils mit eigenen, theils mit den Waffen des Zeughauses versehen war, wurde noch in den meisten Fabriken gearbeitet; unter Tumult und fortdauerndem Schießen in den Straßen wurden die Arbeiter herausgeholt und waren ebenfalls bald, freiwillig oder gezwungen, bewaffnet. Das eben erwähnte Detachement Militär hatte sich indeß zurückgezogen und im Taumel, als sei bereits ein Sieg erfochten, fing man an Barrikaden zu bauen, deren in den nächsten Tagen 35 so wohl angelegt waren, daß Niemand unangehalten die Stadt verlassen konnte. Die Communalbehörde sah nun die Stadt in den Händen einer regel- und führerlosen bewaffneten Masse und war gezwungen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen; man mußte zufrieden sein, in dem Bürger Alexander Löbbecke einen Führer für die Menge zu gewinnen, durch deren Unkenntniß in der Behandlung der Schußwaffe überall Gefahr drohte und bereits ein Opfer gefallen war.

Eine Deputation von fünf Männern begab sich jetzt nach Münster, um das General-Commando durch Vorstellungen dahin zu vermögen, daß das Vorgefallene mild beurtheilt und keine strengen Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung angewendet werden möchten. Während inzwischen durch den Anführer einige Ordnung in die bewaffnete Masse gebracht worden war, hatte der Commandeur des Iserlohner Bataillons, dem nun etwa 600 Mann Infanterie und ein Zug Uhlanen zu Gebote standen, die Zusage gegeben, die Stadt vor der Rückkehr der Deputation von Münster nicht angreifen zu wollen; jedoch wurden nun alle Hoffnungen der ruhigen Bürger auf eine friedliche Lösung durch das Treiben der demokratischen Leiter des Aufstandes, die Patronen anfertigen, die Barrikaden verstärken und Gerüchte von Zuzügen von allen Seiten her verbreiten ließen, vereitelt. Denn als gegen Mittag (Freitag) die Deputation von Münster zurückgekehrt war und der zum Theil bewaffneten Volksmasse (es waren

Digitized by Google

nämlich inzwischen etwa 450 Bewaffnete von Hagen, Andere aus Limburg, Menden und Hamm wirklich in die Stadt eingerückt) mittheilte, daß es ihr gelungen sei vom General-Commando das Versprechen zu erhalten, dasselbe wolle, wenn in 24 Stunden die weggenommenen königlichen Waffen wieder abgeliefert und Ruhe und Ordnung wieder hergestellt sei, dahin wirken, daß die Landwehr jetzt nicht einberufen, eine möglichst vollständige Amnestie vom Könige erlangt und den gegen Iserlohn gesandten Truppen der Befehl gegeben werde, nicht anzugreifen, da war die Verblendung einzelner Führer und Redner bereits dahin gediehen, daß jeder besonnene Zuspruch zurückgewiesen wurde. Aus der lokalen Bewegung wegen Einkleidung der Landwehr war eine allgemeinere, politische für die Reichsverfassung geworden, und man war thöricht genug, Angesichts einer nicht unbedeutenden Militärmacht, deren weitere Verstärkung mit Sicherheit zu erwarten stand, einen Kampf für die deutsche Sache zu beginnen. Es bildete sich ein Sicherheits-Ausschuß, um die Menge in etwa zu regeln und zu zügeln; die Zuzügler wurden in die für die Landwehr bestimmten Quartiere gelegt und die Stadt, um die Hoffnung des Friedens ärmer, fühlte alsbald mit aller Schwere den Beginn eines Terrorismus, wie er der stete Begleiter solcher Zustände ist.

Wer die Stadt in den ersten Tagen noch nicht verlassen hatte, suchte unbemerkt zu entkommen; besonders zogen Kinder und Weiber in Schaaren aus, Männer dagegen wurden nicht herausgelassen. Nachts war alles still; einzelne Sicherheitswachen, die sich gebildet, fanden die Barrikaden meist gar nicht bewacht, bis Morgens Trommel und Horn die Bewaffneten nach und nach zusammen riefen und so die Aufregung auf's Neue angeschürt wurde. Nach der Umgegend hin wurden dann von den Mannschaften, die ihre Führer förmlich dazu zwangen, Züge unternommen selbst bis Angesichts des Militärs, welches sich dem Befehle gemäß durchaus passiv verhielt.

Am Sonntag war die vom General-Commando gestellte Frist abgelaufen. Die Mitglieder des Sicherheits-Ausschusses und der Anführer der Bewaffneten forderten nun abermals unter persönlicher Gefahr zum Niederlegen der Waffen auf, aber vergeblich; die fremden Zuzügler waren bereits Herren der Stadt; es wurde ein neuer, meist aus Fremden bestehender Ausschuß eingesetzt, und um die Dränger zu befriedigen, mußte zwangsweise ein Anlehen von 2000 Thlrn. in der Stadt erhoben werden. Am Mittwoch endlich, nachdem aus den erzwungenen Geldern für die sich Meldenden eine Löhnung von 2 Thlrn. auf den Mann ausbezahlt worden waren, verlangte ein Theil der Schaar gegen die bis Menden vorgerückten Truppen geführt zu werden. Mit Unwillen wies jedoch der körperlich und geistig im höchsten Grade deprimirte Anführer, A. Löbbecke, dies Ansinnen zurück und nun übertrugen die Verblendeten einem in jeder Beziehung untauglichen Subjecte die Führung. Der Zug begann, die Vorposten wurden angegriffen und zwei Mann auf Seiten der Aufständischen er-

Digitized by Google

schossen; Alles flüchtete nun, und bis nach Mitternacht kamen einzelne Rotten zurück, bis auch zuletzt noch der Führer mit 15 Mann in der Stadt eintraf. Um drei Uhr Morgens lag die Stadt in tiefem Schlafe, keine Barrikade war besetzt, und nur einige Wachtstuben von wenigen Leuten, die noch wach waren, eingenommen. Man hoffte, daß am Morgen königliche Truppen vor und in der Stadt dem unerträglichen Zustande ein Ende machen würden.

Der Himmelfahrtstag begann und nur in schwachen Versuchen wiederholte sich der kriegerische Lärm der vorigen Tage; nur in spärlichen Rotten zog man einher und besetzte schwach die für die Bewohner der Stadt am meisten in die Augen fallenden Barrikaden. Da verbreitete sich plötzlich die Nachricht, daß Militär vor der Stadt sei; die Wachen eilen von den Barrikaden und gehen mit den friedlichen Einwohnern in ihre Behausung; an eine Vertheidigung der Stadt wird nicht gedacht. Jetzt dringen die Füsiliere des 24. Regiments, von dem blutigen Straßenkampf in Dresden furchtbar bekannt, von allen Seiten in die Stadt; auf die Eindringenden, die vor sich keinen Widerstand finden, fallen aus Häusern und hinter Straßenecken her meuchlings Schüsse. Mit einer Schnelligkeit und Entschlossenheit in allen Operationen, die ihres Gleichen sucht, setzen sie sich bald in den Besitz der ganzen Stadt. In der Mitte der Stadt fällt nun der Commandeur des Bataillons, Obristlieutenant Schrödter an der Spitze seines Zuges durch einen Schuß aus einem Versteck, und die Soldaten, die schon vorher mehr Kampflust als kaltblütigen Angriff gezeigt hatten, gerathen nun in vollständige Wuth, deren Opfer mit wenig Ausnahmen leider unschuldige, wehrlose Personen waren, Frauen, die über den Weg laufen, ein kranker alter Mann, der im Bette liegt, fällt durch die Gereizten, seine beiden Söhne werden auf die Straße gerissen und erschossen; ein gleiches Schicksal hat ein Pockenkranker, den man aus dem Bette reißt. Wo ein Haus nicht gleich geöffnet wurde, ward die Thüre eingeschlagen und rücksichtslos Alles, was den Stürmenden in die Hände fällt, zertrümmert. Es ist nicht möglich, hier alle Einzelheiten des Kampfes und der Greuel anzuführen, nur muß noch bemerkt werden, daß, nachdem die Stadt vollständig besetzt war, Nachmittags gegen 1 Uhr, das Haus, wo der Rechtsanwalt Schuchard, ein Mann von gemäßigt demokratischer Gesinnung, zur Miethe wohnte, im Innern sammt allen darin befindlichen Möbeln, Betten und Akten so vollständig verwüstet und geleert wurde, daß auch nichts Ganzes mehr darin zu finden war.

Ueber 8000 Mann nebst einer Batterie (aus 8 Kanonen bestehend) befanden sich am 17. Mai in der Stadt Iserlohn, von denen jedoch viele sogleich wieder weiter zogen. Es ist zu bedauern, daß man den Gerüchten nicht widersprechen kann, nach denen nicht allein Waffen, als Büchsen, Jagdflinten, Säbel, Offizierdegen, die keineswegs kämpfenden Personen genommen wurden, sondern auch Uhren und Goldsachen aus der Stadt verschwunden sind, denn es fanden sich bald in der Nähe Iserlohns

Digitized by Google

viele derartige Gegenstände, die zu Spottpreisen verkauft worden waren.

Möge die gerichtliche Untersuchung die eigentlichen Veranlasser der frevelhaften Auflehnung an den Tag bringen, damit so der Gerechtigkeit ein Genüge geschehe; und mögen Alle sich an solchen Vorfällen überzeugen, daß Freiheit auf dem Wege des Blutes und der Gesetzlosigkeit niemals, wenigstens für die Dauer, erworben wird.

---

Anhang A.

## Bekanntmachung.

Der Sicherheits-Ausschuß hat am heutigen Tage beschlossen:

1) Der Bürger v. Mirbach ist mit der Leitung der Militär-Angelegenheiten betraut. Ueberall da, wo es sich um nicht bloß strategische Maßregeln handelt, ist derselbe verpflichtet, mit Dr. Höchster, als Commissär des Sicherheits-Ausschusses, Rücksprache zu nehmen.
2) Der Bürger Friedrich Engels von Barmen, zuletzt in Cöln wohnhaft, wird unter voller Anerkennung seiner bisherigen in hiesiger Stadt bewiesenen Thätigkeit ersucht, das Weichbild der städtischen Gemeinde noch heute zu verlassen, da seine Anwesenheit zu Mißverständnissen über den Charakter der Bewegung Anlaß geben könnte.
3) Der Sicherheits-Ausschuß erklärt: allen Bestrebungen welche sich nicht auf die Anerkennung und Durchführung der deutschen Reichsverfassung beschränken, mit größter Entschiedenheit und allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten zu wollen. Gleichzeitig wird derselbe alles aufbieten, um die Sicherheit der Person und des Eigenthums aufrecht zu erhalten.
4) Nur die schwarz-roth-goldne Fahne ist das Banner, welches der Sicherheits-Ausschuß als das Seinige anerkennt.
5) Die gesammte bewaffnete Macht wird aufgefordert, eine verbindliche Erklärung dahin abzugeben, daß sie bereit sei, den Sicherheits-Ausschuß zu dem unter 3 angegebenen Zwecke kräftigst zu unterstützen.

Elberfeld, den 14. Mai 1849.

Der Sicherheits-Ausschuß.

---

Anhang B.

## Commandantur-Befehl.

Um Unglücksfälle zu verhüten, wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß alle Posten, die zu den vereideten Corps gehören, scharf geladen haben und denselben unbedingt Folge zu leisten ist.

Das Eigenthum wird immer geschützt. Sollte es aber vorkommen, daß aus einem Hause geschossen oder Posten und

Digitized by Google

Patrouillen angegriffen werden, so ist dem Hauptmann der nächsten Wache zur Pflicht gemacht, sofort Untersuchung und Arrestation vorzunehmen.

Die Barrikaden-Arbeiter dürfen von der Bürgerschaft nicht gehemmt werden.

Elberfeld, den 16. Mai 1849.

gez. v. Mirbach.

---

## Anhang C.

Von dem Königlichen General-Commando des 7. Armee-Corps wurde mir der ehrenvolle Auftrag, das Landwehrbataillon (Essen) am 14. d. M. zu formiren und nach Dorsten abzusenden.

Dieser Auftrag ist erfüllt; die abgerückten Wehrmänner haben meiner Stimme Gehör gegeben und sind ihr in derselben Weise gefolgt, wie sie es in jener Zeit thaten, in welcher ich an ihrer Spitze zu stehen, so glücklich war. —

Indessen haben mehrere Beorderte gefehlt; an diese wird eine Nachbeorderung statthaben, und ich kann das mir gewordene Mandat nur als ein glücklich vollendetes betrachten, wenn auch die Zögernden, durch falsche Stimmen Irregeleiteten, gleich ihren abmarschirten Brüdern der Pflicht und ihrem Eide nachkommen.

Wehrmänner! laßt diese Hoffnung mich mit auf den Weg nehmen; wird sie erfüllt, so geschieht es zu Eurem Heil, zum Besten des Vaterlandes und zum Stolz Eures einstigen alten Commandeurs!

Essen, den 15. Mai 1849.

**Heuseler,**

Oberst-Lieutenant und Commandeur des 24. Inf.-Reg.

---

Indem ich vorstehenden Erlaß zur allgemeinen Kunde bringe, spreche ich zu den dem Kreise angehörigen Wehrmännern, so wie zu allen Kreis-Eingesessenen das feste Vertrauen aus, daß ihr stets bewährter Sinn für Gesetz und Ordnung in Folge der bedrohlichen Ereignisse der letztvergangenen Tage neu erstarke und den Bestrebungen böswilliger Verführer nicht erliegen werde.

Elberfeld, den 18. Mai 1849.

Das königliche Landraths-Amt.

In Vertretung:

der Kreis-Sekretair

**Melbeck.**

Digitized by Google

Digitized by Google